DBZ

NEUE **Deutsche Bauernzeitung**

ORGAN DES ZENTRALKOMITEES DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

NUMMER **52**

26. DEZEMBER 1986
27. JAHRGANG
PREIS 40 PF
MONATS-ABONNEMENT 1,60 M
ISSN 0548-2739

Spitzenleistungen schafft man nur, wenn man sich nicht verkleckert.

Lesen Sie bitte die Seiten **16/17**

LAND-WIRTSCHAFT IN ALLER WELT

Warschau

Mit der Verabschiedung eines Programms bis 1990 und der Wahl der Leitungsgremien endete vorige Woche in Warschau der 1. Landeskongreß des Verbandes der Staatsgüter Polens. Die 1200 Betriebe steigerten in den zurückliegenden fünf Jahren die Hektarerträge bei Getreide um 12 auf 37 Dezitonnen. Sie bewirtschaften 18 Prozent der Nutzfläche und erzeugen drei Zehntel des Getreides, fast zwei Drittel des Rapses, über 19 Prozent des Schlachtviehs und 15,6 Prozent der Milch. ADN

Amman

Die israelischen Besatzungsbehörden haben im November in sieben Dörfern des Westjordangebietes mehr als 330 Hektar arabischen Bodens enteignet. Seit 1967 wurden hier und im Gaza-Streifen 272 000 Hektar beschlagnahmt und 200 sogenannte Wehr-Siedlungen angelegt. ADN

Brasilia

Grundlegende Forderungen von Millionen Frauen Brasiliens nach gerechter Entlohnung, besserem Gesundheitsschutz und größeren Bildungsmöglichkeiten standen im Mittelpunkt des „1. Nationalkongresses der Landfrauen". Weibliche Beschäftigte erhalten in diesem südamerikanischen Land durchschnittlich nur 30 Prozent des Geldes, das Männer für die gleiche Arbeit bekommen. ADN

Allen Lesern,
Dorfkorrespondenten
und Mitarbeitern
der DBZ ein
gesundes und erfolgreiches
neues Jahr!

Kairo

In Beheira, nahe Alexandria, ist kürzlich mit der Übergabe der Zeugnisse an Ingenieure und Techniker ein dreiwöchiger Ausbildungskurs an „Fortschritt"-Landmaschinen und -Traktoren abgeschlossen worden. Der hiesige Staatsbetrieb, mit 4000 Werktätigen größter Produzent von Agrartechnik und zugleich bedeutendstes Unternehmen für die Neulandgewinnung in Ägypten, arbeitet seit mehr als zwölf Jahren mit dem DDR-Kombinat zusammen. ADN

Kopenhagen

Dänemarks einflußreiche Tageszeitung „Jyllands-Posten" weist besorgt auf die krisenhafte Entwicklung in der Landwirtschaft hin. Fallende Preise und Zwangsauktionen würden das Leben der hunderttausend Bauern immer schwerer machen. Erstmals seit dem EG-Beitritt des Landes im Jahre 1972 sei nun der Export von Agrarerzeugnissen gesunken, allein in den ersten sechs Monaten dieses Jahres um 1,7 Milliarden Kronen.
ND-Korr.

Kischinjow

Das erste Zootron der UdSSR für biologische Untersuchungen an Nutztieren wird gegenwärtig am Institut für Zoologie und Physiologie der Akademie der Wissenschaften der Moldauischen SSR eingerichtet. Es handelt sich um eine Art große Klimakammer, in der verschiedene Umweltfaktoren künstlich verändert und ihr Einfluß auf die Leistung der Tiere erforscht werden können. ADN

Luanda

Angola und Zaire beschlossen die Bildung einer gemeinsamen Kommission für Meeresfischerei. Beide Länder arbeiten bereits im Transport- und Nachrichtenwesen, im Handel sowie in Gesundheitswesen und Kultur zusammen. ADN

Im Gespräch mit Arbeiterinnen an der neuen Verpackungslinie der Zuckerfabrik Genthin

Dank an die Zuckerwerker

Werner Felfe besuchte die Genthiner Fabrik

Die Werktätigen der Zuckerindustrie haben in diesem Jahr ihre bisher besten Leistungen erreicht. Das beweisen auch die Ergebnisse der Fabrik in Genthin. Sie hat seit Anfang Oktober 164 420 t Rohware aus fünf Kreisen verarbeitet und eine hohe Ausbeute von 13,5 Prozent erzielt. Mit den Genthiner Erfahrungen machte sich vorige Woche Werner Felfe, Mitglied des Politbüros und Sekretär des Zentralkomitees der SED, vertraut.

Betriebsdirektor Rüdiger Transchka berichtete, daß die Belegschaft den Plan der Rübenverarbeitung täglich um 8,4 Prozent übertroffen und dadurch über 4000 t Zucker zusätzlich produziert hat. Er führte das vor allem auf die gute Vorbereitung der Kampagne, die großen Anstrengungen der rund 550 Werktätigen im Wettbewerb, die Anwendung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die gute Rübenqualität zurück.

Nach einem Rundgang, bei dem Werner Felfe viele Gespräche mit Arbeitern und Ingenieuren führte, dankte das Politbüromitglied den Zuckerwerkern für ihre gute Arbeit in diesem Jahr und bestärkte sie darin, in Vorbereitung des XIII. Bauernkongresses das Erreichte gründlich auszuwerten, die Technologie, vor allem mit Hilfe der Mikroelektronik, zu vervollkommnen, eine noch höhere Stufe der Veredlung anzustreben sowie in den Kooperationsverbänden die Zusammenarbeit mit den LPG und VEG zu vertiefen. DBZ

Bauern im Bezirk Halle mit großem Leistungszuwachs

Mit einem Ertrag von 58,8 Getreideeinheiten je Hektar und einem zusätzlichen Aufkommen bei Schlachtvieh von 6800 und bei Milch von über 10 000 Tonnen erzielten die Bauern des Bezirkes Halle im Jahr des XI. Parteitages ihre bisher höchsten Ergebnisse. Diese Bilanz zogen die 900 Teilnehmer einer Parteiaktivtagung der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft. Hans-Joachim Böhme, Mitglied des Politbüros des ZK der SED und 1. Sekretär der Bezirksleitung, betonte, daß der Beschlußentwurf zum Bauernkongreß zu neuen Überlegungen anregt, um noch mehr, besser und billiger zu produzieren. So sollen die Getreideerträge jährlich um eine Dezitonne je Hektar zunehmen. Die Steigerungsraten bis 1990 liegen in der Pflanzenproduktion bei 8,9 und in der Tierproduktion bei 7,8 Prozent. ADN

Gäste aus China bei Werner Felfe

Eine Gruppe Journalisten von „Nongming Ribao", der chinesischen Bauernzeitung, die sich auf Einladung der Neuen Deutschen Bauernzeitung zu einem Freundschaftsbesuch in der DDR aufhielt, wurde am Montag von Werner Felfe, Mitglied des Politbüros und Sekretär des Zentralkomitees, empfangen. Werner Felfe informierte über die aktive Friedenspolitik der DDR und ihre Anstrengungen zur Stärkung des Sozialismus. Gleichzeitig erläuterte er die guten Ergebnisse, die von der Arbeiterklasse, den Genossenschaftsbauern, den Wissenschaftlern, allen Werktätigen in Auswertung des XI. Parteitages der SED erzielt wurden. Das Mitglied des Politbüros informierte die Gäste über die Entwicklung der Landwirtschaft der DDR in Vorbereitung des XIII. Bauernkongresses. Ke Keming, stellvertretender Chefredakteur, bekundete das große Interesse der chinesischen Genossen an den reichen Erfahrungen der DDR auf dem genossenschaftlichen Entwicklungsweg.

An dem Gespräch nahmen das Mitglied des ZK Helmut Semmelmann, Leiter der Abteilung Landwirtschaft des ZK der SED, und Ma Xusheng, Botschafter der Volksrepublik China in der DDR, teil. DBZ

„Beim nächsten Mal erst die Gebrauchsanweisung lesen!"

Redaktionskollegium

Dr. Udo Augustin
Chefredakteur

Helmut Böhm
Stellvertretender Chefredakteur

Karlheinz Kohler
Anneliese Zerbin
Redaktionssekretäre

Dr. Manfred Grund
Hans Spieckermann
Rüdiger Tamm
Herbert Weimar

Redaktion
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr.
58 50
Telex: 11 27 28

Korrespondenten
Fridger Pelta
Max-Türpe-Str. 48
Karl-Marx-Stadt
9043
Telefon:
Karl-Marx-Stadt 22 78 84

Eugen Roth
Theodor-Körner-Str. 7
Postfach 302
Wöbbelin
2801
Telefon:
Wöbbelin 564

Rudolf Werner
Warschauer Str. 1a
Erfurt
5069
Telefon:
Erfurt 71 26 62

Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr.
58 50

Bankkonto
Neues Deutschland
Berliner Stadtkontor
Frankfurter Allee 21a
Berlin
1035
Konto-Nr.
6721-12-45

Postscheckkonto
Postscheckamt Berlin
Konto-Nr.
7199-56-55509

Veröffentlicht unter
Lizenz-Nr. 220
des Presseamtes
beim Vorsitzenden
des Ministerrates
der DDR

Erscheint
wöchentlich
Inkassozeitraum 1
Artikel Nr. (EDV)
501707

Satz und Druck
(140) Druckerei
Neues Deutschland
Berlin
1017

Anzeigenannahme
Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon:
5 85 27 77/24 71/21 77
und Annahmestellen in
Berlin und
in den Bezirken

Anzeigenannahme für
Auslandsanzeigen
INTERWERBUNG
Hermann-Duncker-Str. 89
Berlin
1157

Es gilt die
Anzeigenpreisliste
Nr. 9 vom 1. Januar 1982

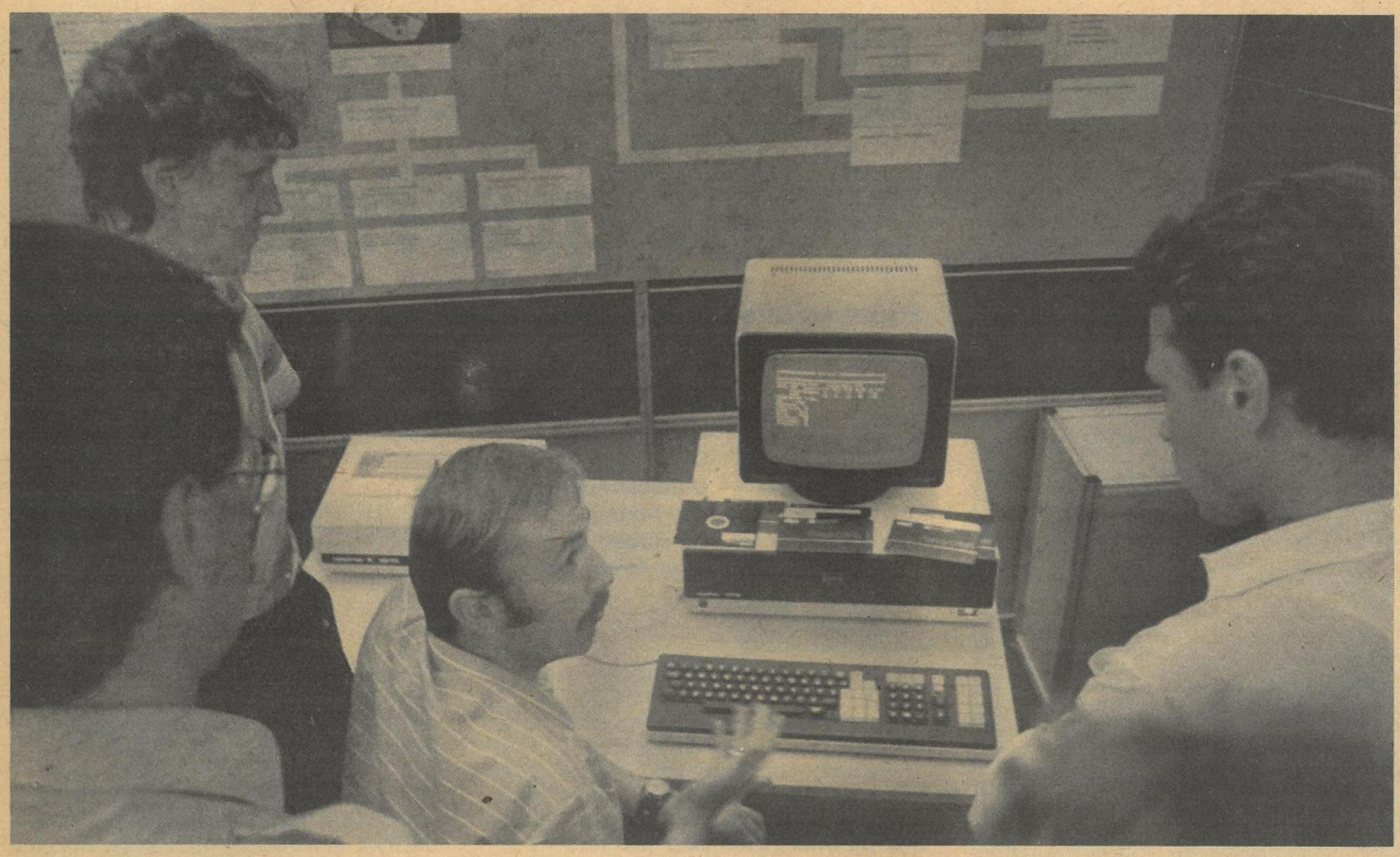
Die Redaktion
wurde 1974 mit dem
Vaterländischen
Verdienstorden
in Gold
und 1986 mit dem
Orden Banner der Arbeit
ausgezeichnet

Foto:
Hans-Peter Strauß

Zeichnung
Klaus Arndt

Titelfotos
Hans-Peter Gaul
Bodo Mueller
Hannes Schreiber
Peter Steffen

Foto: Rainer-M. Rührmund



Den Rechner soll der Bauer selbst bedienen

Was ein Personalcomputer leisten kann und wie man sich auf seinen Einsatz vorbereitet

Gespräch mit Dr. Heinz Wutzig, Institut für Sozialistische Betriebswirtschaft Böhlitz-Ehrenberg

DBZ: Personalcomputer finden zunehmend auch in den LPG und ihren Kooperationen Eingang. Was sind Rechner eigentlich aus betriebswirtschaftlicher Sicht, was können die Bauern von ihnen erwarten?

Dr. Wutzig: Es handelt sich, einfach gesagt, um Arbeitsmittel wie Bleistift, Lineal und Addiermaschine, natürlich von ungleich höherer Qualität. Die auf Mikroelektronik beruhende moderne Rechentechnik kann das künftige Leistungswachstum in der Landwirtschaft maßgeblich beeinflussen. Man geht beispielsweise davon aus, daß Pflanzenbaubetriebe mit schon hohem Ertragsniveau durch den Rechnereinsatz ihre Produktion jährlich um mindestens 1 GE je ha steigern können. Die Computer gestatten es uns, Produktionsprozesse zu steuern und zu kontrollieren, sie rationell und exakt zu planen, abzurechnen und zu analysieren. Dabei können alle Informationen gespeichert, aufbereitet und jederzeit abgerufen werden. So gelingt es, tiefer in den Reproduktionsprozeß einzudringen und alle Zusammenhänge zu erfassen. Dabei kann man – und das ist unter den Bedingungen der Großproduktion nicht hoch genug zu bewerten – jeden Schlag und jedes Tier im Auge behalten.

Je exakter die Angabe, desto genauer die Aussage

DBZ: Es handelt sich also um äußerst leistungsfähige Entscheidungshilfen.

Dr. Wutzig: Ihr weiterer Vorzug besteht darin, daß der Fachmann mit ihnen in Dialog treten kann. Das versetzt ihn in die Lage, ein Problem mit dem Ziel zu „diskutieren", unter mehreren Lösungsvarianten die günstigste herauszufinden. Und das in kürzester Frist.

DBZ: Wo liegen die Grenzen des schnellen Gesellen?

Dr. Wutzig: Zunächst sind die Programme – wir nennen sie Software –, nach denen die Informationen verarbeitet werden, von Menschen gemacht. Sie entsprechen also deren jeweiligem Erkenntnisstand. Hinzu kommt, daß die betrieblichen Angaben, die wir dem Rechner eingeben, stimmen müssen. Je exakter diese sind, desto genauer die Aussage. Was die Rechneroperationen anbelangt, die verlaufen absolut zuverlässig. Die Ergebnisse allerdings dürfen nicht „blind" umgesetzt werden. Schließlich sind Leitungsentscheidungen meist sehr kompliziert. Zudem müssen subjektive Faktoren berücksichtigt werden, die auch das beste Programm nicht enthalten kann.

Der Computer wird mehr und mehr zu einem normalen Arbeitsmittel von Pflanzenbauern und Tierproduzenten, von Gärtnern, Züchtern, Technikern und Betriebswirtschaftlern. Dadurch gelingt es, die spezifischen Bedingungen des Standortes, der Pflanzen- und Tierbestände für die Steigerung der Produktion und deren Effektivität noch besser zu nutzen.

Aus dem Beschlußentwurf zum XIII. Bauernkongreß der DDR

DBZ: Also hat nach wie vor der Bauer und nicht die moderne Technik die Entscheidungen zu treffen.

Dr. Wutzig: So ist es. Erst seine Erfahrungen und sein Sachverstand vereint mit den Rechenkünsten des Computers bringen die Effektivitätsfortschritte, die notwendig sind. Dabei wachsen natürlich die Anforderungen an das Fachwissen des Bauern. Schließlich muß er die Antwort aus dem Gerät, die ja auf dem wissenschaftlich-technischen Höchststand des jeweiligen Gebietes beruht, nicht nur verstehen, sondern auch im Hinblick auf die konkreten Bedingungen beurteilen und anschließend in der Praxis umsetzen können.

DBZ: Und wer soll mit dem Rechner in der Genossenschaft arbeiten?

Dr. Wutzig: Die Antwort ergibt sich aus dem bisher Gesagten: Die Bauern selbst – nämlich der Agronom, der Zootechniker, der Ökonom, der Technologe, der Futterverantwortliche, der Abteilungs- oder Schichtleiter ... Es geht ja darum, daß sie ihre Entscheidungen an Ort und Stelle qualifizierter und schneller treffen. Würde eine LPG irgendeinen EDV-Spezialisten für diese Aufgabe gewinnen und „dazwischenschalten", gingen die Vorzüge der betriebsnahen Rechentechnik zum größten Teil verloren.

DBZ: Die Ausstattung mit Personalcomputern schreitet zügig voran. Bereits jede fünfte Kooperation hat mit ihnen zu tun. Wo sollte man sie einsetzen?

Dr. Wutzig: Dort, wo sie den größten wirtschaftlichen Effekt erwarten lassen. Zu den Schwerpunkten zählen die Boden- und Bestandesführung im Pflanzenbau, die Produktionskontrolle und -steuerung in der Viehwirtschaft, des weiteren rechnergestützte Arbeitsplätze für Ökonomen, Futterverantwortliche und Technologen. Nach unseren Erfahrungen muß man sich jedoch vor einem Fehler hüten: Nicht den Rechner anschaffen und dann erst überlegen, was man eigentlich mit ihm anstellt. Vielmehr umgekehrt verfahren! Zum Beispiel wie die LPG, die in der AIV Neustadt/Orla zusammenarbeiten. Sie haben sich gesagt: Wir verfügen über 36er- Böden in einer Vorgebirgslage, wollen aber künftig je Hektar 70 GE sowie ein tierisches Eigenprodukt von 2,8 MEF je fGV erzeugen. Da gilt es optimale betriebswirtschaftliche Varianten zu finden.
Wie können uns dabei die Rechner helfen?

Entscheidungshilfe für den Agronomen

Wie mit dem mikroelektronischen Rechner die Bestandes- und Bodenführung in einer Genossenschaft rationell und aussagekräftig gestaltet werden kann, demonstrierte auf der „agra 86" Dr. Wilfried Mirschel vom Forschungszentrum Müncheberg.

DBZ: Demnach erlangt die langfristige und gründliche Einsatzvorbereitung besondere Bedeutung.

Dr. Wutzig: Entscheidend ist, sie zur Sache der ganzen Kooperation zu machen. So hat es sich bewährt, einem Mitglied des Rates die Verantwortung dafür zu übertragen. Und zwar einem erfahrenen Leiter, der den gesamten Betrieb übersieht. Er bildet dann eine zeitweilige Arbeitsgruppe, der die verschiedenen Fachleute aus den beteiligten LPG angehören. Man sollte diese Aufgabe also nicht an einen Spezialisten delegieren. Immerhin sind prinzipielle Entscheidungen vorzubereiten, viele Gespräche zu führen, Überzeugungsarbeit zu leisten, die Qualifizierung vorzubereiten. Die Arbeitsgruppe macht eine Einsatzkonzeption, die in den Partnerbetrieben und im Kooperationsrat beraten und schließlich beschlossen wird. Damit kann man überall und sofort beginnen.

Die WTZ der Bezirke sind die Partner für die LPG

DBZ: Was sollte in dieser Konzeption enthalten sein?

Dr. Wutzig: Alles, was notwendig ist, um den Computer erfolgreich einzusetzen – wo er stehen und wer ihn bedienen soll, was er zu rechnen hat und nicht zuletzt welche sonstigen Voraussetzungen zu schaffen sind. Der mikroelektronische Helfer ersetzt nämlich nicht die Betriebswirtschaft, er verlangt vielmehr ein gutes Niveau darin. Zum Beispiel die genaue Erfassung aller Daten und ihren reibungslosen Durchlauf in der LPG sowie die Abstimmung der Planungs- und Abrechungszeiträume innerhalb der Kooperation. Unabhängig davon, ob der Rechner zunächst vorrangig in einer LPG Pflanzen- oder Tierproduktion eingesetzt wird, sind alle Kooperationspartner gut beraten, sich darauf einzustellen und damit zu beginnen, ebenfalls einfache Programme auszuprobieren. Es sind auf dem Gebiet der Betriebswirtschaft solche zu empfehlen, die Feld und Stall gleichermaßen berühren, so die Planung und Abrechnung der Futterwirtschaft. Das stärkt den Reproduktionsprozeß, und alle Partner lernen daraus.

DBZ: An wen kann sich eine LPG oder Kooperation im Zusammenhang mit der Einsatzvorbereitung wenden, wer berät sie?

Dr. Wutzig: An die wissenschaftlich-technischen Zentren bei den Räten der Bezirke. Eine ihrer wichtigsten Aufgaben besteht darin, den Landwirtschaftsbetrieben bei der Einführung von Schlüsseltechnologien zu helfen. Sie organisieren zum Beipsiel die Bedienungslehrgänge für die Spezialisten.

Gegenwärtig gibt es etwa 200 Rechenprogramme. Die WTZ verfügen über entsprechende Kataloge. Um ein einfaches Programm beherrschen zu lernen, benötigt man ohne Vorkenntnisse zwei bis drei Tage Training. Überdies werden auch Lehrgänge für Vorsitzende und andere Leitungskader organisiert, wo diese sich einen Überblick über die Einsatzmöglichkeiten von Personalcomputern verschaffen können. Überhaupt wird im Winter 1986/87 die moderne Rechentechnik ein Schwerpunkt in der Qualifizierung sein.

Das Gespräch führte Herbert Weimar

Die LPG Bottmersdorf baut auf über 1000 ha Zuckerrüben an. Sie hat den Ertrag in den vergangenen Jahren erheblich gesteigert. 1986 erreichte sie mit durchschnittlich 573 dt/ha eine neue Bestmarke.

Ergebnisse der 86er Höchstertragsexperimente bei Zuckerrüben

Pflanzenbaubetriebe	Kreis	Schlaggröße ha	Standorteinheit	Rübenertrag dt/ha	Zuckergehalte Grad S
LPG Bottmersdorf	Wanzleben	132	$Lö_1$	639	15,9
LPG Oßmannstedt	Apolda	54	$Lö_2$	525	17,5
LPG Vippachedelhausen	Weimar	63	V_1	606	17,7
LPG Dedelow	Prenzlau	30	D_4	509	17,2

Die Zuckerrübe zieht gut mit

Produktionsexperimente zeigen, wie man das Ertragspotential dieser Hackfrucht besser nutzen kann

Unser Autor Dr. Jürgen Spicher, Bereichsdirektor des Instituts für Rübenforschung Klein Wanzleben

Die Zuckerrübe ist die bei uns mit Abstand leistungsfähigste Fruchtart. In Höchstertragsexperimenten, die unser Institut gemeinsam mit den LPG Bottmersdorf, Oßmannstedt, Vippachedelhausen und Dedelow durchführt, brachte sie in den vergangenen Jahren auf Lö-Standorten über 600 und auf D-Standorten mehr als 500 dt/ha (Tabelle).

Diese Ergebnisse wurden bei hoher Bodenfruchtbarkeit, vorbildlicher Ackerkultur und agronomischer Disziplin erzielt. Sie beruhen auf dem komplexen Zusammenwirken aller Faktoren der Intensivierung und beweisen, wie erfolgreich die Arbeit mit schlagbezogenen Konzeptionen sein kann. Vor allem haben die Experimente erkennen lassen, wie die Genossenschaftsbauern das hohe Ertragspotential der Hackfrucht besser ausschöpfen können. Bisher wird es im Durchschnitt erst zur Hälfte genutzt.

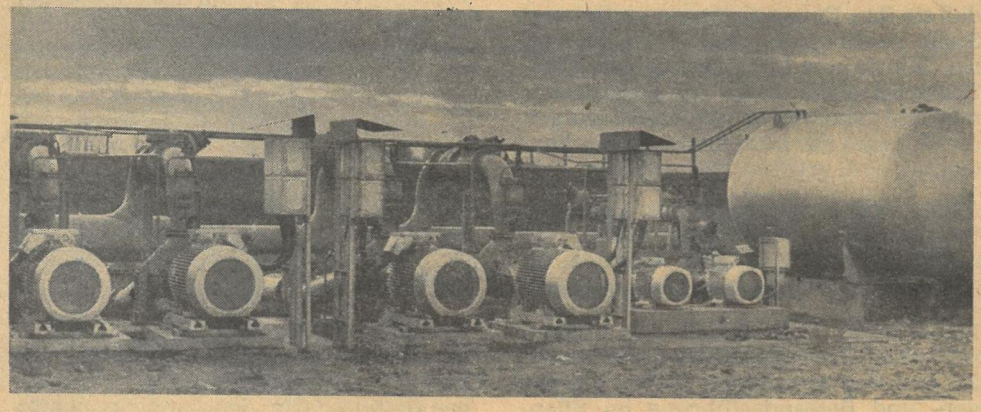
Auf jedem Standraum eine gesunde Pflanze

Da die Zuckerrübe besondere Anforderungen an den Standort stellt, gilt es auf den für ihren Anbau ausgewählten Schlägen die Kennziffern der Bodenfruchtbarkeit zu erfüllen bzw. einzuhalten. Das ist gleichzeitig die Grundlage für die Anwendung handarbeitsarmer Pflegeverfahren. Ein Feldaufgang des Saatgutes von über 60 Prozent ist das Fundament für die angestrebte Bestandesdichte von etwa 80 000 Rüben je ha zur Ernte.

Die Pflanzen können sich optimal entwickeln, wenn sie auf der Fläche gleichmäßig verteilt sind und über einen Standraum von jeweils 750 bis 1650 cm^2 verfügen. Deshalb ist es unerläßlich, den Boden gründlich vorzubereiten, abhängig von seinem Zustand und der Qualität des Saatgutes den richtigen Kornabstand zu bestimmen sowie rechtzeitig (Ende März, Anfang April) und akkurat zu säen.

Ob die angestrebte Pflanzenzahl und -verteilung dann auch erreicht wird, darüber entscheidet die Pflege. Sorgfältige Kontrollen auf jedem Schlag erlauben es, abhängig vom Kornabstand und Feldaufgang präzise Vorgaben zur Hackstellenbreite zu erarbeiten. Daß diese von allen Pflegern eingehalten werden, ist ein erstrangiges Anliegen der Bestandesführung.

Im weiteren Verlauf geht es darum, das von Natur aus langsame Jugendwachstum der Zuckerrübe zu beschleunigen, die frühe Bildung von Blattmasse zu fördern, einen zeitigen Reihenschluß (Anfang Juni) zu erreichen, den Bedarf an Wasser und Nährstoffen zu decken, eine starke Verunkrautung zu verhindern sowie die Blätter und Wurzeln vor Krankheiten und Schädlingen zu schützen. Unter diesen Bedingungen erzielt die Hackfrucht hohe Zuwachsraten, besonders im Juli und August. Voraussetzungen dafür sind in jedem Fall regelmäßige agrobiologische Kontrollen und daraus abgeleitete situationsgerechte Entscheidungen. Alles läuft darauf hinaus, Routine von den Feldern zu verbannen, die Feinheiten des Acker- und Pflanzenbaus zu beherrschen, den Kulturpflanzen immer das zu bieten, was sie gerade brauchen. In unseren Experimenten haben sich fünf agrotechnische



Pumpen vom Typ B 37 drücken stündlich 1520 m^3 Wasser in das unterirdisch verlegte 18,2 km lange Rohrnetz.

Frank Hoppe leitet die in diesem Jahr entstandene Abteilung Beregnung. Ihr gehören außer ihm 11 speziell ausgebildete Genossenschaftsbauern an.

Regensegen aus der Elbe

Ein Parteitags-Objekt hilft uns Irxlebenern, die Feldwirtschaft umfassend zu intensivieren

Anfang April 1986 ist bei uns eine Anlage fertig geworden, mit der wir Erträge und Effektivität nachhaltig beeinflussen können. Zu ihr gehören eine Pumpstation, sechs Beregnungsmaschinen Fregat sowie zehn Rollflügel. Die Technik erlaubt es uns, Kulturpflanzen auf 942 ha bedarfsgerecht mit Wasser zu versorgen. Letzteres kommt, da in unserer Flur schon alle Quellen ausgeschöpft werden, aus der 16 km entfernten Elbe. Entsprechend einem großangelegten Projekt gelangt es über den Mittellandkanal, einen Zwischenspeicher und eine 4,3 km lange Freigefälleleitung in das Vorratsbecken unserer Pumpstation bei Mammendorf.

Das Ganze haben der VEB Meliorationsbau Magdeburg, der Landtechnische Anlagenbau, die Zwischenbetriebliche Bauorganisation und die Meliorationsgenossenschaft Wolmirstedt gemeinsam mit anderen Betrieben im Wettbewerb zum XI. Parteitag der SED termin- und qualitätsgerecht fertiggestellt. Es kommt unseren Fluren im Regenschatten des Harzes sehr gelegen. Wollen wir doch trotz des knappen natürlichen Wasserdargebotes (etwa 400 mm Niederschlag im Jahr) die Pflanzenproduktion umfassend intensivieren.

Das ist natürlich auch deshalb erforderlich, weil die Anlage über 12,4 Millionen Mark gekostet hat. Ihre normative Nutzungsdauer wird mit 21,5 Jahren beziffert. Wir haben uns verpflichtet, sie so einzusetzen, daß sich die umfangreichen Investitionen bereits in 9,9 Jahren auszahlen.

Die Ergebnisse der ersten Saison haben uns in diesem Vorhaben bestärkt. Auf den beregneten Feldern wurde der geplante Mehrertrag ausnahmslos übertroffen (Tabelle). Die Bewässerung hat uns geholfen, im Jahr des XI. Parteitages mit einem Eigenprodukt von durchschnittlich 82 Getreideeinheiten je ha LN unsere bisher besten Leistungen zu erreichen. Auf der tatsächlich beregneten Fläche (F_B) führten die gezielten Wassergaben – im Mittel 89 mm je ha – zu einem durchschnittlichen Anstieg der Pflanzenproduktion um 22,7 GE je ha.

Wir gehen davon aus, daß sich der Erfolg bei besserer Leitung und Organisation noch erhöhen läßt. Seit der Inbetriebnahme der modernen Anlage haben wir Erfahrungen gesammelt, die uns weiter voranhelfen werden. Das trifft vor allem für die Auslastung,

86er Mehrertrag (dt/ha) durch Beregnung

Kulturart	Plan	Ist
Winterweizen	2,2	5,0
Zuckerrüben	40,0	93,0
Luzerne	92,0	145,0
Kleegras	92,0	180,0
Gemüseerbsen	3,2	12,0
Speisemöhren	60,0	286,0

Fotos: Dieter Roski, Arnold Juschak, Günter Laube

Maßnahmen des Produktionsverfahrens als besonders wichtig erwiesen.

Pilliertes Saatgut fördert den Feldaufgang

Erstens bringt der Einsatz von pilliertem Saatgut bedeutende Vorteile. Vor allem dadurch erhöhte sich in den Jahren seit 1984 der Feldaufgang um 4,2 bis 8,1 Prozent. Schlechte Ergebnisse sind fast immer in Fehlern beim Einsatz begründet. Die speziell zubereiteten Körner stellen hohe Anforderungen an den Zustand der Einzelkornsämaschinen und an die Qualität der Saatbettbereitung. Sie können Mängel in der Ackerkultur nicht ausgleichen.

Zweitens verdient die Unkrautbekämpfung noch mehr Augenmerk als bisher. Da der Witterungsverlauf auch das Wachstum der Konkurrenten unserer Nutzpflanzen sehr beeinflußt, ist in den ersten Wochen nach der Aussaat und nach jedem Herbizideinsatz genau zu bonitieren. Dadurch wird festgestellt, wie die Präparate gewirkt haben und was als nächstes zu tun ist. Allgemein lohnt es sich, richtige Herbizidfolgen und die mechanische Pflege schlagbezogen zu kombinieren. Die Maschinenhacke merzt die Unkräuter und lockert gleichzeitig den Boden. Dringen die Schare beim letzten Arbeitsgang zwischen den Rübenreihen 10 bis 14 cm tief ein, so kann der Zuckergehalt um mindestens 0,3 Grad Saccharose (°S) steigen.

Das Blatt soll möglichst lange assimilieren

Drittens fällt der Pflanzenschutz sehr ins Gewicht. Denn nur gesunde Rüben können lange Zeit (über 170 Wachstumstage) assimilieren und unter den jeweiligen Witterungs- und Standortbedingungen ihr hohes Leistungsvermögen zeigen. In den vergangenen Jahren haben dem aber Krankheiten wie der Wurzelbrand, der Echte Mehltau und die Viröse Vergilbung Grenzen gesetzt. Um so wichtiger ist es, durch eine sorgfältige Bestandesüberwachung die Gefahren rechtzeitig zu erkennen und zu bannen. Letzteres ist vielfach schon durch eine passende Teilflächenbehandlung möglich.

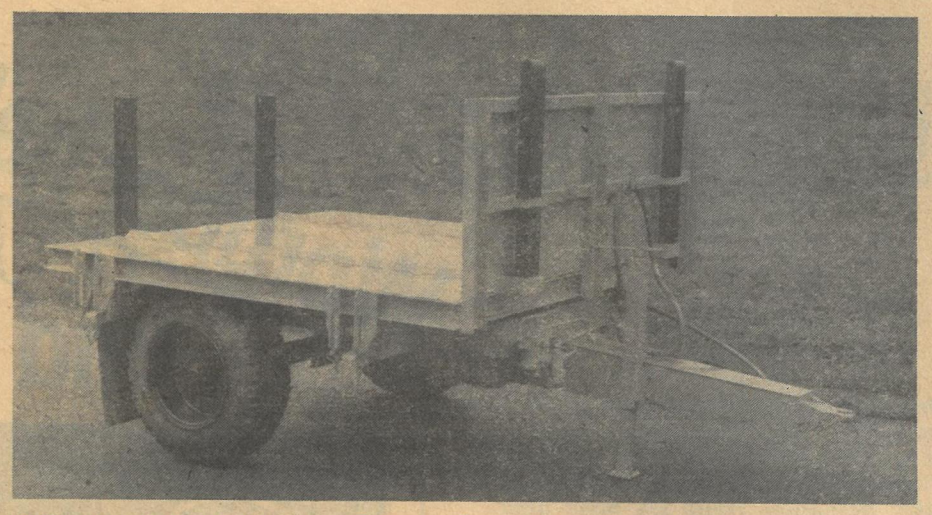
Viertens spielt natürlich die bedarfsgerechte Stickstoffdüngung eine große Rolle. Dabei ist der Gehalt des Bodens an anorganischem Stickstoff (N_{an}) und das Mineraldüngeräquivalent der organischen Substanz zu berücksichtigen. Mit der dafür vom Institut für Düngungsforschung Leipzig-Potsdam entwickelten Methode läßt sich die Qualität der Zuckerfrüchte deutlich verbessern. Überhöhte N-Gaben bringen meist nicht den erhofften Zuwachs an Rübenmasse. Sie senken aber den Saccharosegehalt und die Weißzuckerausbeute erheblich. Dieselben negativen Folgen haben zu späte – nach dem 30. Mai gestreute – N-Gaben. Bei einem guten N_{an}-Gehalt sollte die Stickstoffzufuhr auf Lößböden etwa 140 und auf D-Standorten etwa 160 kg N/ha betragen.

Fünftens gilt es, die Rübenpflanzen ausreichend mit Wasser zu versorgen. Dabei ist die nutzbare Feldkapazität auf den Beregnungsflächen zwischen 50 und 70 Prozent zu halten. Um das zu gewährleisten, hat die LPG Bottmersdorf 1986 in Abständen von 10 bis 12 Tagen sieben Wassergaben von 20 bis 25 mm verteilt. Bei begrenzter Schlagkraft ist es besser, eine kleinere Fläche bedarfsgerecht zu beregnen, als alle Rüben in zu großen zeitlichen Abständen und mit nicht ausreichenden Gaben zu versorgen.

Entscheidungshilfen werden programmiert

Die Bestandesführung endet mit der Ertragsvorschätzung; sie soll bereits im August, spätestens September so genau wie möglich erfolgen. Außerdem sind die Rübenbestände im Interesse der prozeßoptimierten Ernte exakt zu charakterisieren. Dadurch gewinnt man Aufschluß über den voraussichtlichen Beginn des Rodens und die Rangfolge dabei. Jene Bestände, die noch einen Ertragszuwachs verheißen, werden zuletzt geborgen.

Für die wissenschaftlich begründete Führung von Zuckerrübenbeständen werden gegenwärtig Rechnerprogramme erprobt bzw. erarbeitet. Sie sind darauf gerichtet, die Ergebnisse der agrobiologischen Kontrollen rasch und gewissenhaft auszuwerten sowie zuverlässige Grundlagen für Leitungsentscheidungen zu gewinnen. Teilprogramme für Personalcomputer sind auf folgende Abschnitte des Produktionsverfahrens gerichtet: Stickstoffdüngung, Wahl des richtigen Kornablageabstandes, Standraumoptimierung, chemische Unkrautbekämpfung, Pflanzenschutz, Beregnung und Ertragsvorschätzung.



Mit Schichtholz über Stock und Stein

Den Rückehänger SRA-2 haben Neuerer des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Hildburghausen und Mitarbeiter unseres Forschungszentrums konstruiert. Er eignet sich für den Transport von 2 m langem Schichtholz, hat ein Ladevolumen von 2,5 m³, ist standsicher und auch im schwer zugänglichen Gelände manövrierfähig. Man kann mit ihm in die Bestände fahren, ohne vorher breite Schneisen anlegen zu müssen. Die Ladefläche des schmalen, robusten Einachsers läßt sich nach drei Seiten hin kippen. Die Rungen können ausgewechselt werden. Es ist vorgesehen, ihn künftig auch mit Bordwänden auszustatten.

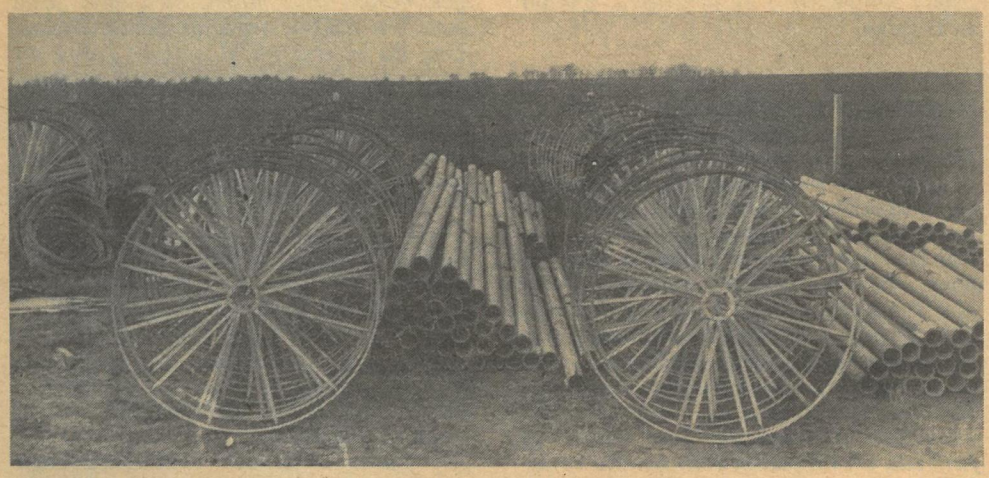
Günter Laube
Forschungszentrum für Mechanisierung der Landwirtschaft Schlieben-Bornim

Nicht hinschütten, sondern stapeln

Als Kranfahrer stapele ich in einem Bereich unserer Genossenschaft den am Feldrain zwischengelagerten Dung. Wenn ich im Frühjahr oder Sommer mal unterwegs bin, muß ich mich immer wieder ärgern. Besonders, wenn ich breit abgekippten Mist sehe. Das sind keine Stapel, sondern Sauhaufen. Sie entstehen vor allem dort, wo man den Dung auf gepflügten Flächen ablädt. Oft haben die Fahrzeuge Mühe, den Platz überhaupt zu erreichen.

Wir wählen schon nach der Ernte die Stellen für die Zwischenlagerung aus. Sie werden erst gepflügt, wenn der Stallmist auf dem Feld verteilt ist. Also haben die Transporter bei der Anfuhr gut tragfähigen Boden. Auch mein Kran sackt nicht ein. Damit wir den Dung schnell hoch stapeln können, setzen wir zudem einen Traktor mit Schiebeschild ein. Im Frühjahr nutzen wir die Zeit, solange noch Frost im Boden ist. Eine Voraussetzung für das gute Gelingen unserer Arbeit besteht noch darin, daß kein Schlamm, sondern strohiger Mist aus den Ställen kommt.

Helmut Horn
Pretzschendorf, Kreis Dippoldiswalde



In den vergangenen Wochen haben die Beregnungswärter lädierte Räder und Rohre repariert sowie Sickersaftbehälter entleert.

Pflege und Instandhaltung der Beregnungstechnik zu. Dafür haben wir eine Abteilung gebildet, die selbständig plant und abrechnet. Ihr Leiter, Diplomagraringenieur Frank Hoppe, nimmt an unseren regelmäßigen Besprechungen teil. Seinem Kollektiv gehören außerdem zwei Frauen und neun Männer an.

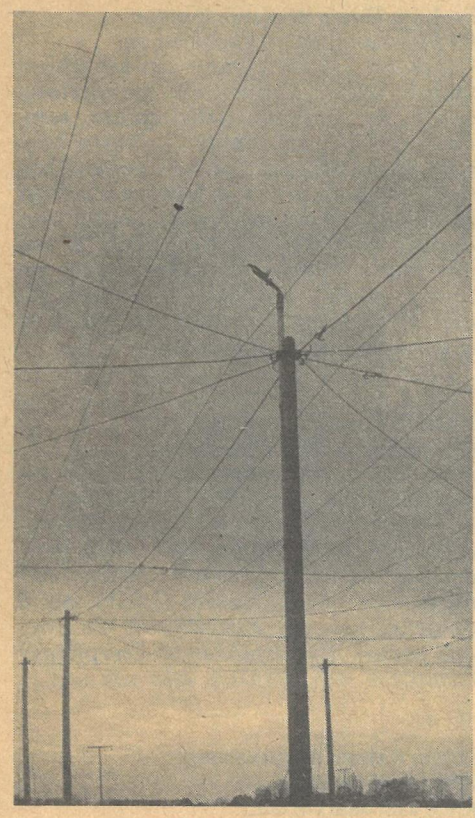
In den vergangenen Monaten ist uns so richtig bewußt geworden, wie hoch die Anforderungen an das Wissen und Können jedes einzelnen sind. Deshalb besuchen die Beregnungswärter jetzt wieder Lehrgänge und Erfahrungsaustausche. Drei qualifizieren sich zu Meistern. Des weiteren legen wir in diesen Wochen fest, wer Frank Hoppes Kollektiv in den Spitzenzeiten der Beregnung verstärkt. Hier darf nichts dem Zufall überlassen bleiben. Schließlich müssen auch die „Springer" mit der Technik vertraut sein und sie verantwortungsvoll bedienen können.

Mit 10 mm Zusatzregen können wir auf unserem Standort ($Lö_1$, Ackerzahl 87) einen Mehrertrag von 1,5 bis 2,5 GE/ha Vorteilsfläche erzielen. Uns geht es in jedem Fall um den höchstmöglichen Effekt. Deshalb prüfen wir, wie die Beregnungsanlage und das Wasser noch wirksamer einzusetzen sind. Eine solide Grundlage dafür stellen die schlagbezogenen EDV-Empfehlungen dar, die wir während der Saison zweimal pro Woche erhalten und nach denen sich unsere Regenmacher richten.

Sehr wichtig ist außerdem, daß wir im Vorsommer rechtzeitig beginnen sowie die Anlage bei hohem Feuchtebedarf Tag und Nacht nutzen – auch an den Wochenenden. Um das zu gewährleisten, werden wir unsere neue Abteilung zeitweilig personell unterstützen und sie moralisch wie materiell zu vorbildlichen Leistungen anspornen. Einen positiven Einfluß darauf hat der Wettbewerb zwischen den Beregnungsbetrieben, an dem wir uns natürlich beteiligen.

Wir konzentrieren uns darauf, künftig noch besser mit den schlagbezogenen Konzeptionen zu arbeiten. Dadurch gelingt es uns nämlich, alle Faktoren der Intensivierung richtig zu kombinieren und die Bestände auch mit gezielten Wassergaben zu Höchsterträgen zu führen. Das sieht übrigens unser Wettbewerb für 1987 vor, den wir nach dem Beispiel der LPG in der Kooperation Querstedt, Kreis Stendal, beschlossen haben.

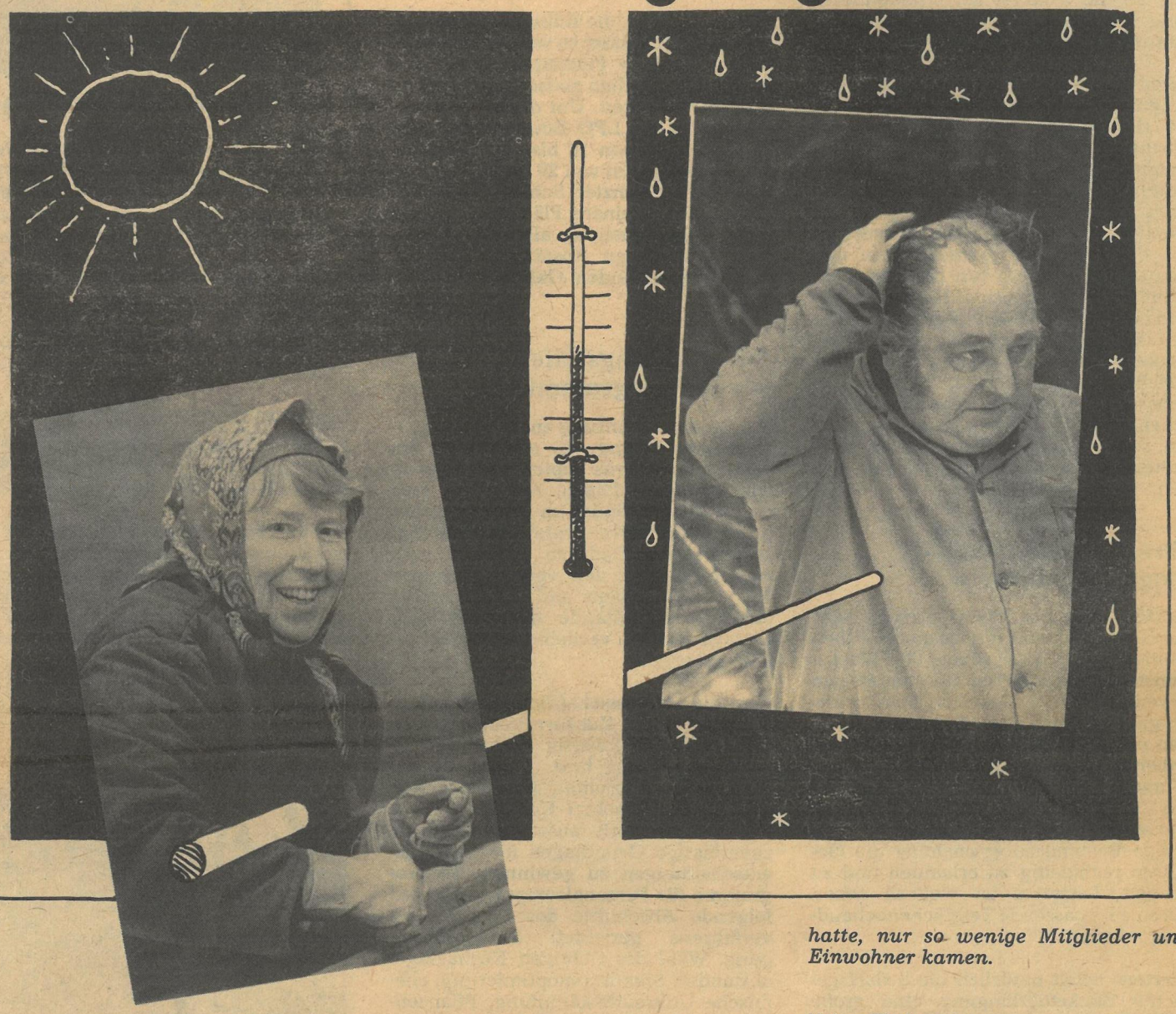
Bernd Rusche
Vorsitzender der LPG Irxleben,
Kreis Wolmirstedt



Die an den 7,20 m hohen Masten montierten Wasserrohre münden in sogenannte Weitstrahlregner. Ihr gezielter Einsatz hat 1986 den Hopfenertrag durchschnittlich um 4,6 dt/ha gesteigert.

UMFRAGE

Worüber haben Sie sich 1986 gefreut und worüber geärgert?



Waltraud Kitzing, LPG Mildensee, Kreis Roßlau, Abteilung Obstbau:
Es war ein friedliches Jahr, und alles ist gut gewachsen. Auch das Vieh gedieh. Besonders freue ich mich aber, daß mein Mann, der längere Zeit krank war, wieder gesund ist.

Rolf Knauer, Lehrausbilder, LPG Sonneberg:
Am meisten gefällt mir, daß unser Eigenheim in Oerlsdorf noch vor dem Winter rohbaufertig wurde. Ohne Unterstützung der LPG und der VdgB hätten wir das nicht geschafft. So erhielten wir 10 000 Mark Zuschuß sowie Hilfe beim Transport. Was die Genossenschaft und meine unmittelbare Arbeit angeht, kann ich ebenfalls Erfreuliches sagen. Wir ernteten erstmalig in unserer Gebirgslage 43 dt Getreide je Hektar, und auch der neue Lehrlingsjahrgang läßt sich gut an.

Almut Reim, Hauptbuchhalterin, LPG Ramin, Kreis Pasewalk:
Was in unserem Dorf große Freude ausgelöst hat, die Bäuerinnen rührte, den Männern in der Leitung aber Sorgenfalten bereitete: Jede dritte Melkerin ist in froher Erwartung oder befindet sich im Babyjahr. Das spricht für die sozialpolitischen Maßnahmen unseres Staates, natürlich auch für unsere Genossenschaft und unser Dorf. Die jungen Familien fühlen sich wohl. Das 30köpfige Melkerkollektiv besteht hauptsächlich aus jungen Frauen, die in zwei rationalisierten Milchviehanlagen arbeiten. Und in Ramin findet man alles, was zu einem gepflegten Ort so gehört. Um den Nachwuchs brauchen wir uns also nicht zu sorgen. Doch wer melkt jetzt die Kühe? Die Männer und die Lehrlinge strengen sich mächtig an, auch zwei Rentnerinnen binden noch mal die Schürze um. Nun, unser Problem ist ja von zeitweiliger und dazu von sehr schöner Natur.

Prof. Dr. Georg Weiland, Institut für Futterproduktion Paulinenaue:
Glück im Unglück hatte ich bei einem Unfall. Zwar konnte ich monatelang nicht an meinem Arbeitsplatz sein, doch es hätte schlimmer kommen können. Beruflich am meisten gefreut hat mich, daß es mit der Weidewirtschaft in vielen Genossenschaften weiter vorangegangen ist. Allerdings gibt es bei der Bereitstellung von Zaunisolatoren immer noch Probleme. Darunter litt die Hütesicherheit, die Anzahl von Ausbrüchen stieg leider an.

Corinna Tittmann, Lehrling, LPG Mupperg, Kreis Sonneberg:
Das Größte für mich als Lehrling im zweiten Jahr war, das Handmelken zu erlernen. Wenn nach mühsamen Versuchen der erste Eimer mit schaumbedeckter selbstermolkener Milch voll wird, was ist das für ein Gefühl. Auch so gefiel mir die Ausbildung. Es ging gut voran. Die erfahrenen Tierpfleger kümmern sich wirklich sehr um uns.

Lothar Kehrer, Mechanisator, LPG Oberlichtenau, Kreis Karl-Marx-Stadt:
Wer individuelles Vieh hält, kann den Ärger sicher verstehen: Meine vier Milchschafe haben schlecht gebockt. Darüber grüble ich nach. Schließlich soll im Frühjahr möglichst jedes Mutter ein Zwillingspaar zur Welt bringen. Sonst läuft es aber gut. Die zahlreichen kleinen Restflächen um den Hof lieferten ausreichend Futter. Auch Heu für den Winter ist da. Einen Teil der Wolle verkaufe ich jährlich an den Staat. Auf den Rest ist meine Frau scharf. Die spinnt daraus dicke Fäden und strickt schöne warme Socken und Pullover. Von einer erfolgreichen Zucht hängt also allerhand ab in meiner Familie ...

Jürgen Arlt, Brigadier, LPG Rhinow, Kreis Rathenow:
Viel bedeutet es mir, daß unsere Verarbeitungslinie läuft! Wir bereiten Sauerkraut aus Kohl der eigenen Ernte. Ohne die Initiative und auch die Einsicht vieler Mitglieder hätten wir dieses Neuland für uns nicht sobald beschreiten können. Da waren Verbindungen zu knüpfen, beispielsweise zu einer Leipziger Spezialfirma, die die Gärbottiche zusätzlich mit einer säurefesten Haut aus Kunststoff überzog. Des weiteren erklärten sich zwei Bäuerinnen bereit, den Sommer über in einer Seilerfabrik ungewohnte Arbeit zu verrichten, damit über den Plan hinaus spezielle Netze geknüpft werden konnten, die wir so nötig brauchten. Schließlich waren 25-kg-Leergut-Fässer zu beschaffen. Die Inbetriebnahme hing schon am seidenen Faden. Doch zum Glück gelang es uns im letzten Moment, 2000 Stück davon zu besorgen. Inzwischen beliefern wir planmäßig den Handel, besonders unseren Kreis Rathenow, mit frischem Sauerkraut. Leider bekommen wir diese Behälter nicht pünktlich und kontinuierlich zurück. So gerät unser Vorhaben, 1300 t Sauerkraut zu erzeugen, wieder in Gefahr.

Franz Tidemann, Vorsitzender der LPG Trebra, Kreis Sondershausen:
Natürlich stimmt es froh, daß es uns gelang, dem guten Ruf als erfolgreiche Getreideanbauer wiederum gerecht zu werden. Mit 66,8 dt je Hektar erreichten wir den bislang höchsten Kornertrag. Nun wollen wir unseren Bund mit der Wissenschaft noch enger schließen. So hilft uns ein Personalcomputer dabei, den Boden und die Bestände exakter zu führen. Das 86er Ergebnis und der mikroelektronische Helfer stärken unser Selbstvertrauen. Wir halten es für real, im nächsten Jahr an die 70-dt-Marke heranzukommen. Das ist auch unser Ziel im Wettbewerb.

Martin Gessner, Schäfermeister, LPG Linden-Gleichamberg, Kreis Hildburghausen:
Es war wieder ein gutes Schäferjahr mit reichlich Lämmern und ergiebiger Spätweide. Aus unserer Stammzucht – wir halten insgesamt 1400 Schafe – konnten wir statt der geplanten 60 immerhin 72 erstklassige Jungböcke für die Aufzuchtstation auswählen. Auch in anderen Bereichen lief es. Ist das kein Grund zum Feiern? Deshalb verstehe ich nicht, warum zum Erntefest, das die VdgB-Ortsorganisation in meinem Heimatdorf Betheim organisiert hatte, nur so wenige Mitglieder und Einwohner kamen.

Hubert Thalemann, Pflanzenschutzagronom, LPG Brahmenau, Kreis Gera:
Mein Sohn Christoph ist in die Schule gekommen und macht sich dort ganz gut. Wir hatten anfangs einige Bedenken, da er erst im Mai sechs Jahre alt geworden ist. Besonders gern zeichnet er. Oft Häuser mit Fachwerk, so wie unser eigenes und viele andere hier im Dorf. Seit der Junge den Ranzen trägt, hat Mutter eine zusätzliche Funktion. Sie arbeitet im Elternaktiv mit. Ob Christoph einmal Landwirt wird? Freuen würde ich mich schon. Bisher zeigt er wenig Interesse dafür. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.

Dr. Peter Höhnel, Direktor des VEB Projektierung Landbau Osterburg:
Als Vater hätte ich Freudensprünge machen können, als ich erfuhr, daß unser 21jähriger Sohn Thomas für die Ruder-Weltmeisterschaft in Nottingham nominiert wurde. Unser Achter fuhr immerhin einen fünften Platz heraus. Als Projektant verdrießt es mich hingegen, wenn wir uns bei jeder Lösung, die wir im Betrieb erarbeiten, durch über 12 000 Standards und deren Ergänzungen „wühlen" müssen. Das kostet jeden Kollegen täglich 1,9 Stunden Arbeitszeit. Hier hoffen wir künftig auf Computerhilfe.

Karl-Heinz Grimm, Mechanisator, LPG Langenhessen, Kreis Werdau:
Der Ärger unserer Mitglieder in diesem Jahr ist wohl zu verstehen: Im

Nierentalg oder Knochen entscheidend

In diesem Jahr lieferte die LPG Gräfendorf, Kreis Herzberg, unter anderem 18 Bullen an den Schlachtbetrieb Forst. Wegen zu hoher Nierentalgmenge im Verhältnis zur Schlachtkörperwarmmasse wurden 15 Tiere in die Qualitätsklasse II eingestuft. Die restlichen 3 Bullen, sie hätten nach ihrer Nierentalgmasse in die beste Qualität gehört, kamen jedoch ebenfalls in die II.

Damit war die LPG unzufrieden, und sie wollte wissen, ob bei derartigen Abstufungen nicht in jedem Fall eine Kontrollzerlegung vorzunehmen sei. Der verbindliche Fachbereichstandard sieht das nicht vor. Die 3 betreffenden Bullen wiesen einen hohen Knochenanteil auf und waren möglicherweise noch nicht vollständig ausgemästet. Deshalb wurden sie nach der Tabelle 10 der TGL 8230/02 bewertet. Bei der Klassifizierung entsprechend dem Knochenanteil handelt es sich jedoch um eine ganz normale Einstufung, die keine Kontrollzerlegung erfordert oder vorsieht. Allerdings kann sie beantragt werden, wenn der Lieferer oder dessen Beauftragter meint, bei der Einstufung benachteiligt worden zu sein. Nur auf Antrag wird also der Knochenanteil der Schlachtkörper ermittelt und nach der genannten Tabelle eingestuft. Dieser Anteil darf für die beste Qualität nicht höher als 18 und für die Klasse II nicht höher als 22 Prozent sein. DBZ

Viel Spaß beim Knallen

Zur Jahreswende werden wieder viele Erzeugnisse des VEB Pyrotechnik Silberhütte, Kreis Quedlinburg, gezündet. Im wesentlichen ist das bewährte Sortiment beibehalten worden. Für 60 Millionen Mark kommen in diesem Jahr Feuerwerksartikel in den Handel, die in der Zeit vom 29. bis 31. Dezember 1986 gekauft werden können. Raketen, Knaller, Fliegende Blitze, Bengalische Zylinderflammen, Feuerräder sowie andere pyrotechnische Erzeugnisse der Gruppe 3 dürfen lediglich in der Zeit vom 31. Dezember, 16.00 Uhr, bis 1. Januar, 8.00 Uhr, abgebrannt werden (Zweite Durchführungsbestimmung zum Sprengmittelgesetz vom 31. März 1982, GBl. Teil I Nr. 15).

Eindeutig ist geregelt, daß nur pyrotechnische Erzeugnisse verwendet werden dürfen, die im Handel angeboten werden. Sie sind in jedem Falle sicher, vorausgesetzt, daß die Bedienungsanleitungen beachtet werden. Diese sind entsprechend der Verhaltensanordnung Brandschutz vom 8. Juni 1982 (GBl. Teil I Nr. 29) als geltendes Recht zu betrachten und für alle Anwender verbindlich. Streng untersagt ist das Selbstherstellen von Feuerwerkskörpern jedweder Art, weil dadurch schwerwiegende Unfälle passiert sind.

Gefährlich und unzulässig ist auch das gegenseitige „Beschießen" sowie das Bündeln von Raketen. Selbstverständlich dürfte inzwischen sein, daß pyrotechnische Erzeugnisse der Gruppe 3 stets im Freien zu zünden sind und Personen unter 16 Jahren sie nur unter Aufsicht von Erziehungsberechtigten abbrennen.

Schließlich sei noch daran erinnert: Die Räte der Gemeinden können, abgestimmt mit dem zuständigen Abschnittsbevollmächtigten der Volkspolizei, in brandgefährdeten Bereichen das Abbrennen von Feuerwerkskörpern untersagen. Immerhin ereigneten sich in der Silvesternacht 1985/86 etwa 150 Brände, von denen einige erst relativ spät entdeckt wurden. Deshalb sind die LPG-Vorsitzenden bzw. VEG-Direktoren gut beraten, den Wachdienst zum Schutz der Anlagen (Ställe, Garagen, Bergeräume usw.) sowie Kontrollgänge in der Silvesternacht etwa von 22 bis 2 Uhr zu verstärken. Wird all das beachtet, kann es kaum zu Unfällen oder Schäden kommen. Viel Spaß also beim Knallen.

Bernd Hilbrich

Reservierte Sitzplätze

Hin und wieder erhalten wir Anfragen zur Reservierung von Sitzplätzen bei der Eisenbahn. Verbindlich ist dafür die „Anordnung über die öffentliche Personen-, Gepäck- und Expreßgutbeförderung der Eisenbahn" vom 5. Januar 1984 (GBl. Teil I Nr. 4). Danach sind bestellte Plätze auf dem Bahnhof einzunehmen, wo sie reserviert worden sind. Der Anspruch darauf erlischt, wenn der Platz zehn Minuten nach Abfahrt des Zuges noch nicht eingenommen wurde. Es ist allerdings auch möglich, freie Plätze als belegt zu kennzeichnen. Das kann mit persönlichen Sachen sichtbar gemacht werden. Außerdem sind Fahrgäste berechtigt, Plätze freizuhalten, wenn sie gültige Fahrkarten vorweisen können.

Für alle sitzplatzberechtigten Schwerbeschädigten, werdenden Mütter sowie Reisenden mit Kleinstkindern müssen, sofern sie darauf bestehen, die speziell gekennzeichneten Abteile geräumt werden. Sitzen dort aber bereits berechtigte Personen, wird der Zugbegleiter andere Plätze zuweisen. DBZ

Ungeeigneter Spiritus

Häufig empfehlen Spezialisten als Zusatz zur Waschflüssigkeit in der Scheibenwaschanlage Brennspiritus. Allerdings wird im Handel auch Brennspiritus angeboten, der mit Zusätzen vergällt ist, die Polystyrol lösen und die Pumpen der Waschanlagen angreifen können. Als Frostschutz besser geeignet ist deshalb der Karigol-Waschanlagenzusatz. DBZ

Plötzlich ausgerastet?

Dieser Genossenschaftsbauer saß jahrelang im Vorstand und bekleidete eine ziemlich verantwortliche Funktion, eine Art Schlüsselstellung. Er war Leiter eines Kollektivs, das mit fast jeder Brigade in der LPG zu tun hat.

Diesem Mann gefiel es auf einmal in seiner LPG nicht mehr, die er doch so lange mit geleitet und im eigentlichen Wortsinn mit aufgebaut hatte. Das soll vorkommen, ist aber doch bei der meist großen Verbundenheit gerade solcher Mitglieder sehr selten. Ganz gewiß ungewöhnlich jedoch für ein Vorstandsmitglied ist es, wenn hier der Austrittswunsch dem Vorsitzenden am Vormittag des Tages auf den Tisch flattert, zu dem die Vollversammlung einberufen war. Gründe dafür? Keine objektiven und gesellschaftlich zu rechtfertigenden, sondern persönliche Allerweltsgründe, die einem Vorstandsmitglied kaum zur Ehre gereichen. War hier eine Sicherung durchgebrannt, lag eine Kurzschlußhandlung vor?

Ganz so ist es offenbar nicht. Mit diesem Genossenschaftsbauern gab es nämlich in den Monaten zuvor einige Aussprachen. Kritische. Auch im Vorstand, in dem er ja Sitz und Stimme

LESER-BRIEFEN AUF DER SPUR

hat. Das Klima in seinem Kollektiv war nicht gerade das beste. Seine Leiterautorität sank in dem Maße, wie ihm übertragene Aufgaben nicht voll abgerechnet werden konnten. Zusagen, etwas zu ändern, blieben Schall und Rauch, obwohl der Funktionsplan überarbeitet wurde, um Verantwortlichkeiten besser abzugrenzen. Der Vorsitzende selbst nahm sich einiger Schwächen in der Leitung dieses Kollektivs kameradschaftlich an. Aber irgendwie ging es dennoch nicht im gewünschten Maße in der Brigade vorwärts.

Das alles hört sich hier freilich dramatischer an, als es war; denn so schlecht wirtschaftete die Brigade nun auch wieder nicht. Aber es ging um ehrliche, hilfreiche Kritik an Erscheinungen, die sich auszuwachsen drohten. Eigentlich also Menschenführung, Leitung, wie man sie sich allerorts wünschte. Hatte der Brigadeleiter das in den falschen Hals gekriegt?

Der Vorstand, ohnehin nicht in der Lage, sich noch vor der Vollversammlung in Windeseile zum Austrittswunsch einen Standpunkt zu verschaffen, gab noch einmal kollegial Bedenkzeit. Man sprach mit dem Leiter, der ausscheiden wollte, machte auch darauf aufmerksam, daß er selbst einmal sehr befürwortete, was er nun als angeblich unerträglich empfand – Reibereien, wie es sie bei jeder Arbeit gibt.

Der Antrag wurde aber zur Enttäuschung jener, die im Vorstand Schulter an Schulter schon manche harte Nuß geknackt hatten, nicht zurückgezogen. Im Gegenteil. Plötzlich sah dieser Leiter in jedem während der letzten Jahre auch nur beiläufig geäußerten kritischen Wort die verborgene Spitze unaufhörlich gegen ihn gerichteter Giftpfeilattacken. Das ließ Vorstand und Leitung dann aber doch aufhorchen; denn manche genossenschaftswidrigen Reaktionen in dem Kollektiv, das diesem Mann anvertraut war, erschienen plötzlich in anderem Licht. Der Leiter gibt nun mal den Ton an, ist er anhaltend verstimmt, überträgt sich das auf die ihm anvertraute Gruppe.

War es unter all diesen Umständen noch tragbar, ihn weiterhin dort am Ruder zu lassen? Kann jemand als Vorbild für seine Mitarbeiter gelten, wenn er der eigenen Genossenschaft unbegründet die Pistole auf die Brust setzt, sich nicht im geringsten um die Weiterführung seiner Arbeit sorgt? Ist jemand, der sich damit trägt, Knall und Fall alle Zelte abzubrechen, überhaupt noch in der Lage, zielsicher und planvoll für ein Kollektiv die Richtung anzugeben? Wird diese Nach-mir-die-Sintflut-Haltung nicht irgendwie auf die ohnehin angeknackste Brigade abfärben? Sind betriebswirtschaftliche Komplikationen auszuschließen, wenn die Autorität dieses in vielen Bereichen Tätigen wegen der nicht zu verstehenden Untreue zur LPG angezweifelt wird? Das und anderes hatten Vorstand und Leitung gewissenhaft abzuwägen. Sie kamen zu dem Schluß, diesen Leiter schon vor dem beabsichtigten (und natürlich von der Vollversammlung zu beschließenden) Ausscheiden von seinen Pflichten zu entbinden. Der Vorsitzende dazu: „Wenn er uns verläßt, muß es auch ohne ihn weitergehen."

Er arbeitet jetzt bis zum Ausscheiden auf einem Platz, bei dem seine Qualifikation nützlich bleibt, ist nicht mehr Leiter, behält allerdings, da ihm keine unmittelbaren schweren Arbeitspflichtverletzungen vorgehalten werden können, Teile seiner bisherigen Vergütung. Ein nicht alltäglicher Kompromiß. Aber ein Beweis dafür, daß es der LPG wirklich nur darauf ankam, ungünstigem Einfluß vorzubeugen. Zurückbleibt, wie oft nach solchen übereilten Entschlüssen, ziemliche Enttäuschung. Auf jeden Fall bei dieser LPG, die den Mann in jeder Hinsicht beruflich gefördert hat. Und bei dem Genossenschaftsbauern? Eine Lehre fürs Leben? Seine Haltung bis zum Ausscheiden und das Verhalten am künftigen Arbeitsplatz werden es jedenfalls zeigen.

Hajo Wegner

AUSKUNFT

Wildschaden

Frau Dagmar Schütze, Plauen: Kürzlich lief Ihnen ein Wildschwein ins Auto, so daß es Ihnen jetzt darum geht, ob die Staatliche Versicherung den dadurch am PKW entstandenen Schaden ersetzt. – Durch Wild verursachte Kfz-Schäden werden allein durch die Kasko-Versicherung reguliert, vorausgesetzt, die Schadenshöhe übersteigt die vereinbarte Selbstbeteiligung.

Bargeldlos

Frau Waltraud Rab, Schauen, Kreis Halberstadt: Sie interessiert, ob alle Geschäfte verpflichtet sind, Schecks anzunehmen. – Nach einer Verfügung des Ministeriums für Handel und Versorgung aus dem Jahre 1959 haben die volkseigenen Einzelhandelsbetriebe und Konsumgenossenschaften Kundenschecks entgegenzunehmen. Dies bezieht sich auf Verkaufseinrichtungen für Lebensmittel und Industriewaren sowie Gaststätten der genannten Eigentumsformen. Private Einzelhändler sind dazu allerdings nicht verpflichtet.

Ersatzpflicht

Frau Brigitte Schneider, Eisleben: Ihr Sohn legt seine Sachen im Lehrbetrieb in einem verschließbaren Garderobenschrank ab. Vor einiger Zeit wurde dieser aufgebrochen und eine wertvolle Hose gestohlen. Sein Lehrmeister sagte, daß der Betrieb den Schaden nicht ersetzen wird. – Da der Betrieb durch das Vorhandensein verschließbarer Schränke keine Pflichten verletzt hat, ist er dazu auch nicht verpflichtet. In diesem Fall reguliert die Staatliche Versicherung den Schaden – vorausgesetzt, Sie haben eine Haushaltversicherung abgeschlossen. Durch diese sind alle in den Betrieb mitgebrachten Sachen, einschließlich Fahrräder (aber nicht Kraftfahrzeuge), mit versichert, wenn sie verschlossen aufbewahrt bzw. ordnungsgemäß angeschlossen worden sind.

BLICK INS

GESETZBLATT
der Deutschen Demokratischen Republik

Im Gesetzblatt Teil I Nr. 35 ist die Anordnung über den Verkehr mit Speiseeis erschienen. Sie regelt die hygienischen Anforderungen beim Herstellen, Lagern, Kennzeichnen und Handel. Für die damit beschäftigten Werktätigen wird bestimmt, daß sie regelmäßig über hygienische Anforderungen zu schulen sind und den erforderlichen Befähigungsnachweis zu erwerben haben. Die gesundheitliche Überwachung erfolgt nach der Sechsten Durchführungsbestimmung zum Lebensmittelgesetz (Gesetzblatt Teil I 1979 Nr. 40). Die in der Vorschrift genannten Regeln sind auch für den Verkehr mit Speiseeispulver und -konserven verbindlich.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Erneut die Mitgliedschaft beantragen?

Eine LPG aus dem Kreis Rochlitz: In unserer LPG reichte ein Mitglied wegen persönlicher Gründe einen Austrittsantrag ein, dem die Vollversammlung zustimmte. Doch danach zog der Bürger den Antrag zurück, und auch das hat die Vollversammlung gebilligt. Bleibt ihm jetzt die durchgängige Mitgliedschaft bei seiner Treueregelung in der LPG erhalten?

Hier handelt es sich um eine besondere Situation. Rechtlich gesehen kann aber von einem Austrittsantrag (und damit von einem Rücktritt davon) nicht mehr die Rede sein, wenn dem Antrag durch die Vollversammlung bereits zugestimmt wurde. Dann ist der Betreffende ab dem vorgesehenen Termin nicht mehr Mitglied. Wünscht er unmittelbar danach erneut Mitglied zu werden, müßte wieder die Vollversammlung entscheiden. Ob nun die LPG bei Treueregelungen für diesen Genossenschaftsbauern die Jahre des „ersten" Mitgliedschaftsverhältnisses berücksichtigt, bleibt ihr überlassen. Jede Genossenschaft befindet über Einzelheiten solcher Treueregelungen selbst. Normalerweise ist dabei von ununterbrochener Mitgliedschaft auszugehen.

Anders verhielte es sich, wenn der Austrittsantrag noch vor Beschlußfassung in der Vollversammlung zurückgezogen worden wäre. Hier hätte es keine Unterbrechung der Mitgliedschaft gegeben.

Dr. Lothar Schramm
Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg

Schadenersatz bei einem Ausschluß?

Marianne Goldzin, Egeln, Kreis Staßfurt: Kann die Jahresendauszahlung beim Verlassen der LPG aus disziplinarischen Gründen (Ausschluß) einbehalten werden?

Nein. Nach den Musterstatuten von 1977 ist es nicht mehr möglich, disziplinarische Maßnahmen mit dem Abzug von Arbeitseinheiten zu verknüpfen. Darauf aber liefe das völlige oder teilweise Einbehalten der Jahresendauszahlung hinaus. Das ergibt sich eindeutig aus Ziffer 46 der Musterstatuten. Allerdings kann die Vollversammlung nach Ziffer 16 der Musterstatuten bei einem Ausschluß festlegen, „daß zur Wiedergutmachung eines entstandenen Schadens finanzielle Leistungen, die am Jahresende zur Auszahlung kommen, in entsprechendem Umfang einbehalten werden." Es handelt sich hier aber um Schadenersatz. Der Schaden muß nachgewiesen werden.

Ein Ausschluß schlechthin wird allerdings nicht immer mit nachweisbarem Schaden für die LPG verbunden sein. Freilich kann sie durchaus geschädigt werden, wenn ein Mitglied die Genossenschaft statutenwidrig verläßt.

Anders verhält es sich, wenn die LPG entsprechend ihren Beschlüssen die Vergütung und damit die Jahresendauszahlung leistungsgerecht differenziert sowie einen Teil davon an Kennzahlen knüpft, wie gewissenhaft erfüllte Arbeitsaufgaben während des gesamten Jahres, sozialistische Arbeitsdisziplin u. a., wie dies häufig auch bei Jahresprämien festgelegt wird. Es versteht sich, daß eine derartige Prämie dann überhaupt nicht oder gemindert auszuzahlen ist, falls ein Mitglied so schwerwiegend gegen die sozialistische Arbeitsdisziplin verstoßen hat, daß ein Ausschluß unumgänglich war.

DBZ

Heimarbeiten nach dem Babyjahr?

Ein VEG aus dem Bezirk Leipzig: Bei uns hat eine Kollegin – Buchhalterin – im Anschluß an das Babyjahr auf ihren Wunsch hin durch befristeten Änderungsvertrag (zunächst für ein Jahr, inzwischen verlängert um ein weiteres Jahr) Heimarbeit übertragen bekommen. Was geschieht nun, wenn diese Frist abgelaufen ist?

Die Vereinbarung von Heimarbeit ist als Ausnahme anzusehen. Deshalb ist es auch für das Zuweisen einer solchen Tätigkeit ausdrücklich erforderlich, daß das Amt für Arbeit beim Rat des Kreises vorher zustimmt (siehe Anordnung über die Vergabe von Heimarbeit – Gesetzblatt Teil II 1964 Nr. 107).

Mit dieser Vereinbarung für die Dauer eines Jahres (und dann verlängert um ein weiteres Jahr) wurde der bestehende Arbeitsvertrag befristet geändert. Daraus ergibt sich, daß nach Ablauf dieses Zeitraumes vorherige Übereinkünfte im Arbeitsvertrag erneut voll gültig werden. Damit ist der Kollegin wieder die vereinbarte alte Arbeitsaufgabe (hier in der Buchhaltung) zu übertragen, und sie ist verpflichtet, eine solche Tätigkeit wieder auszuüben. Jedenfalls darf aus der Tatsache, daß zeitweilig Heimarbeit möglich war, nicht abgeleitet werden, daß immer zu Hause gearbeitet werden kann. Hat der Betrieb Gründe, der Heimarbeit nicht mehr zuzustimmen, wird er darauf bestehen, daß die vorherige Tätigkeit wieder aufgenommen wird.

Dr. Erich Siegert
Karl-Marx-Universität
Leipzig

Zur Rübenpflege verpflichtet?

Ein Gewerkschaftsvertrauensmann aus einem VEG im Kreis Leipzig: Einige unserer Kollegen kamen im Zusammenhang mit Umstrukturierungen über eine BHG zu uns. Sie stehen hier jetzt im Arbeitsrechtsverhältnis. Können wir auch diese Kollegen verpflichten, sich an der Pflege von Rüben zu beteiligen, obgleich sie in einer Mischanlage tätig sind?

Ja. Rechtliche Grundlage für die vorübergehende Übertragung anderer Arbeiten sind die §§ 84 ff. des Arbeitsgesetzbuches. Nach dem Rahmenkollektivvertrag VEG Pflanzenproduktion ist dies bis zu 5 Monaten im Kalenderjahr möglich, ohne daß es einer ausdrücklichen Zustimmung des Werktätigen bedarf. Damit aber dessen berechtigte Interessen gewahrt werden, muß unbedingt das Einverständnis der betrieblichen Gewerkschaftsleitung vorliegen, wenn eine ununterbrochene andere Tätigkeit länger als 2 Wochen dauert. Die im Arbeitsrechtsverhältnis stehenden Kollegen haben dabei mindestens Anspruch auf ihren bisherigen Durchschnittslohn.

Neben dem zeitweiligen Einsatz zu Pflegearbeiten in der regulären Arbeitszeit ist es auch möglich, die Kollegen darüber hinaus für diese Tätigkeit zu verpflichten. Dann gelten die Bestimmungen für Überstundenarbeit. Der Betriebsdirektor muß nachweisen, daß sie objektiv notwendig ist. Wiederum muß die BGL zustimmen. Es ist ein Überstundenzuschlag in Höhe von 25 Prozent zu gewähren.

Danach hat sich Ihr VEG auch dann zu richten, wenn – ähnlich wie in LPG – bei der Rübenpflege außerhalb des betrieblichen Arbeitszeitplanes eine Vergütungspauschale je Flächeneinheit festgelegt wurde. Die Pauschale muß also mindestens dem sonst zu zahlenden Überstundenzuschlag entsprechen. DBZ

Tätigkeit nach der Arbeitsfähigkeit?

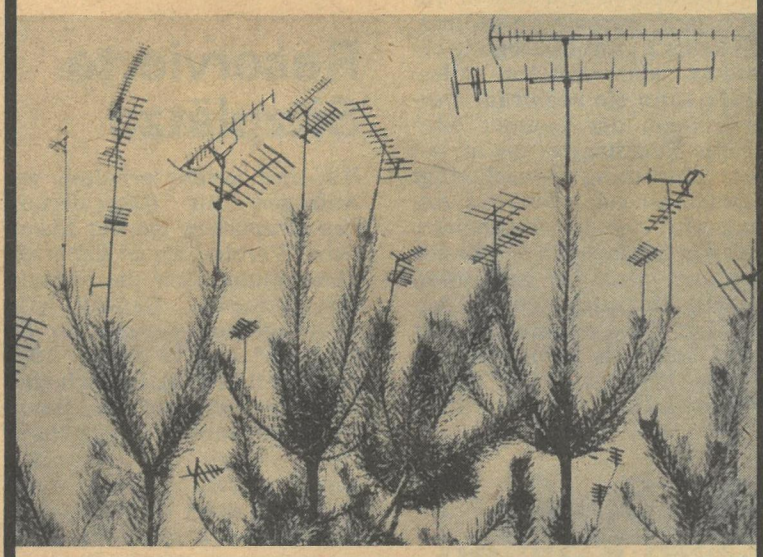
Ein Leser aus dem Kreis Meiningen: Meine Frau hat einen Schwerbeschädigtenausweis und kann nur noch leichte Arbeiten verrichten. Ihr wurde von der LPG Verschiedenes angeboten, was sich aber als nicht geeignet erwies. Da sie nun deshalb nicht mehr arbeitet, bekommt sie keine Naturalien. Ist das richtig?

Das hängt davon ab, ob das von der LPG Zugewiesene tatsächlich nicht zumutbar war oder ob es Ihrer Frau einfach nicht zusagte. Wenn die LPG der eingeschränkten Arbeitsfähigkeit entsprechende Arbeit anbietet und das Mitglied nimmt sie nicht an, verletzt es seine Pflicht zur Teilnahme an der genossenschaftlichen Arbeit. Die LPG wäre dann berechtigt, nach Ziffer 47 der Musterstatuten durch Vollversammlungsbeschluß Naturalien nicht oder nur eingeschränkt zu gewähren. Ob eine Tätigkeit dem Gesundheitszustand entspricht, sollte mit dem Bereichsarzt bzw. dem behandelnden Arzt vertrauensvoll abgestimmt werden. Außerdem ist eine LPG ebenso wie das Mitglied gehalten, an Delegierung zu einem Kooperationspartner oder in einen anderen Betrieb zu denken, wenn es dort geeignete Arbeit gibt und die LPG sonst nichts Zumutbares vorschlagen kann.

DBZ

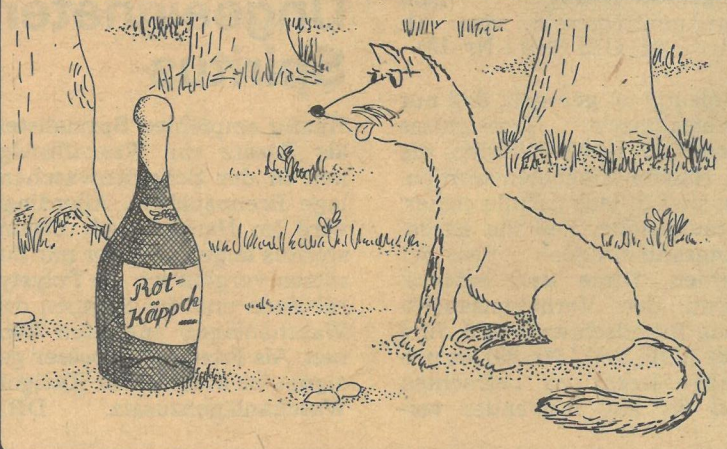
„Tja, meine Damen und Herren, der liebe Gott hat die Gaben auf dieser Erde doch leider sehr ungleichmäßig verteilt..."

„Ich bitte um das Kundenbuch!"



Im Rahmen seines Konsumgüterprogramms bot der Staatliche Forstwirtschaftsbetrieb in H. Weihnachtsbäume mit kombinierten Gebrauchseigenschaften an.

„Warum schickst du deinen Mann abends nicht früher ins Bett – nun ist er wieder eingeschlafen und hat vergessen, die Beregnung abzustellen."



Zeichnungen: Gerhard Vontra, Henry Büttner, Hans Adam, Archiv, Wilfried Läpke; Foto: Richard Christel

Brigitte Gierga

Früh in den Stall, abends Küchenchef

Wann kommen auch wir endlich zu einem Jugendklub, fragten sich ungeduldig die jungen Leute in Weißig. Das um so mehr, als es im Kreis Gera schon rund 30 derartige Einrichtungen gab. Die Bürgermeisterin, Erika Wellmann, selbst noch jung an Jahren, versprach, sich dafür einzusetzen. Als alle Formalitäten erledigt und ein geeigneter Bauplatz gefunden waren, ließ sich der Elan junger und älterer Helfer kaum noch bremsen. Bald nahm der Klub Gestalt an und erhielt dann den letzten Schliff: Tische und Stühle wurden aufgestellt, eine Diskoanlage installiert, hübsche Gardinen angebracht, bunte Tischdekken aufgelegt – jeder freute sich: hier kann man sich wohl fühlen! Auch eine Bibliothek wurde eingerichtet und eine kleine Küche, damit bei den vielen Veranstaltungen neben Getränken auch ein Imbiß gereicht werden kann. Allerdings muß noch jemand gefunden werden, der die Bewirtschaftung übernimmt und mit einem erweiterten Speisenangebot aufwartet. Vorerst steht noch der Ehemann der Bürgermeisterin, Joachim Wellmann, hinter dem Schanktisch. Aber: Früh in den Stall und abends als Küchenchef – das soll keine

sen. Und: Wie sollte die Rücklieferung des Mostes vor sich gehen? Schließlich sei den Kunden wenig gedient, wenn sie zwar auf kurzem Wege ihre Äpfel loswerden, aber dann auf ihren Most warten müssen. Das ist nun alles gelöst, und es funktioniert tatsächlich gut. Im letzten Herbst hat allein diese BHG-Außenstelle 253 t Äpfel abgenommen, der Verarbeitung zugeführt und dafür 143 000 Flaschen Most zurückgeliefert. Alles innerhalb von 6 Wochen. Dazu die kundenfreundlichen Öffnungszeiten: montags und mittwochs nachmittags und sonnabends vormittags. So konnten die Äpfel baumfrisch gebracht werden.

Zufriedende Kunden aber auch deshalb, weil die BHG stets einen Vorrat an Most bereithält und jeder sofort seinen Anteil mitnehmen kann. All das hat sich natürlich herumgesprochen, und so kommen die Erzeuger nicht nur aus den umliegenden Gemeinden des Wippertales, sondern auch aus benachbarten Kreisen. Auf diese Weise werden die vorhandenen Möglichkeiten besser genutzt. Die Einrichtung einer eigenen Mosterei durch die BHG Sondershausen erwies sich als nicht notwendig. In der Greußener „Früchte", wie es im Volksmund heißt, verarbeiten die beiden leistungsfähigen Pressen in der Apfelsaison täglich 200 t Rohware. Das

raum gefragt!"

Im Dorf wird, gottlob, kaum eine passende Gelegenheit für einen Spaß ausgelassen. Und wenn gar noch der Bürgermeister den Anlaß dazu gibt, wird das natürlich weidlich ausgenutzt. So geschah es, daß der Bürgermeister von Liptitz, Kreis Oschatz, Hans Hilbert, seinen Sitz veränderte: Das frühere Gemeindeamt ist Wohnraum geworden, und das alte Pfarrhaus wurde Gemeindeamt! Als er aber in dieses Haus gleich neben der Kirche einzog, hieß es scherzhaft im Dorf: „Damit ist unser Bürgermeister dem lieben Gott ein Stückchen näher gerückt."

Nun muß man allerdings wissen, was es mit dem Pfarrhaus tatsächlich auf sich hat. Es ist nämlich nie kirchlich genutzt worden, sondern es wurde lediglich aus alter Überlieferung so bezeichnet. In Wirklichkeit handelt es sich aber um Gemeindeeigentum. Dem örtlichen Rat schwebte nun vor, in diesem geräumigen Gebäude alles zu vereinen, was sonst, verstreut im Dorfe gelegen, den Einwohnern unnötige Wege und Zeit kostet: Gemeindeamt, Arztpraxis, Gemeindeschwesternstation, Fußpflege, Gemeindebibliothek, ein Raum für Beratungen und andere Treffs usw. Aber so schnell ging das alles nicht.

Deshalb war das Gemeindeamt erst mal provisorisch im Erdgeschoß untergebracht, denn oben wohnte noch eine Familie. Nachdem aber die LPG einen Wohnblock fertigstellte, konnte sie dort einziehen, und der Bürgermeister räumte wiederum für die genannten Einrichtungen das Erdgeschoß und verlegte das Gemeindeamt endgültig ins obere Stockwerk des sogenannten Pfarrhauses. „Der Bürgermeister zieht nun in den Himmel", meinten jetzt die Leute. „So sei es denn", scherzte daraufhin auch der Bürgermeister, „schließlich hat man doch gute Übersicht – von dort droben!"

Helmut Junge

Mit einem Brief fing alles an

Vor einigen Jahren wandte sich der Genossenschaftsbauer Hartmut Thiele aus Sondershausen an die DBZ: Eine kleine Privatmosterei in Stockhausen, einem Ortsteil der Kreisstadt, habe, weil ihr Besitzer in die Jahre gekommen war, den Betrieb eingestellt. Ihre Kapazität sei ohnehin gering gewesen und hätte bei weitem nicht mehr für den enorm gestiegenen Bedarf ausgereicht. Aber wohin nun mit dem überschüssigen und nicht lagerfähigen Obst, das man gern in verflüssigter Form für den Winter gehabt hätte.

Nun gibt es zwar in Greußen, einer 20 Kilometer entfernten Kleinstadt, den VEB Thüringer Früchtekonservierung, der durch Rekonstruktion auch zum Mosten und Saften erhebliche Kapazitäten schuf. Aber das Problem bestand darin: Nicht jeder, der Äpfel erntet, verfügt über ein Fahrzeug. Und 40 Kilometer, Hin- und Rückweg gerechnet, erforderten erheblichen Zeit- und Transportaufwand. Vom Rat der Stadt wurde deshalb auf diese Eingabe hin vorgeschla-

stelei für Kleinproduzenten trotz des enormen Umfangs kaum 5 Prozent aus. Die Annahmestelle der BHG hat auch für die Moster Vorteile. Sie haben es jetzt mit großen Partien statt mit unendlich vielen kleinen Posten zu tun und können sich voll auf die Produktion konzentrieren.

Kaum vorstellbar, wie es einmal war und was noch vor wenigen Jahren einfach nicht möglich sein sollte. Kaum vorstellbar aber auch, daß ohne diese BHG-Dienstleistung 1800 Einzelfahrten – soviel Kunden waren es nämlich in diesem Jahr – mit einer Gesamtstrecke von 72 000 km und rund 6000 Liter VK-Verbrauch notwendig gewesen wären. Ein Brief gab den Anstoß, und das Vorhaben gelang eben, weil alle daran Beteiligten schließlich von dem Vorschlag überzeugt waren und kameradschaftlich zusammenarbeiten. Auch ein Stückchen sozialistischer Demokratie.

Direkt in die Geschäfte

ZITTAU. Als größter Gemüseproduzent des Kreises baut die LPG in Eckartsberg rund 20 Arten an. Mit eigenen Fahrzeugen beliefert sie 9 Verkaufsstellen und Kaufhallen direkt. Um Erntespitzen zu begegnen und die Versorgung zu verbessern, wird verstärkt auf gestaffelten Anbau orientiert.

Angelika Hoyer

Zum gegenseitigen Vorteil

GREIZ. Kommunalverträge gibt es zwischen dem Rat der Gemeinde Teichwolframsdorf und den im Ort ansässigen Betrieben. So unterstützen die beiden LPG sowie der VEB Kammgarnspinnerei die Baubrigade der Gemeinde mit Arbeitskräften und Technik. Der örtliche Rat hingegen gewann Helfer für die Pflege- und Erntearbeiten.

Kurt Werner

Alfred Agert

Der Maurer und die Fleischersfrau

Aus einer unvorhergesehenen Situation heraus ereignen sich manchmal die originellsten Episoden. So ist es noch gar nicht lange her, daß sich in einer kleinen thüringischen Stadt ein Maurer sein Viertelchen Gehacktes zum Frühstück holen wollte. Auf dem Weg zum Fleischer kam er an der BHG vorbei; und dort standen nagelneue Schubkarren zum Verkauf – wie er sie für Haus und Garten schon seit langem gesucht hatte. Der Mann kaufte gleich eine solche Karre und schob damit zur Fleischerei. Als er die Karre vor dem Schaufenster abstellte, sagte die Fleischersfrau zu den Kundinnen: „Nun gibt's aber Umsatz, jetzt kommt einer mit dem Schubkarren einkaufen." Erwartungsvolles Schmunzeln, als der Maurer den Laden betritt. Man läßt ihm sogar den Vortritt. Mal sehen, was der alles will. Er verlangt seine 125 Gramm Gehacktes. Die Fleischersfrau: „Und was sonst noch?" Der Maurer sagt: „Danke, das war's!" – „Nun sagen Sie bloß, daß Sie wegen dieses Viertelchens mit der Schubkarre gekommen sind!" Der Maurer erkennt seine Chance, Heiterkeit auszulösen, und sagt: „Sie sehen's ja." Er geht, legt sein Päckchen sorgsam auf die Karre und schiebt davon, begleitet vom vielstimmigen Gelächter der Frauen.

Feindschaft

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, ich teile Ihnen mit, daß ich in unserem Dorf nicht mehr leben kann, da mir mein Nachbar Schnolbermann das Leben zur Hölle macht.

Er frühstückt immer in der Küche, und sein Küchenfenster ist nur zehn Meter von meinem entfernt. Ich kann ihn genau sehen, und selbst bei geschlossenem Fenster ahne ich förmlich, wie er schmatzt.

Ich kann es auch wirklich nur ahnen; denn sehen kann ich ihn eigentlich nicht, weil ein paar Äste seines Nußbaumes mir fast in die Küche wachsen und mir somit die Sicht und im Prinzip auch das eigene Augenlicht nehmen.

Muß ich mir das bieten lassen? Auch sein Wasser schlägt er bei mir ab; denn seine Dachrinne hat ein Loch mit einer spitzen Nase dran, und von dieser Nase schießt ein scharfer Wasserstrahl herüber bis auf meinen Blumenkasten vor dem Fenster. Dadurch spare ich zwar das Gießen, aber nur, wenn's regnet. Und wenn's regnet, brauche ich sowieso nicht zu gießen – woran man erkennt, daß dieser Schnolbermann mir alles nur zur Schikane macht und mich kaputtspielen will.

Ich bitte deshalb, daß gegen meinen Nachbarn staatliche Schritte unternommen werden. Oder ich gehe selbst mal rüber und sage ihm die Meinung!

Erfolgsrezept

Wenn ich früher so im Morgengrauen ziemlich angegangen nach Hause kam, fand ich komischerweise oft nicht meinen Hausschlüssel. Ich mußte deshalb häufig auf der Türschwelle oder im Garten zwischen dem scharfen Schnittlauch übernachten.
Nun aber hat meine Frau, diese Perle, am oberen Fenster eine kleine Rolle angebracht. Über diese Rolle läuft eine Angelsehne – und an dieser Sehne hängen ein mörderischer Hecht-Haken und unser großer Hausschlüssel. Beides läßt sie herunter, sobald sie mein Krakeelen hört.
Und wenn ich dann nach dem Schlüssel greife und wenn meine Hand dabei am Hecht-Haken hängt, bin ich mit einem Schlag so nüchtern, daß ich mit der heilen Hand mühelos meinen eigenen Hausschlüssel aus der Jacke ziehen kann.
Und so gesehen, kann ich nur sagen: Eine durchdachte Anwendung von Schlüsseltechnologien führt wirklich zum Erfolg.

LPG-Küchenlied

Wir kochen gut, wir kochen fett.
Man mampft mit froher Miene.
Doch mancher sagt, daß er gern hätt'
auch etwas Vitamine.

Die dicke Ella vom Büro,
der dürre Strunk Ottilie,
die sagten gestern ziemlich roh,
es fehle Petersilie.

Das wissen wir viel besser noch
als diese Meckerziegen.
Im Konsum aber ist jedoch
auch nicht ein Stiel zu kriegen.

Da schreien die brutal heraus:
„Macht bloß nicht solche Faxen!"
Das Grünzeug würde hinterm Haus
fast von alleine wachsen!

Da sagen wir: „Wir bitten hier
doch eins nicht zu vergessen:
Der Feldbau ist nicht unser Bier!
Wir kochen bloß das Essen!"

Richtigstellung

„Was hast'n von deinem Schwager zur Hochzeit gekriegt, Ilona?"
„Nüscht."
„Was? Das kann doch nicht wahr sein? Ist der Stint so geizig?"
„Nee. Der ist unser Feldbrigadier. Der schenkt mir jetzt immer Arbeitseinheiten."
„Donnerwetter! Ist das ein nobler Hund!"

„Sie haben Nerven, Kollege Meier. Wie sollen wir hier Ihren Ring wiederfinden!"

Der Fluch der Technik

Also, ehrlich, Leute! Wenn jemand denkt, unsere LPG lebt wissenschaftlich-technisch gesehen hinterm Mond, dann ist er schief gewickelt. Wir sind absolut ab tu deht – wie man in der Datenverarbeitungsbranche sagt.

Auch in unserm LPG-Büro steht so ein Kätsch-Kämm-Gerät, und die dicke Ella hat somit einen putergesteuerten Arbeitsplatz. Am Anfang wäre ihr ja eine hübsche Kristallvase lieber gewesen, sagt sie. Denn so eine Vase schmückt den ganzen Raum, sagt sie. Was aber nutzt ihr ein Bildschirm, auf dem sie nicht mal „Wenn schon, denn schon Dalles" sehen kann. Sagt sie.

Trotzdem ist sie froh, daß sie diesen matsch-scheibigen Hohmtreiner vor sich hat.

Sie hämmert jetzt alle Produktionsergebnisse, Zahlen und Daten in ihn rein – der Kasten denkt sich dann seinen Teil und sagt auf Knopfdruck alles, was eigentlich geheim ist und nicht über die Leitungsebene hinausdringen sollte. Aber es ist nun mal der Zug der Zeit, daß alles berechenbar sein muß.

Nur unser Vorsitzender ist verdammt sauer. Früher konnte er bei peinlichen Fragen immer behaupten, er hätte sein Notizbuch verloren und habe deshalb nicht alle Zahlen im Kopf.

Nun aber kann er durch diesen Kasten mit der Micker-Elektronik immer auf den Boden der Tatsachen geholt werden. Und das ist für einen Leiter ein großes Problem. Denn Wissenschaft ist nützlich – aber ein bißchen Herumeiern macht die Arbeit menschlicher.

Brigadelied

Wir trinken wirklich etwas viel,
Kollegen, Brüder, Schwestern.
Jedoch, es ist ein Trauerspiel:
Der Durst kommt stets von gestern.

Wenn man am Sonntag einen schluckt,
dann ist es ganz erklärlich,
daß Montag früh die Kehle juckt.
Das Atmen wird gefährlich.

Der Schlund ist rauh wie Sandpapier.
Man kann noch nicht mal pfeifen.
Da muß man eisenhart zum Bier
und auch zum Klaren greifen.

Dann wird die Röhre wieder weich.
Man kriegt 'ne feste Stimme.
Nur dienstags muß man dann sogleich
was kippen auf das Schlimme.

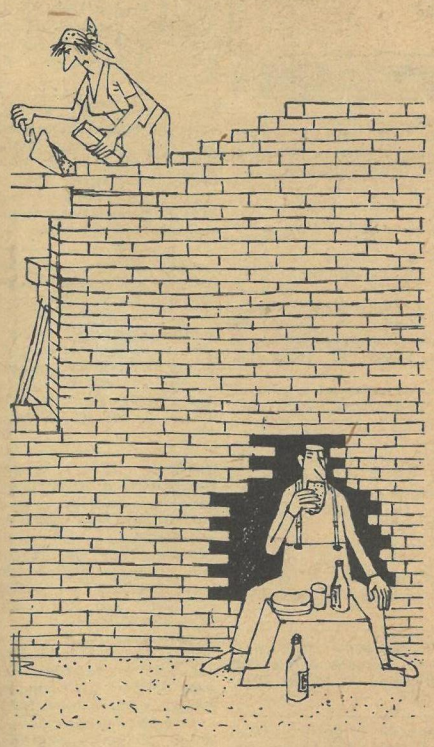
So geht's die ganze Woche lang.
Das zehrt zwar an den Kräften.
Jedoch, ist man von gestern krank,
wird man nicht fit mit Säften.

Man muß den Teufel Alkohol
mit seinesgleichen schlagen.
Doch hin und wieder gibt's da wohl,
was uns betrifft, auch Klagen.

Wenn wir auch in der Produktion,
so sagt man, etwas schafften,
dann wäre hin und wieder schon
ein Gläschen zu verkraften.

Die Theorie ist doof und stur.
Was juckt's, wenn mancher meckert?
Denn Spitzenleistung schafft man nur,
wenn man sich nicht verkleckert.

Prost!



Vorstandsmeinung

Die Ernte war fürwahr nicht schlecht.
Wir haben was auf Lager.
Und auch der Beutel – also echt –
ist nicht gerade mager.

Wir stehen wirklich brauchbar da,
uns kann kaum was erfrieren.
Und dennoch kommt's – das kennt man ja –,
daß manche räsonieren.

Sie pinkeln uns von hinten naß
und knüpfen uns die Schlinge
und rufen frech: „Nun tut auch was
für die sozialen Dinge."

Da kichern wir und sagen kurz:
„Ob heute oder morgen –
soziale Dinge sind uns schnurz.
Da soll der Staat für sorgen!"

Das Problem

„Du, Pietsch?"
„Ja, Knolle?"
„Weißte, was ich mir überlegt habe, Pietsch? Es müßte Störche geben, so groß wie die alten Drachen aus den alten Märchen und Sagen."
„Mensch, Knolle! Überleg mal: Solche riesigen Viecher, die würden ja Storchennester brauchen so groß wie die ganze Scheune da drüben!"
„Das wäre ja das Schöne, Pietsch. Wir hätten keine Sorgen mit den Dachreparaturen. Die Störche schleppen allen möglichen Krempel ran und decken mit ihrem Nest alles zu."
„Mensch, Knolle! Du bist ja wirklich ne Knolle. Jetzt brauchen wir bloß noch einen Wissenschaftler, der solche Störche züchtet!"
„Das ist ja der Hammer, Pietsch. Die Wissenschaft hält mit unseren Dächern nicht Schritt!"

„Früher hat mein Brigadier mit'm Holzhammer gearbeitet. Das ist vorbei."

Der Faulpe…

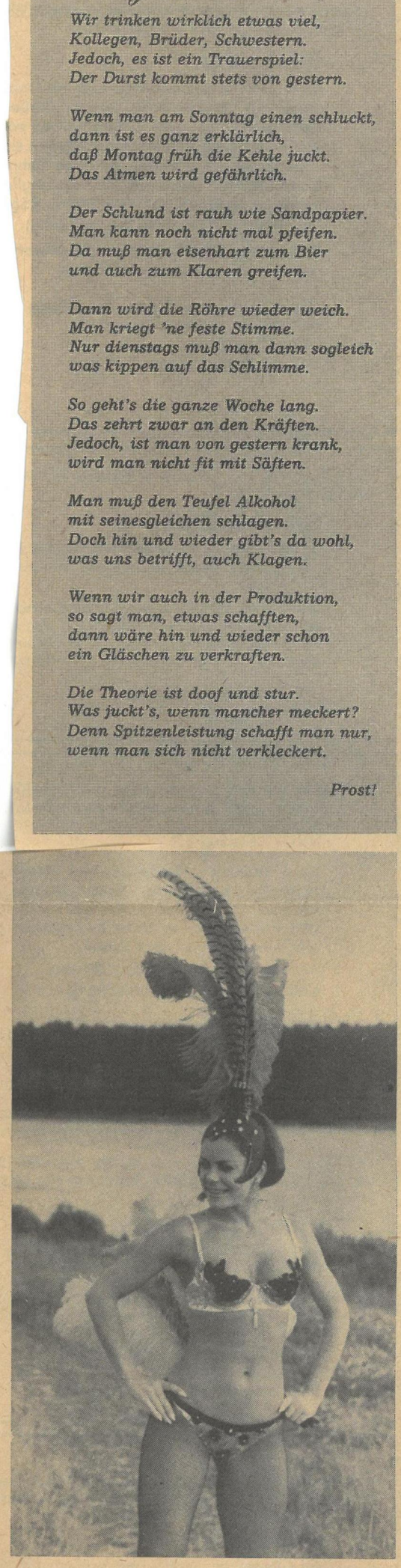
„Du, Lissi, draußen steht Anton."
„Was für'n Anton?"
„Anton aus der Reparaturwerkstatt. Wir sollen irgendeinen Lieferschein überprüfen."
„Wir machen jetzt Kaffeepause!"
„Anton sagt, er steht schon seit der vorigen Kaffeepause."
„Da siehste mal, was diese Kerle für Zeit haben! Stehen seelenruhig von einer Kaffeepause zur anderen – anstatt zu arbeiten!"

Fernsehabend

„Guck dir bloß mal diese Ballettmiezen an, Erwin. Ich kann's nicht begreifen, daß man mit so dünnen Stelzen so hoch hopsen kann. – Schieb mal die Erdnuß-Flips rüber!"
„Guck dir bloß mal diesen Sänger an, Elli. Ich kann's nicht begreifen, daß man aus so einer mageren Brust solche Töne quetschen kann. – Holst du mir noch 'ne Flasche Bier?"
„Mach' ich, Erwin. Aber guck mal! Tolle Klamotten haben die an. So was kriegt unsereiner nicht im Laden. Ist die Schokolade schon wieder alle?"
„Ja, Elli. Aber wir haben ja noch die Marzipan-Kartoffeln. Aber guck mal! Häßlich sehen die nicht direkt aus. Wenn wir nur halb so schlank wären!"
„Wäre gut, Erwin. Aber wir müssen ja nicht singen und tanzen. Komm, wir gehn ins Bett."
„Und wenn das olle Ding wieder glatt zusammenbricht?"
„Laß doch! Das Fernsehen ist ja nicht dabei!"

Fotos: Giso Löwe, Helmut Schäfer, Peter Steffen, Hannes F. Schreiber, Gaul;
Zeichnungen: Michael Berner, Heinz Jankofsky

„Wat heißt hier früh?!"



„Wir werden ja sehn, junger Mann, wer hier Federn läßt!"

Frage:

„Angeklagter! Warum haben Sie den Kläger brutal geschlagen?"
„Er hat gesagt, bei mir wäre 'ne Schraube locker."
„Aber er meinte damit nicht Ihren Kopf, sondern Ihren Mähdrescher!"
„Ach so. Dann nehme ich alles zurück und entschuldige mich."
„So ist's recht. Und nun gehen Sie nach Hause, und ziehen Sie die Schraube fest."
„Was denn? Werde ich hier nun freigesprochen oder bestraft?"

Wir bieten ab 1987 oder für die folgenden Jahr
Oktober in Wendisch-Rietz (Scharmützelsee), ir
umschlossenen Bungalowsiedlung in einem W
gelegen, einen sehr gut eingerichteten

Bungalow

für 5 bis 6 Personen. Wohnraum mit Fern
derzimmer, Küche, IWC, Dusche, fließe
warmes Wasser sowie E-Heizung sind vo
Kaufhalle sowie ein Parkplatz befinden si
barer Nähe. Es bestehen günstige Bahn
bindungen und vielseitige Ausflugsmögli
nähere Umgebung und nach Berlin. Boo
der stehen zur Ausleihe zur Verfügung.

Wir suchen im Tausch eine **gleichwer**
richtung, bevorzugt an der Ostsee.

ZBE Agrochemisches Zentrum Flöha
PSF 18
Oederan, 9388
Telefon: Oederan 3 38

Wir bieten 1987 im Tausch in Breitenstein (H
Urlaubseinrichtung

Urlaubsplätze.

Vollverpflegung ist gewährleistet. Die
net sich zur Durchführung von Schulu
25 Plätze).

Wir suchen für 1987 einen Tauschpartne
derferienlager für 40 Kinder je Durchga
Die Unterbringung erfolgt in Bungalo
stein. Auch Tausch einzelner Durchgäng

LPG Pflanzenproduktion
Kalbsrieth, 4731

Wir bieten auf dem Campingplatz in Grünheide
in Waldnähe, einen gut eingerichteten, zweiacl

Wohnwagen

für 4 Personen. Großer Vorbau, Wohn- und Schlafraum, Küche sowie Bademöglichkeiten sind vorhanden. Gaststätten und Verkaufseinrichtungen befinden sich in unmittelbarer Nähe. Es bestehen günstige Verkehrsverbindungen nach Berlin.

Wir suchen im Tausch ab 1987 eine
gleichwertige Ferieneinrichtung.

LPG Pflanzenproduktion
Am Märchenwald
Schöneiche, 1254
Telefon: Berlin 6 49 50 01

Wir bieten in der Zeit vom 6. bis 26. Juli 1987 (2 Wochen) in der Nähe von Kühlungsborn, 6 km von der Ostsee entfernt, ein

Kinderferienlager

für etwa 30 Kinder und Betreuungspersonal.

Wir suchen im Tausch für den gleichen Zeitraum ein **Kinderferienlager**, ebenfalls für 30 Kinder, im Harz oder an der Mecklenburgischen Seenplatte.

LPG Pflanzenproduktion „Kühlung"
Wismarsche Straße 51
Kröpelin, 2564

Wir bieten ab 1987 in landschaftlich schöner Gegend in Breitenstein im Harz einen sehr gut eingerichteten

Bungalow

für 4 Personen. Wohn- und Schlafraum, Kinderzimmer, Küche, IWC und Dusche sind vorhanden. Der Bungalow ist ganzjährig nutzbar.

Wir suchen im Tausch eine **gleichwertige Ferieneinrichtung** an der Ostsee, an der Mecklenburgischen Seenplatte, im Raum Berlin oder im Elbsandsteingebirge.

ZBE Agrochemisches Zentrum
Oberröblingen, 4701
Telefon: Sangerhausen 69 12/69 13

, Eigenb., Bj. 1985, 6000,– M, Wart-
12, Bj. 1961, m. Schiebedach, zur Re-
ur od. Ersatzteilgew., 1500,– M,
Moskwitsch-Motor 408, 200,– M, 3 AWO-Motoren, je 200,– M, zu verk. E. Richter, Mühlberg 58, Saaldorf, 6851

Verkaufe 1-t-E-Stapler EV631, Bj. 1975, Hubh. 4,30 m, grundüberh. u. neue Batterie 1985, 15000,– M. Suche Lada 1500/1600, ab Bj. 1982. Joachim Wolf, Dorfstr. 12, Hohenölsen, 6501, Tel.: Weida 7 94 19

Suchen dringend für unsere Kuhstallanlagen
Futterverteilungswagen L 440
Bieten
Multicar M 22 S

LPG Tierproduktion
Sarmstorf, 2601

Suchen dringend
Strohhäcksler HN 400 1 B
zu kaufen.

LPG „Karl Liebknecht"
Gersdorf, 9272

Biete Kaltbelüftungsgebläse, Kupplungsl., 2,5 kW, Förderstrom, 32000 m³/h, Drehzahl 940 U/min, 1500,– M. Suche Bodenfräse m. Pflug od. Dieselheizgerät. Zuschr. an: G. Germar, Nr. 7, Nerkewitz, 6901

Verkaufe Lastenanhänger, 3 t, Bj. 1957, f. Zugmasch. od. Pferdegesp. geeignet, zweis. kippb., guter Zust., 1500,– M, Grasschneidemasch., Typ Cormick, m. Ersatzmessern, vollständig in Ordnung, 2000,– M. Schumann, Alt-Grochlitz 15, Naumburg, 4800

Drillmaschine b. 2 m Breite dringend zu kaufen gesucht. Thomas Przywarra, Neuer Weg 14, Görzig, 4371

Moskwitsch, Bj. 1977, 1983 neuer Motor, 12000,– M, zu verk. Horlbog, K.-Marx-Str. 46, Obersdorf, 4701

Motor f. Famulus, 29,4 kW (40 PS), wassergek., 3500,– M, Anbauscheibenegge, 1300,– M, Rotationsmähw., 2800,– M, 2-Schar-Anbaupflug, 950,– M, zu verk. Barth, Nr. 21, Zschoppach, 7241

Verkaufe Wartburg Tourist de luxe, Bj. 9/1982, 35000 km, 16000,– M. Sperling, Kurt-Fischer-Straße 37, Berlin, 1110, Tel.: 4 82 75 29, nach 18.00 Uhr

---

GPG „Chrysantheme
Parkstr. 30
Lunzenau, 9293
Tel.: 2 62

Biete Kleintraktor, 4,8 kW (6,5 PS), Diesel, Bj. 1986, m. Hydraulikanlage u. Schiebeschild, 6500,– M, u. Multicar-Kippanhänger, Bj. 1974, 1986 Neuaufbau, 3000,– M. Gebhardt, Mühlrain 49, Dankmarshausen, 5901

Biete Heckmähwerk passend f. Famulus und Ferguson, 3000,– M. Suche Lanz Bulldog, auch Verkauf. W. Krummrich, Dorfstr. 37, PSF 228, Eichelborn, 5101

Suche Heuladewagen u. Niederdruckstrohpresse zu kaufen, Zust. gleich. Möhring, Nr. 14, Ködderitzsch, 5321, Tel.: Gebstedt 2 00

Verkaufe Karrenspritze Promosa, 400,– M, Schmutzwasserpumpe, 380,– M, Trabant-Karosserie P601, 850,– M, Niederdruckspritze, 380,– M. Suche B1000 (Pritsche). G. Grahlow, Dorfstr. 48, Buckow, 1231

Verkaufe Drille, 350,– M, 3-Schar-Anbaupflug, 1300,– M, Rotationsmähwerk, 2800,– M, Grubber, 350,– M, Radrechwender, 2500,– M, Dungstreuer, 2 t, 850,– M. B. Eick, W.-Pieck-Str. 36, Zepernick, 1297

Mähdrescher E175, einsatzber., ohne Batt., 3000,– M, zu verk. H. Troche, Berggasse 1, Bad Köstritz, 6514

Biete stationären Deutz-Diesel-Motor, 8,8 kW (12 PS), 1200,– M. Suche Motorkettensäge. Fritz Rolsch, A.-Bebel-Str. 12, Weißenborn, 6531

Verkaufen
2 Teleskop-Bänder
Typ TF 8-15, neuwertig
2 Druckkessel
je 1000 l, verzinkt,
neuwertig
2 Bogensiebe-Doppel
2 Rüttler
2 Schneckenpressen
340-12
Vorfeuerung
Affalter, neuwertig

VEG Tierproduktion
Wilmersdorf, 1321
Tel.: Greiffenberg 2 53

PSF 12
Breitungen, 6082
Tel.: Wernshausen 71 91
oder 71 92

TIERMARKT

Verkaufe Shetlandponys, Wallach, 0,93 m, 7 J., Stute, 0,95 m, 3½ J., Hstb., sowie Absatzfohlen, Stute und Hengst. Ernst Abraham, Mittelfeld 4a, Wittenberg, 4600

Stute, EW, 1,50 m, Fuchs m. Blesse, 2½ J., kinderl., sehr gelehr., sofort zu verk., od. Tausch geg. EW, ab 1,65 m, m. Wertausgleich. Transport kann übernommen werden. L. Tetzel, Nr. 24, Dittichenrode, 4711

Verkaufe Fohlen, V.: Duen, 3jähr. Wallach, V.: Sekundant, Stute (von dreien die Wahl), angespannt u. Voltigierpferd, alle Pferde braun. W. Nösse, Nr. 16, Siepe, 3591, Tel.: 3 40

Verkaufe 3½jähr. Kaltblutstute, Hstb. Norbert Wöhling, Kietzstr. 1, Tucheim, 3281

Verkaufe gek. Shetlandpony-Hengst, dkl., Fuchs, geb. 1983, Kör.-Kl. Ib. Nehme Isabell bzw. Fuchsstute in Zahlung. Suche Pony, unter 0,80 m. Lange, Berliner Str. 24, Hohen Neuendorf, 1406

Haflinger Fohlen, 1 J., Mutter Hstb., zu verk. Martin Mieth, Dorfstr. 119, Teschendorf, 1401, Tel.: Löwenberg 4 06, nach 17.00 Uhr

Verkaufe zwei dunkelbraune Wallache, 3 Jahre, WH 1,64 m, V.: Ramses, eignen sich als Reit- u. Wagenpferde. M. Müller, Dorfstr. 16, Pelkwitz, 7961

Verkaufe Shetlandstute, Ib gekört, 1,00 m u. Hengstfohlen, 6 Mon., EM 1,00 m, bd. dkl.-braun, Stute wieder tragend. Scharnagel, Waldstr. 66, Plessa, 7907

Haflinger Wallach, nicht angelernt, 4500,– M, zu verk. Frank Clemens, Nr. 40, Naundorf, 7901

Im Deutschen Doggenzwinger „v. d. Mühlhäuser Pfalz" stehen wieder Welpen in Schw., Gefl. u. Blau z. Verk. Döring, Str. d. Jugend 13, Ammern, 5701

Kleinpferdstute, 1½ J., 1,45 m, m. Futter u. Geschirr, 5500,– M, zu verk. B. Eick, W.-Pieck-Str. 36, Zepernick, 1297

Verkaufe 2 Mutterschafe, 3 Lämmer sowie Altdt. Schäferhündin, 3 J. Zuschr. an: Weichelt, Kümmelbrunnen 49, Königsee, 6824

Suche Ponystute, WH etwa 1,00 m, Hstb, Rappe, kinderlieb, sattel- und straßensicher od. Stutfohlen. Biete Kleinpferdstute, WH 1,36 m, HB, Fuchs, Bl., h. Langh., 4 J., 50% Hafl., tragend. E. Splettstößer, Am Bahnhof 14, Lebus, 1211

PF 90, Dresden, 8012

Witwer, 30/1,70, sucht für sich nette Partnerin und liebe Mutti f. 3 Kinder, Mäd. 14 J., 2 Jungen 12 u. 2½ J. Nordbez. bevorz. Bildzuschr. an: 6916 DLK-Anz.-Ann., Fr.-Engels-Str. 5, Pirna, 8300

Bin Anfang 50, 1,80 m, verw., ortsgeb., suche Frau bis 46 J., aus berufl. Richtung Gartenbau od. Tierprod., zw. Heirat. Int. f. Grundstück erw. Zuschr. an: 5416 DLK-Anz.-Ann., Theaterplatz 7, Meißen, 8250

Junger Mann v. Lande, 30/1,70, hat das Alleinsein satt und sucht auf diesem Wege ein nettes, häusliches Mädchen kennenzulernen. Kind kein Hindernis. Bild erwünscht, gar. zurück. Zuschr. an: 0547 DLB-Anz.-Ann., Haus der Dienste, Kröpeliner Str. 16, Rostock, 2500

Bin 32 J., 1,78 m, ruhig, anpassungsfähig, fröhl. Natur, liebe d. Landleben, aber auch anderweitig begeisterungsfähig. Suche ehrl. Partnerin, Bez. Magdeburg und umliegende Bez. bevorz. Zuschr. an: T 8805 „Freiheit", Anz.-Ann., PSF 67, Halle, 4010

Junger Mann, 27/1,69, dunkel, schlank, Interesse für alles Schöne, sucht junges, ruhiges verständnisv. Mädchen zwischen 24 u. 27 J., mögl. vom Lande, Kind kein Hindernis. Zuschr. an: 5596 DLB-Anz.-Ann., Niemegker Str. 10, Belzig, 1820

BRIEFWECHSEL

Mädchen, 18/1,60, dkl., ortsgeb., natur- u. tierliebend, tanzt gern u. hat Int. f. Autotouristik, sucht netten Jungen pass. Alters, Nichtr., Nichttr., zw. Briefwechsel u. Freizeitgestaltung. Bildzuschr. an: 4020 DLK, Platz der Befreiung 9, Rochlitz, 9290

Weibliches Großstadtwesen, 24 J., und Mutti eines 2jähr. Jungen möchte Dich durch Korrespondenz kennenlernen. Int. f. Natur, Pädagogik u. anderes. Zuschr. an: RA 9228/A, DLK, PSF 240, Leipzig, 7010

VEB VEREINIGTE WETTSPIELBETRIEBE
DAUERSPIEL im Abbuchungsverfahren
Ihre ständige Gewinnchance!
Einmal tippen – immer dabei
TeleLOTTO 6 aus 49 5 aus 45

Fotos: Rainer-M. Rührmund

In 140 Holzfässern kann der Wein ausreifen. Das gibt ihm seine besondere Güte. Frank Dödtmann kontrolliert den Prozeß laufend.

HANDWERK MIT TRADITION

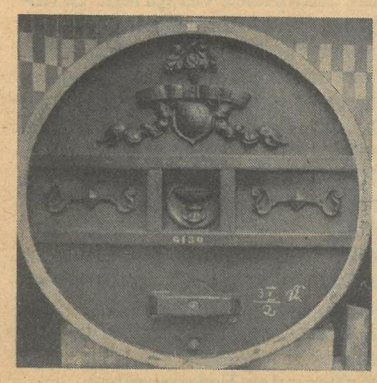
Unter Kennern hat Wein des Elbtals einen Ruf

Die Meißener VdgB-Winzer setzen auf einen jungen Kellermeister

In Hallen und Gewölben zwischen chromblinkenden Rohren und riesigen Stahltanks oder übermannshohen schwarzbraunen schweren Eichenfässern ist sein Arbeitsplatz. Wie schon zu kursächsischen Zeiten vor mehr als 200 Jahren lagert hier in den kühlen Räumen am Abhang eines ehemaligen Steinbruchs am Rande von Meißen Wein bester Güte: trocken, ohne Restsüße, bekömmlich. Heute unter der Obhut von Frank Dödtmann, Kellermeister der Sächsischen Winzergenossenschaft der VdgB.

Mehrere LPG, das VEG Weinbau und 1000 Freizeitwinzer vertrauen hier in einem der nördlichsten Anbaugebiete Europas darauf, daß Sonne und

der werdende Wein in Stahltanks. n Partikelchen.



Das größte Behältnis ist zugleich das schönste. Es faßt 6130 Liter.

men. Eine Familie nutzt auf 1000 Quadratmetern 600 Rebstöcke. Das macht Arbeit. Aber auch Spaß. Und: Neben der Lohnware kann sie in einem goldenen Herbst ein hübsches Sümmchen dazuverdienen.

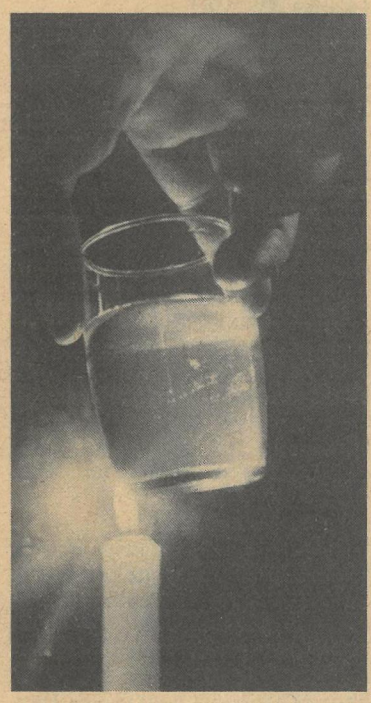
Die VdgB-Genossenschaft beliefert Probierstuben und einheimische Restaurants. Der Wein des Landstrichs hat unter Kennern einen Ruf.

Alle Chargen reifen in Fässern aus Holz

Der Kellermeister und seine Küfer wissen das. Pfleglich behandeln sie das Gut, das ihnen nach einem festen Leseplan von den Winzern sortenrein übergeben wird. Fünf Wochen lang müssen beide Seiten tüchtig ran, denn nur was gleich verarbeitet wird, garantiert beste Qualität.

Ist der Traubensaft erst einmal in den Behältern, verwandelt er sich fast von selbst in den begehrten Trank. Glaubt der Laie. In Wahrheit gilt es, den Prozeß ständig zu kontrollieren und dabei gegebenenfalls nachzuhelfen. Sachkunde und Fingerspitzengefühl gehören dazu, um zu bestimmen, wie weit die Gärung ist, wann etwas zuzusetzen, wann zu filtrieren und umzupumpen ist.

„Wir lassen alle Chargen in Fässern aus Holz reifen – weil es Poren hat, durch die der



Drei bis vier Wochen dauert die Gärung. Nach einem halben, manchmal auch erst nach zwei Jahren ist eine Partie fertig. Dazwischen wird mehrmals auf althergebrachte Weise die Qualität geprüft.

Wein atmet – eben lebt", sagt Frank Dödtmann. „Das gibt ihm die besondere Note."

Eine feine Zunge, Geduld und Genauigkeit zeichnen einen Kellermeister aus. Der kleinste Schmutz kann böse Folgen haben, eine einzige Luftblase, die dringeblieben ist, das ganze Faß verderben.

Als Küfer braucht man wachen Verstand

Während seines Studiums als Gärungs- und Getränkeingenieur holte sich Frank Dödtmann das theoretische Rüstzeug. In die Praxis zurückgekehrt, profitierte er von den Erfahrungen des Altkellermeisters, mit dem er 1984 noch einige Monate zusammenarbeitete. Zum Beispiel gewann er Sicherheit bei der Kunst, den Wein „anzusprechen", also festzustellen, ob eine Probe frech, fruchtig, arm, reich, blumig, schwer, ölig, muskatig, voll oder leer ist. Über 100 Eigenschaften sind es, die den so vielgestaltigen Rebensaft charakterisieren können.

Die jeweils richtigen zu treffen, das gelingt einem nur, wenn man es übt und dabei ständig einen anerkannten Gutachter zur Seite hat. Jeder Arbeitstag beginnt mit prüfendem Betrachten, Riechen , Kosten und „Kauen".

Trotz aller Labortests und -analysen bedarf es nach wie vor der menschlichen Sinne, um einzuschätzen, was für Körper, Rasse, Bukett ein Tropfen hat, ob er edel ist und wie er mundet.

„Rechte Küfer sind noch nie dem Alkohol verfallen; schließlich brauchen wir einen wachen Verstand, um alle Feinheiten herauszufinden", meint der 26jährige Kellermeister. Und wenn das Jahr ausklingt? Dann wird bei Dödtmanns natürlich mit Meißner Wein angestoßen.

Christine Schindler

Da schlug es dem Faß den Boden aus

Vor zwei Jahren kam es bereits Anfang Oktober in unserem Stall zu einer ungewollten Silvesterknallerei. Kannendeckel flogen uns um die Ohren. Plastsäcke platzten lautstark auseinander. In der Luft schwebte Alkoholgeruch. Was war passiert?

Wir hatten bei relativ hohen Temperaturen zuckerreiche 'Rosamona'-Rüben siliert, weil sie nicht lagerfähig waren. Zwar wußten wir, daß das nur eine Notlösung sein konnte, aber besser, als wertvolles Futter von vornherein verderben zu lassen. Versuch macht außerdem klug. Ein Teil der Rüben wurde in ganzem und ein Teil in zerkleinertem Zustand in ausgediente Milchkannen und Plastsäcke gebracht. Bei ersteren hatten wir anfangs Bedenken, denn die Hohlräume zwischen den Früchten waren sehr groß. Sie füllten sich schnell mit Gärgasen, und die Gummideckel wurden herauskatapultiert.

Die andere Partie verhielt sich jedoch nicht besser. Die gebröckelten Rüben lagen kaum dichter in den Behältern als die ganzen. Die Hohlräume waren allerdings kleiner, dafür aber zahlreicher. Bereits am nächsten Morgen gärte es heftig. Seifenblasenähnlicher Schaum breitete sich aus. Erst am dritten Tag ließen die stürmischen Reaktionen nach. Dennoch hing lange eine Schnapsfahne im Raum. Mikroorganismen hatten Zucker abgebaut und Alkohol, Gärgase und Säuren gebildet. Die Höhe des Futterstockes war erheblich gesunken.

Im Oktober 1985 silierten wir wieder Rüben, und zwar unzerkleinerte. Doch waren wir nun um einiges klüger. Bei den Gärbehältern aus Plast verstärkten wir die Wände, indem wir jeweils zwei Säcke benutzten (einer wurde in den anderen gesteckt), und bei den Kannen beschwerten wir die Deckel mit Steinen oder stellten mehrere dieser Silos übereinander. So blieb die Knallerei aus. Zudem trugen die seinerzeit herrschenden niedrigen Außentemperaturen zum guten Gelingen der Silage bei. Offensichtlich bestehen folgende Zusammenhänge:

- geringe Wärme beim Silieren – weniger Schaumgärung;
- zerkleinerte Rüben – schneller Saftfluß – intensive Gärung;
- ganze Rüben – geringerer Saftfluß – langsamere und länger andauernde Gärung.

Sowohl in den Kannen als auch in den Plastsäcken reifte gutes Futter heran; die *p*H-Werte lagen in beiden Fällen bei 3,6 bis 3,7. Mithin ist das Silieren von Rüben durchaus möglich und angebracht, falls deren Lagerfähigkeit zu wünschen übrigläßt. Man muß nur wissen, wie und wann.

Ruth Heuer

Wer Kohl macht, tut etwas Gutes

Will einer Kohl machen – oder geanuer, anbauen – kommen viele Arten und Sorten in Frage.Der Platz im Garten ist begrenzt, weshalb es auf die richtige Auswahl ankommt.

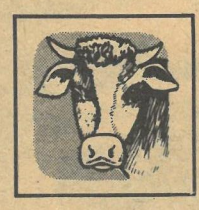
Zum Verfrühen im Folienzelt oder Kleingewächshaus eignen sich Kohlrabi und Blumenkohl. Beide stehen auch bei normalem Anbau im Freiland an erster Stelle. Dazu gesellt sich immer mehr der delikate Brokkoli.

Wer größeren Wert auf vitaminreiches Wintergemüse legt, wird die Pflanzen mit den zarten Röschen bevorzugen. Diese schmecken eigentlich erst richtig, nachdem sie etwas Frost bekommen haben. Zudem fällt Futter für Kleintiere ab. Ähnliches verspricht Grünkohl. Er bleibt oft bis Februar unbeschadet auf dem Beet, läßt sich rupfen (als Gemüsebeilage oder Frischfutter) und bringt dann im Frühjahr aus alten Strünken sogar noch Keimchen (Austriebe an den Blattansätzen). Viele Kleinerzeuger schwören auf ihn, ebenso wie auf den 'Böhmischen Strunk'. Diese Kohlrabisorte liefert hohe Erträge. Die Knollen halten sich lange im Lager, beispielsweise in einem Keller oder Erdeinschlag.

Wußten Sie übrigens, daß bereits in der Antike viel Kohl gemacht wurde? Die Ausgangsform aller heute gezogenen Arten war wahrscheinlich ein halbstrauchiger Staudenkohl, der an den Küsten des westlichen Mittelmeeres und des Atlantiks vorkam. Erst wurden die Pflanzen nur als Heilmittel genutzt, gegen Geschwüre oder Pest, ebenfalls zur Bekämpfung eines Katers nach ausgiebigen Weingelagen. Der zum Teil recht hohe Gehalt an Mineralstoffen und Vitamin C (Rosen- und Grünkohl etwa 105 mg je 100 g) ist uns auch heute noch sehr dienlich. Für Magen- und Darmkranke empfiehlt sich Weißkohl wegen seiner derben Zellstruktur allerdings nicht.

Liane Gertner

Gemüse und Futter zugleich – Kohlrabi 'Böhmischer Strunk'.



Menü ohne Musik und scharfe Sachen

Rinder sind feinfühliger, als mancher annehmen mag. Sie verfügen über einen ausgezeichneten Geruchs- wie Geschmackssinn und lassen sich auch nicht die Ohren vollheulen. Eine Zeitlang wurde zwar behauptet, Musik im Stall würde ihre Freßlust und mithin die Leistung erhöhen, doch konnte das bis jetzt nicht eindeutig nachgewiesen werden. Bei Versuchen schauten sie anfangs nur neugierig in Richtung Lautsprecher. Einige Tage später hatten sie sich wohl oder übel an den Lärm gewöhnt und reagierten kaum noch darauf, schon gar nicht mit mehr Appetit. Angenehme Unterhaltungsmusik kann sich aber durchaus vorteilhaft auf die Tierpfleger auswirken. Sie sind dann vielleicht beschwingter und striegeln einmal öfter, was letztendlich dem Wohlbefinden der Wiederkäuer zugute kommt.

Rinder, die gerade bei „Tisch" sind, möchten am liebsten überhaupt nicht gestört werden. Sie beachten den Pfleger dann nur wenig. Ihre Sinne konzentrieren sich voll auf das Futter. Sie riechen die in den Pflanzen enthaltenen ätherischen Öle, die ihnen mehr oder minder zusagen. „Scharfe Sachen" lieben sie nicht. So finden sie zum Beispiel Brennesseln zwischen anderen Grünpflanzen selbst beim gierigen Fressen sofort heraus und schieben sie mit einem Ausdruck von Ekel beiseite. Gleiches passierte, als man ihnen bei Versuchen die Nasenlöcher verstopfte. Nun trat die Zunge voll in Aktion. Diese ist mit ungewöhnlich vielen Geschmacksknospen ausgerüstet – beim Kalb wurden etwa 25 000 festgestellt (Schweine und Ziegen haben vergleichsweise 15 000, Menschen 9000 und Hunde 2000). Rinder sind also offensichtlich Feinschmekker. Besonders gern mögen sie es leicht gesalzen. Das wußten schon unsere Großeltern, die Heu minderer Qualität mit einer Prise Kochsalz anrichteten und es somit für die Tiere beliebter machten.

Warum aber – so wird man sich nun fragen – nehmen Rinder auch Nägel, Drahtstücke und ähnliche Fremdkörper auf? Damit schaden sie sich doch nur. Da Metallteile geruchs- und geschmackssteril sind, kann sie der Wiederkäuer nur mit Hilfe der Tasthaare im Bereich des Flotzmauls erkennen. In den meisten Fällen funktioniert das einwandfrei. Sofern jedoch sehr harte Pflanzenteile im Futter sind, verringert sich die Fähigkeit, zwischen Genießbar und Unverdaulich zu unterscheiden. Fremdkörper werden vor allem beim gierigen Fressen mit abgeschluckt. Sie können zu schweren gesundheitlichen Schäden führen, weshalb bei Verdacht immer der Tierarzt zu rufen ist.

Prof. Dr. Erich Kolb

Unten üppig oder lieber oben ohne?

„Igittigitt!" sagen manche, die zum Beispiel auf Ausstellungen Nackthälse sehen. „Die sind ja wie gerupft." Aber was dem einen sin Ul, ist dem andern sin Nachtigall. Bei Hühnern, die nicht gerade auf ausgesprochen hohe Leistung selektiert worden sind wie Leghorn oder Italiener, gibt es vielerlei Kuriositäten im Erscheinungsbild.

Nackthälse haben – wie der Name schon andeutet – von der Schulterpartie aufwärts bis hin zum Kopf keine Federn auf der roten Haut. Es handelt sich um kräftige mittelhohe Landhühner. Der Rumpf in gestreckter Walzenform wird etwas angehoben getragen. Die Rasse stammt aus Rumänien und wurde von Liebhabern hervorgebracht. Doch hält man sie dort wie bei uns nicht nur wegen ihrer skurrilen Befiederung; sie kann in Fleisch- und Legeleistung durchaus mit anderen mithalten – Hühner erreichen ein Körpergewicht von 2 bis 2,5 kg (Hähne bis 3 kg) und legen 180 Eier im Jahr. Extravagante Ansprüche werden nicht gestellt.

Anders sieht es schon bei den elegant wirkenden Phönixhühnern aus – man könnte sagen, was die Nackthälse oben einbüßen, fällt bei ihnen unten zu üppig aus. Die Schwanzfedern werden nämlich nicht gemausert, sondern sie wachsen ständig nach. Vor allem Hähne können es dadurch auf ein Übermaß bringen.

In Japan, wo die Wiege der Rasse steht, soll es 1980 einen Gockel mit einem 13 Meter langen Schwanz gegeben haben. Das erstaunliche Wachstum beruht nach Ansicht japanischer Fachleute darauf, daß die Hirnanhangdrüse (Hypophyse) nicht normal entwikkelt ist.

Aber wie auch immer, Phönixhühner sind mehr zur Zierde denn zur Eierproduktion gedacht. Sie brauchen zudem besondere Fürsorge. Selbst wenn der Hahnenschwanz nur einen Meter mißt, genügen Sitzstangen in der allgemein üblichen Höhe nicht mehr. Wer die Rasse hält, der weiß, was noch alles nötig ist, um den außergewöhnlichen Schmuck zu heger und zu pflegen.

Horst Mark

Der Alte läßt die Korken steigen

Wenn es sich irgendwie einrichten läßt, gehe ich am letzten Tag des Jahres nochmals an „meinen" See südlich des Wohnortes. Am Ufer sitzen meist schon Gleichgesinnte, alle mit dem Ziel, den Fisch für ein zünftiges Silvestermenü eigenhändig herbeizuschaffen.

Auch der Alte ist wieder da, von manchen mitleidig als Depp belächelt. Seine Ausrüstung scheint nämlich noch aus der Urzeit zu stammen. Entgegen jeder neuen Erkenntnis im Rutenwald angelt er unbeirrbar mit zwei Bambusstangen. Anstelle von handelsüblichen Posen läßt er Flaschenkorken steigen. Als einzige Utensilien der Neuzeit leistet er sich Haken und eine Sehne, letztere allerdings in einer Stärke, die gut und gerne zum Ankern tauglich wäre. Was soll da schon anbeißen?

Inzwischen meine ich, daß der Alte ein ganz Ausgefuchster ist. Er mag denken: „Was interessiert den Fisch meine Ausrüstung? Ihm kommt es auf den Köder an." Und diesen wählt er sorgfältig aus. Ich kann mich noch genau an einen Tag im Sommer erinnern. Der Alte war auf große Karpfen aus – in unserem Gewässer gibt es einige Überständer von 15 und mehr Kilogramm – und hatte Kartoffeln angeboten. Lange rührte sich nichts an den Korken. Benachbarte Petrijünger neigten schon wieder zum Lächeln. Doch dann tanzte einer der beiden Bißanzeiger. Wir waren gespannt, wie nun der Drill verlaufen würde. Aber es gab keinen. Der Alte hob die stabile Rute einfach aus dem Wasser und machte den Fisch ab – übrigens ein beneidenswerter Fang. Der stattliche Karpfen hatte gar keine Gelegenheit gehabt, während einer oft übertriebenen und ausgedehnten Drillkür den Haken abzuschütteln.

Heinz Petri

Fotos: Günter Stengel, Horst Marks, Reinhardt Höhn, Gerhard Naumann

Das sind für mich nur kleine Fische

Interessant geformte und schillernd gefärbte exotische Zierfische verleiten in der Zoohandlung oft zu spontanem Kauf. Doch davor sollte man sich hüten. Wer nämlich die Eigenschaften und Ansprüche der einzelnen Arten nicht näher kennt, kann unliebsame Überraschungen erleben.

Zahlreiche Aquarienfreunde sind beispielsweise auf bunte und lebhafte Vertreter aus den Familien der Salmler und Barben aus. Die meisten dieser Fischchen bleiben klein, sind friedlich und erfüllen alle Erwartungen. Andere hingegen, die im Geschäft höchstens 3 oder 4 cm lang waren, scheinen dann zu Hause gar nicht mehr mit dem Wachsen aufhören zu wollen. Täglich verschwinden kleinere Mitbewohner aus dem Behälter. Zur gleichen Zeit sind die Bäuche der „Neuen" auffallend prall gefüllt. Gut fingerlang und kräftig geworden, beginnen sie schließlich, die Pflanzen auszubuddeln und den Bodengrund umzugraben.

 besonders rauhbeinige Ge- s n gelten Buntbarsche. Viele von ihnen sind zwar höchst interessant, doch brauchen sie schon ein größeres und speziell eingerichtetes Becken. Einige wachsen auf reichlich 20 cm Länge heran.

Arten, die im Verkaufsalter mausgrau aussehen, werden oft wenig beachtet. Zu Unrecht, denn die meisten entpuppen sich, sobald sie geschlechtsreif sind, als überaus prächtige Flossenträger. Diese Verwandlung machen zum Beispiel die funkelnden Brillant- und die schillernden Kongosalmler sowie zahlreiche Regenbogenfische durch. Mit der Ausfärbung lassen sich zugleich die Geschlechter sicher unterscheiden; die Weibchen sind in der Regel schlichter als die Männchen.

Als Transportbehälter für neugekaufte Fische eignen sich verschraubbare geräumige Gläser; Folienbeutel sind manchmal undicht. Mit 6 bis 10 kleinen Exoten in einem 5-Liter-Gefäß kann man schon Paar Stunden unterwegs sein. Doch Vorsicht vor zu starker Unterkühlung. Die Wassertemperatur sollte keinesfalls unter 18 Grad Celsius absinken. Deshalb umwickelt man das Glas mit Zeitungspapier oder schützt es mit einem Wollschal. Thermosbehälter bieten in den Wintermonaten natürlich die größte Sicherheit. Damit die Fischchen keinen Schreck bekommen, darf man sie zu Hause nicht gleich ins Aquarium setzen. Am besten ist, das Transportglas samt Inhalt eine Weile in dem Becken schwimmen zu lassen. So können sich die Exoten allmählich auf die Temperatur in ihrem neuen Domizil einstellen.

Herbert Weimar

Gras gesät, aber Disteln geerntet

Mein Bekannter hatte mal die Idee, am Gartenzaun einige Disteln stehenzulassen. Die Blüten – so sagte er – würden hilfebedürftigen Schmetterlingen Nahrung bieten. Ich fand das eigentlich gut, denn die hübschen Tagfalter sind aus unserer Fauna nicht wegzudenken. Auf der anderen Seite sah ich aber die Notwendigkeit, unsere Nutzpflanzen sauberzuhalten. Schließlich müssen sie Mensch und Haustier ernähren, und jegliches Unkraut bedeutet Konkurrenz für sie. Mein Nachbar sorgte anfangs auch dafür, daß die Disteln keine Samen in andere Gärten und auf Parzellen streuen konnten. Er schnitt Tag für Tag die abgeblühten Köpfchen ab. Aber dann war er für einige Zeit verhindert. Nicht lange, und viele kleine „Fallschirme" segelten durch die Gegend, ließen sich nieder, wo es ihnen gefiel, und trieben bald üppig aus.

Ähnliches kann passieren, wenn zum Beispiel Urlauber Sämereien von fremdländischen Pflanzen mitbringen, von denen sie meist nicht einmal den Namen kennen. Werden die Körnchen im Freien ausgesät, entwickeln sie sich womöglich zu Unkraut, dessen man kaum noch Herr wird. So machten sich in diesem Sommer auf meiner Wiesenparzelle hohe blattreiche Exemplare breit, unterdrückten das Gras, waren selbst aber nicht für Futterzwecke zu gebrauchen.

Ich würde deshalb immer von eigenmächtigen „Importen" abraten. Noch allzu deutlich ist mir unter anderem die Sache mit der Myxomatose in Erinnerung: Ein französischer Arzt verschaffte sich 1952 aus Südamerika Erreger dieser Seuche, um auf seinem Grundstück die Wildkaninchen zu bekämpfen. Welchen Schaden nun die Myxomatose auch bei uns anrichten kann, weiß wohl jeder Kaninchenhalter.

Karl-Heinz Fuhrmann

Meterhohe Disteln auf einer Grünlandparzelle. Zwar attraktiv, aber kein Futter für Kleintiere.

BILDSERIE **BLÜHENDE TOPFPFLANZEN (12)**

Wachsblume oder Hoya

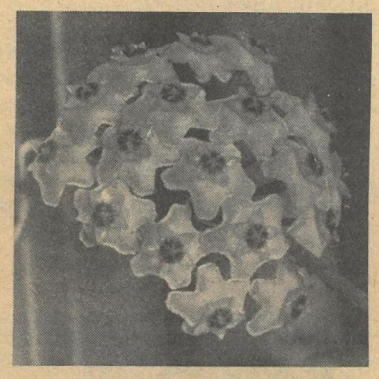
Die Gattung, zu der diese Pflanze gehört, umfaßt etwa 200 immergrüne, kriechend oder kletternd wachsende Arten; sie sind über China und Indien bis hin nach Australien verbreitet. Uns interessieren aber nur zwei: Hoya carnosa und Hoya bella. Erstere, die Wachsblume an sich, bildet meterlange, verholzende Triebe mit fleischigen dunkelgrün glänzenden Blättern. Die hier abgebildete Hoya carnosa 'Exolica' hat sogar zweifarbig gezeichnetes Laub.

Beide Arten tragen von Mai bis zum Herbst an den Kurztrieben zahlreiche Blütchen, die in Dolden angeordnet sind. In der Mitte der kleinen weißen oder hellrosa gefärbten Sterne sitzt ein rötlicher Fleck.

Von Nachteil mag sein, daß die Blüten klebrige Nektartropfen ausscheiden und zum Beispiel die Fensterscheibe oder die Tapete verschmieren können. Zudem verströmen sie gegen Abend einen starken süßlichen Duft, weshalb die Pflanze nicht gerade im Schlafzimmer stehen sollte. Außerhalb der Blütezeit wäre sie hier jedoch gut aufgehoben, da dieser Raum allgemein kühler gehalten wird als die Wohnstube. Temperaturen zwischen 10 und 18 Grad Celsius, verbunden mit mäßigem Gießen, sind Wachsblumen während der Ruheperiode im Winter sehr dienlich; sie begünstigen einen reichen Flor im Sommer.

Beim Gießen ist ohnehin Vorsicht geboten. Zuviel Nässe führt vor allem bei der zierlicher bleibenden Hoya bella schnell zur Wurzelfäule. In der Wachstumszeit sollte so gegossen werden, daß der Ballen nie ganz trocken wird. Wichtig ist ein heller Platz; steht die Wachsblume zu dunkel, bleiben meist die Blüten aus. Dabei empfiehlt sich jedoch ein Schutz vor der heißen Mittagssonne, weil sie das Dunkelgrün der Blätter ausbleichen könnte. Der Standort sollte aber möglichst nicht verändert werden. Vieles Hin und Her, erhebliche Temperaturschwankungen sowie unregelmäßige Wassergaben sind Ursachen dafür, wenn die Pflanze ihre Dolden abwirft.

Alle Wachsblumen brauchen ein nährstoffreiches und durchlässiges Substrat. Von April bis September gibt man alle zwei Wochen etwas handelsüblichen Pflanzendünger (0,1prozentige Lösung). Umgetopft wird bei jüngeren Exemplaren nach ein bis zwei Jahren, bei älteren auch in größeren Abständen, und zwar jeweils im Frühling. Bei dieser Gelegenheit kann man gleich



Stecklinge zur Vermehrung schneiden. Diese bewurzeln sich sowohl in Erde (Bodentemperatur 22 bis 25 Grad Celsius) als auch in einem Wasserglas recht schnell. Ein- oder mehrmaliges Stutzen fördert das Verzweigen der Pflanzen.

Unter guten Bedingungen – ob in Erd- oder Hydrokultur – können Wachsblumen beträchtliche Ausmaße erreichen; selbst das stabilste Klettergerüst wackelt dann unter ihrer Last. Hier hilft nur, sie hin und wieder zurückzuschneiden. Leider gehen dabei aber auch die blütentragenden Kurztriebe verloren, so daß der Flor für einige Zeit ausbleibt. Weniger Umstände macht in dieser Beziehung die Art Hoya bella, da sie wie gesagt zierlicher ist. Ihre schönen Blüten duften ebenfalls stark.

Christiane Rosendahl

Reproduktionen: Sammlung Karger-Decker

Arztpraxis im Tempel

Das moderne Krankenhaus hat viele Vorläufer

Die Geschichte der Krankenpflege reicht bis in die Frühzeit der Menschheit zurück: Stammesangehörige, die Verletzten die Wunde saugten, besonders geschickt einen Fremdkörper aus der Haut entfernten oder wirksame natürliche Heilmittel kannten, wurden bald „Medizinmann" genannt. Sie genossen großes Ansehen, zumal sie auch als „Geisterbeschwörer" fungierten. Denn Krankheiten, deren Ursache sich niemand erklären konnte, wurden Dämonen zugeschrieben, die es zu beschwichtigen galt. Nicht selten mag es vorgekommen sein, daß diese Heilkundigen Hilfesuchende auch für einige Tage bei sich aufnahmen, um sie weiter zu kurieren. Das darf getrost als der Beginn stationärer Krankenbetreuung angesehen werden.

Bäder und langer Schlaf

Bei den Völkern der Antike übten zunächst Priester die Heilkunst aus. Die Tempel dienten ihnen als Behandlungsstätte. Griechen und Römer betrachteten schwere Krankheiten als Strafe der Götter für Sünden und Verbrechen, die nur durch Sühneleistung zu tilgen war.

Wer also ein ernstliches Leiden hatte, pilgerte zum Tempel, wo er ein Versöhnungsopfer darbrachte. Von den Priesterärzten wurde er dann durch Gebete, Handauflegen und Opfertrank auf die Behandlung vorbereitet. Mit Arzneien, Waschungen, Bädern, Salben, Massagen, Darmspülungen und einem langen Schlaf versuchte man der Krankheit zu begegnen. Bei den Griechen fand dies in sogenannten Asklepieien statt. Diese Kultstätten waren dem Heilgott Asklepios (lateinisch Äskulap) geweiht. Erst zur Zeit des Hippokrates, des Begründers der wissenschaftlichen Medizin und ärztlichen Ethik (um 460-377 v.u.Z.), bildete sich neben der Priesterschaft ein weltlicher Ärztestand heraus. Diese Mediziner beherbergten in ihren Privatkliniken Patienten, die stationär zu versorgen waren, denn öffentliche Einrichtungen dafür existierten nicht. Die Behandlungskosten wurden aus der Ärztesteuer beglichen, die jeder Bürger zu entrichten hatte.

Bei den Römern übten zunächst ausschließlich Sklaven griechischer Herkunft die Heilkunst aus. Doch sie kam nur Reichen zugute, die sich solche Fachleute kaufen konnten. Für ihre Arbeitssklaven, die einen bedeutenden Wert darstellten, unterhielten die Herren eigene Krankenstationen. Außerdem verfügten die Römer über Feldlazarette und Garnisonsspitäler.

Der Heilgott Asklepios kuriert im Tempel eine schlafende Patientin. (Steinrelief aus dem Heiltempel von Piräus; 4. Jahrhundert v. u. Z)

Pesthäuser vor den Toren

Im Christentum entstanden dann innerhalb der Kirche Ordensgenossenschaften, die Krankenstuben eröffneten. Später schufen sich die Bürger der Städte auch weltliche Hospitäler, die meist aus Spenden begüterter Familien oder der Handwerksstände außerhalb der Tore errichtet wurden, was sich bei ansteckenden Leiden als sehr günstig erwies. Jenseits der Mauern wurden deshalb auch Pesthäuser, Siechen- sowie Lepraheime gebaut, wo die Patienten zwar isoliert, aber nicht wirksam behandelt werden konnten, da man die Ursachen der Seuchen nicht kannte.

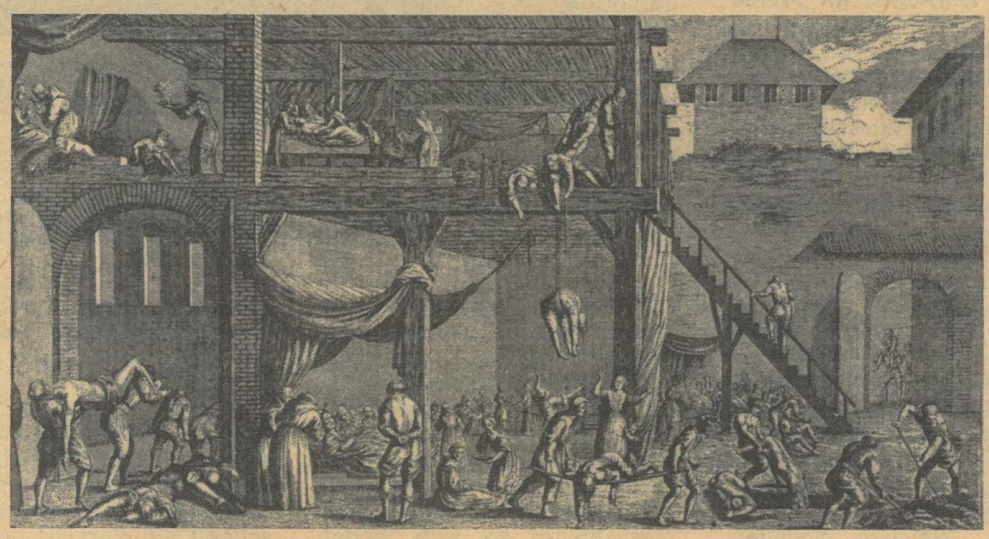
Eine Wandlung brachte der Schweizer Arzt Paracelsus (1493 bis 1541), der die Medizin einschließlich des Apothekenwesens und damit auch die Krankenpflege grundlegend reformierte. Vor allem in den Universitätsstädten entstanden große Hospitäler nach dem sogenannten Korridorsystem: Um mehrere weiträumige Innenhöfe erstreckten sich überlange, zumeist zweistöckige kasernenähnliche Gebäude. Die Insassen ließen sich dort wesentlich besser unterbringen und behandeln als in den einstigen Siechenhäusern.

Nachteilig war allerdings, daß Patienten mit Infektionen nicht genügend abgesondert werden konnten, so daß immer wieder Seuchen auftraten.

Deshalb ging man während des 19. Jahrhunderts zum „Pavillonsystem" über. Die Anstalt bestand nun aus mehreren Gebäuden, wo die Kranken je nach Leidensart getrennt untergebracht werden konnten.

Die fortschreitende Spezialisierung in der modernen Medizin führte zu Lungenheilstätten, Kinderkrankenhäusern, Geschwulst- und Unfallkliniken, Nervenheilanstalten sowie anderen Facheinrichtungen, die dem Krankenhauswesen einen neuen Inhalt gaben.

Bernt Karger-Decker



Der Schweizer Arzt, Naturforscher und Philosoph Paracelsus, der eigentlich Theophrastus Bombastus von Hohenheim hieß. Er gilt als Wegbereiter der neuzeitlichen Medizin und führte u. a. chemische Heilmittel ein.

So sah es im provisorischen Wiener Seuchenlazarett während der Pest von 1679 aus. In einem Speicher vor der Stadtmauer siechen die Kranken dahin; Mönche spenden Trost. Ein Toter wird am Seil herabgelassen. Die Leichen verscharrt man gleich an Ort und Stelle.

Mit Salben und Branntwein auf Tour

Thüringer Buckelapotheker trugen einst allerlei Medizinwaren durchs Land

Medizinhändler aus Thüringen, auch Olitätenhändler, Balsamträger oder Königseer genannt, wanderten früher mit Arzneiwaren durch Deutschland und die angrenzenden Staaten. Auf ähnliche Weise suchten auch Leute aus dem Erz- und dem Riesengebirge ihr Brot zu verdienen. Besonders Schneeberger Wurzelmänner machten während des 17. Jahrhunderts denen aus Thüringen ernsthaft Konkurrenz. Doch sind nirgends solche Mengen an Heilmitteln hergestellt und vertrieben worden wie dort, besonders im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt. Die vielfältige Flora der Gegend begünstigte das. Darüber hinaus zwangen die meist kargen Verdienstmöglichkeiten die Bevölkerung, sich nach Erwerbsquellen umzusehen. Meuselbach, Meura, Rohrbach, Cursdorf und Oberweißbach im mittleren und oberen Schwarzatal gelten als Geburtsorte des Olitätenhandels. Wann die Leute jedoch begannen, in die Welt zu ziehen, ist nicht mehr genau festzustellen. Die ersten Hinweise auf das Gewerbe stammen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Der Apotheker J. M. Mylius hatte die Idee, „Medizinausträger" anzustellen, die Heilmittel in einer Art Ranzen zu den Käufern beförderten. Auf einem Holzgestell, dem sogenannten „Reff", waren die Salbenschachteln aufgeschichtet, Tinkturen wurden dagegen in Glasflaschen und Tonkrügen transportiert.

Zu besonderem Aufschwung gelangte der Handel um 1800. Damals wurden aus Koniferenwurzeln ätherische Öle, Pillen, Pulver, Salben und Tropfen, Salze, Seifen und Pflaster gewonnen. Später kamen Liköre und Branntweine hinzu. Sie wurden zunächst allerdings nur als Arznei gebraucht. Erst später lernte man, mit allerlei Zusätzen „Liqueure" als Genußmittel herzustellen. Die Laboranten und Destillateure wurden mit diesem Geschäft reich, während die Austräger von der Hand in den Mund lebten. Sie waren mitunter wochenlang unterwegs und gaben den Erlös Fuhrleuten mit, um zu verhindern, daß Wegelagerer ihn raubten. Aber auch Luchse und Wölfe, Hitze und strenge Winter machten ihnen auf ihren langen Wanderungen zu schaffen. Die Heilmittel wurden fernab der Siedlungen nach Geheimrezepten auf recht primitive Weise zusammengebraut. Sie wurden gern gekauft, da sie billiger als jene waren, die in Apotheken angeboten wurden. Dieses gute Geschäft lockte auch Scharlatane und Quacksalber an. Viele Mittel wurden gefälscht, waren sogar giftig. Das sprach sich schnell herum. Bereits 1751 wurde im Preußischen, Hannoverschen, Holsteinischen, Kursächsischen und in Danzig das strikte Verbot erlassen, von den Thüringern zu kaufen. Die königlich-sächsische Regierung veröffentlichte eine Liste der von 1825 bis 1835 aufgegriffenen Medizinhändler. Darin wurden 87 erwähnt, deren Ware „confiscirt" und die mit Geld- oder Gefängnisstrafen belegt wurden. Die Königseer-Apotheke war seit 1610 die einzige, die den Medizinwaren-Handel noch betreiben durfte. Dennoch wurde heimlich weitergemixt. Trotz härtester Maßnahmen gelang es nicht, das Gewerbe völlig zu unterdrükken, war es doch für viele die einzige Einkommensquelle. Erst 1884 setzte ein Erlaß dem Olitätenhandel auch im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt ein Ende.

Noch heute werden in den pharmazeutischen Betrieben Meuselbach und Königsee viele Hausmittel nach alten Rezepturen hergestellt. Die Traditionen der Laboranten und Destillateure von einst liegen jedoch in den Händen geprüfter Apotheker, Chemiker und Techniker.

Rolf Küpper

LESERBRIEFE

Sparsame Hausfrau

Ich besitze ein Kochbuch von 1912, das außer Rezepten auch solche allgemeinen Hinweise erteilt: „Die servierenden Personen müssen sauber gekleidet und gewandt sein, damit die Gäste nicht begossen werden. Knochen werden nach dem Kochen gesammelt und an Lumpenhändler verkauft, der Erlös fällt gewöhnlich den Dienstmädchen zu. Hart gewordene Käsereste reibe man und gebe sie dem Dienstpersonal aufs Brot. Mit Tee- und Kaffeeresten bestreue man die Teppiche, damit es beim Fegen nicht so staubt." Und so geht es weiter. Am Schluß heißt es: „Es muß alles zusammengehalten werden, damit man als Hausfrau Ehre einlegt und der Hausherr zufrieden ist."

Edith Krügel
Mühlhausen

Vorliebe für Tüten

Obwohl ich meinen Rindern reichlich Futter anbiete, verzehren sie auch gern Papier. Am liebsten nehmen sie Haushalttüten von Zucker, Mehl, Salz u. a. auf. Wenn gar nichts am Lager ist, sind sie auch mal mit Zeitungspapier zufrieden.

Helfried Beylich
Reinersdorf, Kreis Großenhain

Grillen mit Mokela

Wenn in DBZ Nr. 47 Frau Ilse Schmidt über Kienäppel schreibt, so fällt mir ein, wie auch wir vor Jahren mit Körben und Eimern in den Wald zogen und einen beträchtlichen Vorrat holten. Doch damals waren viele unterwegs und der Wald manchmal wie ausgefegt.

Georg Butzke
Neuenhagen,
Kreis Bad Freienwalde

■

Kienäppel, bei uns „Mokela" genannt, geben viel Hitze ab und erzeugen im total trockenen Zustand fast gar keinen Rauch. Sie brennen in jedem Ofen, eignen sich aber besonders gut zum Bratwurstbraten und zum Grillen. Kein Wunder, daß sich die Fleischermeister sehr dafür interessierten. Holzkohle hätten sie damals bei uns auf dem Dorf nicht gekauft. Dafür hatten sie uns Jungen angeworben, im Sommer „Mokela" zu suchen. In großen Säcken wurden sie trokken gelagert. Geld erhielten wir nicht fürs Sammeln, aber ein paar Bratwürste, die wir uns sonst nicht kaufen konnten.

Otto Wicklein
Neuhaus-Schierschnitz,
Kreis Sonneberg

Aus dem Osternest?

Es kommt schon mal vor, daß beim Einkauf von Eiern ein schlechtes dabei ist. Doch vorige Woche kauften wir hier im Konsum 10 Stück, welche alle schlecht waren, obwohl sie doch direkt vom Erzeuger kommen. Sollte jemand noch ein Osternest gefunden haben? Solche Eier gehören nicht in den Handel. Es will ja auch keiner vergammeltes Getreide. Der Verkäuferin, die ja nichts dafür kann, bliebe mancher Ärger erspart. Früher stand auf dem Ladentisch eine Lampe, da konnte man prüfen.

Kurt Otto
Soppen, Kreis Meißen

Aus fremden Leser brief mappen

„Bayerisches Landwirtschaftliches Wochenblatt", München:
„Den Bullenmästern wurde durch unsere Agrarpolitik schwerer Schaden zugefügt. Die Einbußen sind so gravierend, daß auch diese Betriebe das nicht mehr lange durchstehen können.

Sepp Kellerer

Neue
Deutsche Bauernzeitung
Franz-Mehring-Platz 1
BERLIN
1017

Wir staunten über unsere eigenen Kühe

Sonnenschein und erwartungsvolle Stimmung. In unserer Milchviehanlage stand die erste Tierschau vor Vertretern der Kooperation bevor. Kollege Mahlke von der Tierzucht Leipzig beruhigte die Gemüter und trug durch seine fachlichen Kommentare wesentlich zum Gelingen bei. Als erste drehten einige Markkleeberg–verdächtige Altkühe mit weißen Halftern und sauber gewaschen die Runde. Ein Beweis, daß Kühe auch in industriemäßigen Anlagen alt und leistungsfähig werden können. Die Betreuer in einheitlicher Melkerkleidung. Da staunten selbst die Kollegen aus der Werkstatt und der Verwaltung. Die Fotoapparate klickten. Wie am Schnürchen kam dann der Nachwuchs, Jungkühe mit einer Einsatzleistung von fast 30 Liter Tagesgemelk. Zuchtleiterin Marina Seifert erinnerte daran, daß dies nur in gemeinsamer Arbeit, durch Bereitstellung ausgewogener Futterrationen und sorgfältige Pflege möglich sei. Diese schöne Schau wurde mit viel Beifall belohnt.

Hans Quaas, Ostrau, Kreis Döbeln

Ungenutzte Äpfel

Kleintierhalter haben maßgeblichen Anteil daran, daß auch kleinste Futterreserven genutzt werden. Um so unverständlicher ist es, wenn in einzelnen Gärten das Fallobst, insbesondere Äpfel, verkommt. Wenn sie schon nicht im eigenen Haushalt zu verarbeiten sind, so hätten doch die eigenen Borstentiere oder die eines Nachbarn damit gefüttert werden können.

Heinz Röhrdanz
Stavenhagen,Kreis Malchin

Schaufenstermaus

Auch wir nutzten den November zu einem ausgiebigen Schaufensterbummel. Überall weihnachtliche Auslagen. Wie staunten wir aber, als wir im Fenster des Spielwarengeschäftes gar eine echte Maus erblickten, die auf ihren Plastebrüdern herumturnte. Einmalig! Aber als Zugabe hätten wir sie nicht haben wollen.

Leserfamilie P. K.
Hagenow

Zwei in jeder Falle

Ich hatte in meinem Hühnerstall Mäuse und stellte deshalb am Abend drei Fallen auf. Am nächsten Morgen sah ich mit Erstaunen, daß sich in jeder zwei Mäuse befanden, eine ganze Familie. Seitdem habe ich kein Ungeziefer mehr im Hühnerstall. Ich kann also das Aufstellen von Fallen sehr empfehlen.

Ottomar Meyer
Gornsdorf, Kreis Stollberg

Eisen brachte Glück

Ich habe als Geschichtslehrer meinen Schülern oft Sagen erzählt, weil ihnen im Gegensatz zu den Märchen meist ein wahres Erlebnis zugrunde liegt. So geht die Sage, daß Graf Otto von Brehna mit Leidenschaft jagte und ihm dabei alles aus dem Wege gehen mußte. Einst ritt e[r] so wild durch die Bitterfel[der] Straße, daß sein Ro[ß] verlor. Es flog i[hm] gegen eine [Ei]che und prägte sich im Fachwerk fest ein. Seitdem hätten alle Familien, die das Haus bewohnen, besonderes Glück. Doch von dem Eisen war nichts mehr zu sehen. Eines Tages grub der heutige Hauseigentümer nach Wasser und fand in 1,20 m Tiefe ein altes verrostetes Hufeisen, das eine ganz andere Form hat als die heute üblichen. Experten stellten fest, daß es in die Zeit von 1200 bis 1325 gehört. Also ist an der Sage doch etwas dran?

Gerhard Hube
Schenkenberg, Kreis Delitzsch

AUS OMAS BAUERNKÜCHE

Rote-Rüben-Salat

1 kg gekochte, geraspelte rote Rüben; 4 bis 5 mittlere gekochte Kartoffeln in Scheiben; 2 mittelgroße kleingeschnittene Zwiebeln; 3 saure Gurken und 2 Äpfel geraspelt; 3 gekochte Eier und 3 gewässerte Salzheringe zerkleinert; etwas Öl, Salz, Pfeffer und vorhandene Bratenreste. Alles zu einem Salat verarbeiten. Schmeckt gut zu Schwarzbrot.

Hildegard Jahn
Auerbach

Siedlersalat

500 g gekochte Kartoffeln, 250 g Kaninchenbraten, 150 g geschmorte Pilze mit 1 bis 2 geschnittenen Zwiebeln, 2 bis 3 festen Tomaten in Scheiben sowie nach Belieben mit Öl, Essig, Salz und Pfeffer vermischen. Anstelle [v]on Öl und Essig kann Mayon[n]enf gemischt werden. [P]reiselbeeren geben

[...]nghaus
[...]erg

LESERBRIEFE

Rätsel durch Lupe

In einer schlaflosen Nacht habe ich über manches nachgedacht: 82 Jahre lebe ich in dieser Welt, bin von Kopf bis Fuß auf etliche Krankheiten eingestellt. 20 Jahre lese ich die Bauernzeitung Blatt für Blatt, weil sie mir vieles zu sagen hat. So manches Rätsel löste ich, sandte es ein, doch Fortuna hatte sich abgewandt, nie kam ein Gewinn in meine Hand. Eigentlich müßte es mich kränken. Doch ich lese weiter, fröhlich und heiter, die Bauernzeitung, die Gute. Jetzt noch mit Brille, später vielleicht mit Lupe!

Ewald Mikat
Kröpelin, Kreis Bad Doberan

Dauerglucke?

Zu meinem Hühnerbestand gehört ein fleißiges Legehuhn, welches im August zu glucken begann und im Nest blieb. Nach kurzer Entwöhnungskur legte es bald wieder fleißig Eier. Aber das Glucken geht weiter; beim Füttern, beim Auslauf – stets gluckt das Huhn vor sich hin, und das nun schon im dritten Monat. Ich halte schon 50 Jahre Hühner, aber das erlebe ich wirklich zum ersten Mal.

Georg Paulusch
Radibor, Kreis Bautzen

Närrisches Treiben

Am 11. 11. um 11.11 Uhr wurde auch in unserer Gemeinde die neue Karnevalsaison mit einem Schuß aus der Konfettikanone eröffnet. In der ersten Sitzung einigte sich die Klubleitung auf sechs Veranstaltungen und den Kinderfasching. Ministerpräsident Karl-Ludwig Leonhardt stellte seinen Elferrat für die 21. Saison zusammen. Er dankte Horst Kucera, der den Klub mitgründete und bis zur 25. Saison durchhalten will. Regelmäßig trifft sich nun der Elferrat, um den 87er Karneval recht närrisch und fröhlich zu gestalten. Auftakt ist am 31. Januar. Alle Karten sind schon ausverkauft, so beliebt ist hier das närrische Treiben.

Werner Köhler
Seelingstädt, Kreis Gera

■

Bei uns ist der Karneval-Klub in die vierte Saison gestartet. Nach dem Volltreffer des Vorjahres besteht reges Interesse, weil bereits die Vorbereitungen Kurzweil bringen. Dafür sorgen die rund 50 Mitglieder des Klubs mit vielen Ideen und Probestunden. Am 11. 11. trafen sich Elferrat, Prinzen- und Funkengarde in der „Narrenburg". Der Rat der Gemeinde übergab Schlüssel und Amtsgeschäfte für die närrische Zeit, das Prinzenpaar wurde gewählt, ein Freundschaftsvertrag mit der Ortsorganisation der VdgB unterzeichnet. Nun sind wir gespannt auf Büttenreden, Karnevalsschlager, spitze Pfeile.

Siegfried Schreiber
Krien, Kreis Anklam

Lange schwerhörig

Sonntagnachmittag. Die DBZ Nr. 47 liegt vor mir. Ich lese „Wieder Amtszeichen" von Dr. Rocholl und erinnere mich dabei an Nachbar Martin, Geflügelzüchter und Kleingärtner. Er war immer sehr gesprächig, ließ aber andere nicht gern zu Wort kommen. Eines Tages meinte er: „Watt ick bloß hebbe in mienen Dossel. Es brummt immer so, ich höre nichts mehr." Endlich ging er zum Arzt. Beide Ohren wurden gründlich gespült, und Martin war erlöst, er nahm sein gutes Gehör sogar mit ins Grab.

Paul Fellner
Hornhausen, Kreis Oschersleben

Spuk und Zauberei

Von jeher herrschte um die Jahreswende, in den „zwölf Nächten" (von Weihnachten bis zum Dreikönigstag am 6. Januar) viel Aberglaube und Zauberei. Da durfte nicht gewebt, gesponnen, nicht einmal ausgemistet werden. Manche glaubten, jeder einzelne dieser zwölf Tage bestimme das Wetter der kommenden Monate. Starb jemand im Dorf, so wurde angenommen, zwölf andere würden folgen. Hülsenfrüchte durften nicht gegessen werden – aus Angst vor Magengeschwüren. Am Silvestertag aß man Hering, der Rogen sollte fruchtbar machen. Hinter diesen alten Bräuchen standen der Glaube, die bösen Geister abzuwenden, und der Wunsch, in die Zukunft zu schauen.

Helmut Maigatter
Dannefeld, Kreis Klötze

Das gewisse Etwas

Wir sind vor fünf Jahren mit unseren drei Kindern hierher gezogen. Seitdem bin ich im DFD und muß sagen, daß ganz schön was losgemacht wird. Ich denke an Solidaritätsbasar, Frauentags- und Weihnachtsfeier, Theater, Tanz. Auch für unsere Kinder sind wir stets da, laden sie ein zum Kindertag, zur Weihnachtsfeier oder zum Fasching. Unsere Sportgruppe wurde wieder aktiv, und das macht wirklich Spaß, auch wenn man am nächsten Tag etwas Muskelkater hat. Selbstverständlich beteiligen wir uns auch an Altstoffsammlungen. Unsere Vorsitzende, Elisabeth Plötz, ist schon Rentnerin, aber sie ist einfach nicht zu ersetzen; denn sie hat das „gewisse Etwas": Temperament, Humor und Begeisterung.

Sigrid Hauptmann
Dambeck, Kreis Greifswald

Armer Zahnarzt!

„Schlechten Zähnen lieber den Abschied geben?" las ich in DBZ Nr. 47. Die armen Männer! Sieht man es doch immer wieder, daß sie, die im Leben den starken Max spielen, beim Zahnarzt bibbern. Ich ging schon als Kind regelmäßig zum Zahnarzt und tue es heute noch, obwohl ich schon viel durchgemacht habe. Meistens war der Zahnarzt mehr fertig als ich. Eine Tablette und ein bißchen hingelegt, und das Leben ging weiter.

Herta Mühlbach
Geusa, Kreis Merseburg

Ich habe meinen Willen durch einen Notar festgehalten.

H. S., Bez. Neubrandenburg

Bei uns ist die Vergütung und Prämierung bei Arbeits- und Wegeunfällen immer noch unklar.

S. T., Bez. Suhl

Lese schon viele Jahre Ihre Zeitung und bin dadurch nicht dümmer geworden.

L. M. Bez. Leipzig

Jetzt geht es um 6.00 Uhr los, und da habe ich keine Schwierigkeiten mit dem Verschlafen.

Z. K., Bez. Dresden

Damit ich nichts Falsches mache, schreibe ich erst einmal der Reihe nach.

E. S., Bez. Cottbus

Nach der Scheidung wurde ich mit meiner Ehemaligen einig.

K. M., Bez. Gera

Ich habe nur deshalb meine Frau erwähnt, damit Sie sich vom Umfang eine ungefähre Vorstellung machen können.

W. D., Bez. Schwerin

Diese heikle Angelegenheit beschäftigt uns immer noch in mehreren Varianten.

A. K., Bez. Rostock

Die Beiträge auf diesen Seiten sind (mit Ausnahme der „Dorfschönheit“ von Jean Baptiste Grenze) unserem Leser Volker Kummer aus Hohndorf, Kreis Jessen, zu danken. Er übergab der Redaktion das „Schweinitzer Kreisblatt“, Jahrgang 1878, und „Dies Blatt gehört der Hausfrau“ (Oktober 1890 bis September 1891) zur Nutzung.

Pädagogik

Wie es Johanna ergangen.

„An deiner Taille fehlt ein Knopf“, sagt die Mutter zu ihrem Töchterchen, das sich zum Ausgehen rüstet. Erstaunt schaut das Mädchen nach der bezeichneten Stelle, schiebt aber die Falten der Verzierung darüber und antwortet: „So sieht man es nicht, liebe Mutter, ich muß mich eilen, Frau L. erwartet mich: es wäre unhöflich zu spät zu kommen.“

Mit mißbilligendem Blick entläßt die Mutter das Mädchen und wünscht im Stillen, Johanna möchte nicht immer eine Ausrede finden, wenn derartige Kleinigkeiten zu flicken, zu erneuern sind. Wie oft schon mußte sie deshalb tadeln und in der ernstlichsten Weise dem Töchterchen seine Nachlässigkeit vorhalten.

Nicht alle Mädchen denken so, glücklicher Weise, aber denen, die sich durch diese Worte getroffen fühlen, will ich verraten, wie es Johanna ergangen.

Also der Knopf an der Taille ward nicht angenäht. Noch ein Sprung in das Wohnzimmer, sich von Mama mit einem Kuß zu verabschieden – die Gute konnte ja nicht lange zürnen – und dann ging es eiligst dem Hause zu der alten Frau L. zu.

Aber die alte Dame war nicht allein: in ihrer Gesellschaft befand sich deren einziger Sohn, ein Professor der nahen Universität, Johanna kannte ihn wohl und war ihm auch schon mehrfach begegnet und von ihm in jeder Weise ausgezeichnet worden.

Johanna, gewöhnt, zu Hause Kaffee und Thee selbst zu bereiten, erbot sich dazu bei Frau L., was diese mit herzlichem Dank annahm. Aber o weh, während das junge Mädchen stehend die Tassen füllte, trat die Stelle ihrer Taille, wo der Knopf fehlte, deutlich hervor, und sie sah, daß sowohl des Professors, als auch dessen Mutter Augen erstaunt auf der Stelle ruhten. Sie ward verwirrt, unsicher, ihre Hand begann zu zittern, und so geschah es, daß sie den heißen, duftigen Trank mehr neben, denn in die Tasse goß.

Nie faßte Johanna bessere Vorsätze als zu jener Stunde, nie hörte man von ihr mehr das sich selbst belügende: „Man sieht es ja nicht“, und Johanna gab in der Folge ihrer Mutter keine Gelegenheit mehr, über diese Art der Nachlässigkeit zu schelten.

Und der Professor? Nun, auch das wollen wir verraten, daß Johannas sichtliche Reue ihn rascher dazu brachte, um ihre Hand anzuhalten, als es sonst der Fall gewesen wäre.

Er brauchte seine Wahl nicht zu bereuen, denn Johanna hatte sich peinliche Gewissenhaftigkeit zur Richtschnur ihres Lebens gemacht.

H. Waldemar

Führet sie nicht in Versuchung.

Wie viel Unheil wäre schon vermieden worden, wenn wir rechtzeitig diese Worte uns als Devise vorgeschrieben und dies Sprüchlein unter all die Hausfrauensprüchlein eingereiht hätten, die wir uns stets merken sollten!

„Führet die Dienstboten nicht in Versuchung!“ Drei Dinge sollten wir uns besonders einprägen, um diese Worte zu beherzigen. Erstens, wenn wir Leute in unseren Diensten haben, sollten wir nie unser Portemonnaie umher liegen lassen, denn wir wissen oft nicht genau den stets schwankenden Inhalt unseres Hausfrauen-Geldbeutels auf Heller und Pfennig anzugeben, da wir bald hier, bald dort in der Häuslichkeit schnell eine Ausgabe decken müssen, nicht immer im Betriebe des Haushaltes sofort Stift und Papier bereit halten können und statt dessen die Summen unserem nicht immer ganz unfehlbaren Gedächtnis anvertrauen müssen. Wie leicht beschuldigen wir dann ungerecht eine dritte Hand, weil wir vermeinen, daß der Inhalt nicht stimmt. Andererseits ist die wirkliche Versuchung zur Untreue durch unsere Nachlässigkeit zu leicht geboten.

Zweitens sollten wir nie in Gegenwart unserer Dienstboten den besonderen Verschluß unseres Schreibtisches oder sonstigen Aufbewahrungsortes unserer Kasse öffnen, um zu unserem Geldvorrat zu gelangen, der zu Anfang des Monats noch recht umfangreich – und daher doppelt verlockend aussieht. Auch dies ist eine Versuchung, welche wir vermeiden können.

Drittens ist es leider eine böse Angewohnheit von den meisten unter uns, daß wir die Schlüssel zum Geldvorrat mit an das allgemeine Schlüsselbund einreihen, das dann bald hier, bald dort steckt. Es ist ja unmöglich, daß wir im Betriebe der Wirtschaft, die bald hier, bald dort unsere Gegenwart erfordert, stets alle Schlüssel unter unsern Augen haben können.

Mode

Freut Euch.

In dem Bestreben, den Inhalt unserer Zeitschrift immer vielseitiger und abwechslungsreicher zu gestalten, wagen wir mit heutiger Nummer den ersten selbständigen Schritt auf ein bisher von uns gemiedenes Gebiet: das der ausführlichen, durch Wort und Bild dargestellten Modenberichte. Unsere Abonnentinnen haben aus den von uns im Laufe der Jahre eingeführten inhaltlichen Verbesserungen und Erweiterungen bereits ersehen, daß es nicht unsere Art ist, auf halbem Wege stehen zu bleiben.

Es ist das Loos jeder Modeberichterstatterin, als eine unvernünftig nach Neuheit und Absonderlichkeit haschende Persönlichkeit zu erscheinen, die nichts besseres weiß, als alle Menschen zu Luxus und Geldausgaben anzuspornen. Daß gerade hierin das Geheimnis liegt, mit wenig Mitteln und auf lange Jahre hinaus modern zu sein, das sehen viele nicht ein, und doch ist es so ... Es naht die Zeit der Ernte; alles was vor Monaten sich entwikkelte und in Blüte trat, hängt jetzt als Frucht und läßt sich durch die Sonne reifen, um einen Bestimmungslauf zu vollenden. – In gewisser Weise ist es das Gleiche im Bereich der Mode: da ist kein Werden, kein Neuerblühen zu beobachten, wir können höchstens uns des Gewordenen betrachtend [illegible] freuen und allenfalls [illegible] ziehen auf die Zukun[illegible]

Der diesjährige Sommer hat uns mit einem unfreundlichen, weinerlichen Gesicht so viele Freude verkürzt, daß wir mit doppelten Anforderungen an den Herbst herantreten ... Der nächste Monat wird die Fülle der Neuheiten über uns ausschütten. Eine Modeberichterstatterin muß immer ein bißchen Voraus sein ...

Fröhlich jauchzend, lachend und schellenklirrend zieht der lustige Karneval durch die Lande, hier näckisch schäkernd, dort derber foppend.

Leider ist in diesem Jahre seiner Herrsch[illegible] nur kurze Frist ge[illegible] bald schon [illegible]derun-

Praktische Neuheit.

Kleid-Raffer.

Der **Kleid-Raffer** dient zum Aufschürzen des Kleiderrockes bei **Nässe** und **Staub**. Er entlastet die Hand vom ermüdenden Tragen des Kleides und macht sie für Schirm, Packet, Opernglas 2c. frei. + Der **Kleid-Raffer** ist der kleinste und graziöseste **Schleppenträger**, bequem in der Tasche zu tragen. + Der **Kleid-Raffer** ist der beste **Arme halter** während des Anziehens von Jaquets, Regenmänteln 2c. und verhindert das fatale Zurückrutschen des Kleiderärmels. Der **Kleid-Raffer** ist auch als Aufhänger für Gegenstände im Coupé, Restaurant, Theater zu benutzen. + Der **Kleid-Raffer** ist mit Tuchplättchen ausgelegt und verletzt selbst die dünnsten Stoffe nicht. + Der **Kleid-Raffer** wird jeder Dame, welche auf die **Sauberkeit** der Toilette Wert legt, **hochwillkommen** sein. + Zu haben in allen besseren Passementerie-, Galanterie- und Wollwaren-Handlungen, sowie gegen Einsendung oder Nachnahme **1 Mk.** (3 Stück 2,50 Mk.) in Doppel-Brief (Marken in Zahlung). + Durch die Metallwaren-Fabrik **Brie u. Co., Berlin S., Louisen-Ufer 30** (Oranienplatz.)

Keine Dame ohne Kleid-Raffer.

Shawl aus Wolle

Frühlingshut

Dorfschönheit

Die Wechselthätigkeit im Frauenleben.

Familie

Es ist eine allgemein verbreitete Ansicht, daß die Herren der Schöpfung die vom Schicksal unbedingt bevorzugten Bewohner dieses Erdengartens seien. Es fällt mir nicht ein, diese anerkannte Thatsache im großen und ganzen in Zweifel zu ziehen; es sei mir nur gestattet, darauf hinzuweisen, daß auch das Frauenleben seine besonderen Vorzüge hat.

Von unserem Standpunkte aus möchten wir nicht in der Handarbeit als solcher einen Vorzug des Frauenlebens sehen; gewiß ist das ruhige Verweilen bei derselben eine Förderung der Innerlichkeit; allein es liegt auch eine Gefahr darin: diejenige der allzu eingehenden träumerischen Beschäftigung mit dem lieben Ich, jener einseitigen Ausbildung des Gemütslebens.

Dagegen möchten wir als einen entschiedenen Vorzug des Frauenlebens die Wechselthätigkeit hervorheben, auf die beinahe jede Frau (der mittleren und höheren Stände wenigstens) von der Natur und den Verhältnissen angewiesen ist. Diese Wechselthätigkeit [illegible] etwas ungemein Erfrischendes für Leib und Seele; sie erhält Geist und Gemüt jugendlich, sie ist an sich eine seelendiätetische Wohlthat des Geschicks.

In beschränkteren Verhältnissen ist die Frau geradezu genötigt, jeden Tag eine Menge der verschiedenartigsten Arbeiten zu verrichten; ja, es wird des Wechsels oft zu viel, und die Unmöglichkeit, bei einer Arbeit ruhig zu verweilen, ruft oft Mißbehagen hervor.

In einigermaßen glücklicheren Verhältnissen jedoch kann sich die Frau ihre Wechselthätigkeit so einrichten, daß dieselbe für sie eine Segensquelle wird. Versteht sie zum Beispiel ihre Kinder in einzelnen Fächern selbst zu unterrichten, welche Erholung sind die in solcher Thätigkeit zugebrachten Stunden von den häuslichen Geschäften! Und umgekehrt, wenn die Frau sich anstrengend geistig beschäftigt hat, welche Erholung gewährt ihr die „Wechselthätigkeit" der Handarbeit oder der Hausgeschäfte!

Frau R. R. hat sich jung und glücklich verheiratet, aber unter ökonomisch nicht sehr günstigen Verhältnissen. Die junge Mutter hat zwei Kinder zu beaufsichtigen; sie besorgt Küche und Haushalt fast ganz allein und erteilt außerdem täglich drei bis fünf Musikstunden, um ihrem Manne die Arbeitslast zu erleichtern. Was erhält sie dabei frisch und froh? Außer dem ihr geschenkten wahren Herzensglück gewiß die diätetische Wohlthat der Wechselthätigkeit.

Luise Hitz

Haushalt

Große Wäsche in Windeseile.

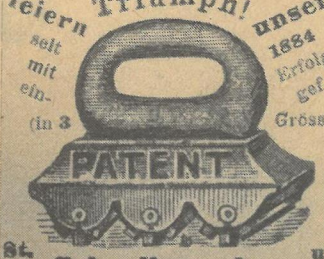
Ich bin seit vorigem Sommer im Besitz einer Dampf-Waschmaschine, bin ganz zufrieden damit und kann sie warm empfehlen. Wir haben von morgens 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr, auch wohl 3 Uhr einen großen Korb weißer Wäsche und einen etwas kleineren mit bunter Wäsche fix und fertig gehabt. Allerdings stehen mir viele Kräfte zu Gebote, da meine beiden älteren Töchter mit dem Mädchen waschen und ich die Trommel und den Waschkessel versorge.

L. L. Pastorin in B. bei R.

Trickkiste

Beim Putzen der Lampen, welches wichtige Geschäft, so nötig zur Erhaltung häuslicher Gemütlichkeit, stets von der Frau oder Tochter des Hauses besorgt werden sollte, habe ich immer ein Blechbüchschen neben mir stehen. In dieses versenke ich die letzten, zuweilen trüben Reste des Petroleums aus den Lampen. Ferner wandern alle gebrauchten und nunmehr unbrauchbaren Bierkorke in diese Sammelbüchse, aus welcher sie, mit Petroleum durchtränkt, als Retter in der Not wieder hervorgehen und mir beim Feueranmachen gute Dienste leisten.

Feiern unsere Triumph! 1884 seit mit Erfolg ein- gef.; (in 3 Gröss.)



St. u. 3, 8 Schnellwascher 10Mk.
deren Gummiwalzen schonend alle Wäschestücke schnell reinigen.
Zur Erspar. v. Tischwäsche empf. uns ber

Neueste patent. Schnellwaschmaschine.
Die Maschine wäscht in ¼ Stunde 40 bez. 30 kleine Stücke oder 15 Hemden, schöner reiner und weißer, als man sie in ¼ Tag mit der Hand waschen kann. Größte Schonung der Wäsche, anwendbar für alle Stoffe, leicht und sehr einfach in der Handhabung, große Ersparung an Seife und Feuerung!
Preis 36,00. Auf Wunsch in Berlin eine Maschine zur Probe.
Haus- u. Küchenmagazin A. Benver, Berlin C., Wallstr. 9 u. 96.
Fernsprech-Anschluß 7696.

Echt nur Marke J. N.
J. Newburg's
D.R.P. Original- D.R.P.
Waschmaschine
verkaufe, damit niemand mangelh. Nachahmungen zu nehmen braucht, direkt mit:
Mk. 45 (früher 60 Mk.)
echt nur mit Marke J.N.
Wringer
33 Ctm. 16 Mk. | 36 Ctm. 18 Mk.
Berlin, Schles. Bahnh. 5.
Von Oktober ab: SW. Beuthstr. 17.

Bandwurm mit Kopf.
und alle anderen Würmer entferne ich binnen 2 Stunden nach meiner seit 10 Jahren bewährten Methode; das Mittel kann bei Kindern von 2 Jahren unbeanstandet vorgenommen werden.

Hämorrhoiden und Magenleiden.
Ein Jeder, welcher glaubt, an diesen Krankheiten zu leiden, wolle sich Rath und Hülfe von mir holen. Ich werde keinem Patienten zu einer Kur rathen, wenn ich nicht unbedingt helfen kann.

Symptome der Hämorrhoiden:
Kopfweh, Schwindel, kalte Hände und Füße mit fliegender Hitze, Aufgetriebenheit und Brennen im Unterleib, Appetitmangel, Kreuzschmerzen, Trieb zum Urinieren, Knoten am After, Blut- oder Schleimabgang im Stuhlgang, Ohrensausen, Dunkeln vor den Augen, Angst in der Brust, Herzklopfen, fieberhafte Angst etc.

Bettnässen, überhaupt Kranke, welche am Wasser (Urin) leiden, finden sichere Hülfe. Es ist mir durch jahrelanges Forschen endlich gelungen, auch dieser Krankheit ein Ziel zu setzen. Persönlich brauche ich Patienten nicht zu sehen, jedoch Alter und Lebensweise muß ich genau wissen.

Attest 5420: Herr Karl Sievert, Halle, geheilt von 5 Bandwürmern innerhalb von 2 Stunden. Attest 451: Gotthold Küchler in Ilmenau, geheilt von Bandwurm. Attest 740: Schlachtmeister Oertle in Ludwigsburg, geheilt von 10jährigen Hämmorrhoiden. Wittwe Stroh in Waldenburg, deren Sohn geheilt vom Bettnässen etc.

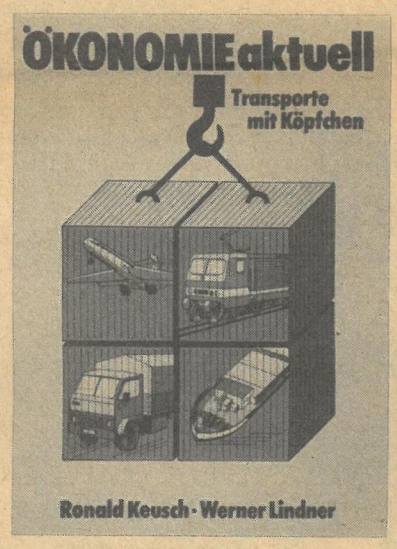
Im Gasthofe „zur Weintraube" Herzberg
bin ich nur Dienstag den 22. October von früh 9 bis Nachmittags 4 Uhr zu sprechen.
O. Kramer I. B.
aus Halle a/S., Martinsberg 4a

Atelier für künstl. Zähne,
Plombiren nach neuester verbesserter Methode, Zahnziehen (schmerzlos), Zahnreinigen 2c. 2c.
Gewissenhafteste Ausführung unter Garantie.
Elisabeth Breitkreuz, Friedrichstraße 2.

ÖKONOMIE aktuell

Eine populäre Schriftenreihe zur Wirtschaftsstrategie der SED

Richard Heinrich
Unser täglich Brot
Bestellangaben:
737 907 0/Heinrich,Brot



Ronald Keusch/Werner Lindner
Transporte mit Köpfchen
Bestellangaben:
738 071 7/Keusch,Transporte

Diese Schriftenreihe wurde nach dem X. Parteitag der SED entwickelt; die in ihr erscheinenden Hefte haben sich als hervorragendes Handmaterial für Funktionäre und Propagandisten sowie für alle Werktätigen bewährt, die sich mit Inhalt, Wesen, Zusammenhängen und Erfordernissen der Wirtschaftsstrategie der SED und ihrer sozialen Wirksamkeit eingehender vertraut machen wollen. Die Autoren, namhafte Wirtschaftswissenschaftler der DDR, machen es sich zum Anliegen, die Zusammenhänge von ökonomischer Theorie, Wirtschaftspolitik und -praxis durch Erläuterungen, Fakten, Hintergrundinformationen, praktische Beispiele, grafische Darstellungen, Schemata und Illustrationen auf anschaulichste und überzeugende Weise verständlich zu machen und zu schöpferischer Mitarbeit anzuregen.

Jährlich erscheinen zwei bis drei Hefte mit aktueller Thematik sowohl zu Grundfragen und Hauptwegen der ökonomischen Strategie als auch zu ihrer Verwirklichung in Teilbereichen der Volkswirtschaft.

Jedes Heft
umfaßt 80 Seiten und
kostet 3,80 M.

Stephan Arndt/Dieter Gawenda/
Wilfried Klinke
Biotechnologie:
Kleine Wesen –
große Wirkung
Bestellangaben:
738 250 1/Arndt,Biotechnologie

Eberhard Prager
Wissenschaft – Schlüssel
für weiteren Fortschritt
Bestellangaben:
738 194 7/Prager,Wissenschaft

DIETZ VERLAG BERLIN

VERSCHIEDENES

Verkaufen
300 Kartoffellager-paletten T 922 D
1,5 t, neuwertig
Preis: je 572,– M

LPG Pflanzenproduktion
Abtsbessingen, 5401

Vermieten großes Einf.-Haus, Neubau, m. Garage, Stall u. Garten. Kindergarten u. Einkaufsmöglichkeiten im Ort. Entfernung zur Kreisstadt 4 km. LPG Tierproduktion, Toddin, 2821

Vermieten eine 2½-Zi.-Whg. mit Bad in landschaftlich schöner Lage des Kreises Eisenberg. Möglichkeiten zur ind. Tierhaltung sind vorhanden. Einkaufsmöglichkeiten u. Kindergarten im Ort. LPG Tierproduktion, Burgstraße, Schkölen, 6524

Verkaufe Pferdewagen, 2000,– M, u. 2 Pferdesielen, 600,– u. 200,– M. Gützkow, Dorfstr. 14, Welle, 3501

Vermieten 2½-Zi.-Vollkomfort-Whg. m. Garten u. Garage. Möglichk. zur ind. Tierhaltung vorhanden. LPG Pflanzenproduktion, PF 78, Köchelstorf, 2731

Vermieten 2-Zi.-Whg. m. Bad u. WC im Mehrfamilien-Wohnblock. Stallung u. Gartenland vorhanden. VEG „Milchproduktion", Busch, 3541

Vermieten komfortable 2-Zi.-Whg. m. Küche in landschaftlich schöner Gegend. Einkaufsmöglichkeiten im Ort. Gute Busverbindungen. LPG Tierproduktion „Empor", PSF 4402, Thelkow, 2551

Vermieten 2½-Zi.-Neubau-Whg. Erstbezug, ab 1. 9. 1987. Kindergarten u. Einkaufsmöglichk. im Ort. Es fährt ein Schulbus. LPG „Weidmannsheil", Wöllnau, 7281

Verkaufe Hifi-Anl. S 3900 M, Boxen BR 25, 4200,– M, Digital-Weckradio, 500,– M, Tonband H2405, m. 50 Bändern, 2200,– M. O. Schmidt, Esplanade 34, Berlin, 1100

Vermieten in einer großen Gemeinde im Kr. Grimmen, 25 km von Stralsund u. Greifswald, ein Einf.-Haus. Günstige Verkehrsverbindungen gute Einkaufsmöglichkeiten, Schule, Kindereinrichtungen u. Arztpraxis vorhanden. Kooperation Reinkenhagen, LPG Tier- und Pflanzenproduktion, Miltzow, 2322

Bieten zum Tausch
Weidemelkstand
WM 812
umgerüstet auf RMA 622
und Milchschleuse
Heizungskessel
11 m² Heizfläche, komplett
Suchen
Kran T 157/2
GT 124 oder
Multicar M 25

LPG „Vorwärts"
Rietzneuendorf, 7551

Vermieten Einf.-Haus in Mecklenburg. Ind. Tierh. möglich. Kindergarten, Konsum u. Gaststätte im Ort. Günstige Verkehrsverbindungen zur Kreisstadt. LPG Tierproduktion „Friedrich Engels", Dorfstr., Groß Wokern, 2051

Suche Fahrrad m. Getriebe, Kardan, Gepäckdreirad u. ä. Einzelteile: Lampe, Klingel, Rahmen, Firmenschild u. Unterlag. G. Pohl, A.-Bebel-Str. 80, Cottbus, 7500

Suche größeres, landw. Grundstück, wenn mögl. m. freier Whg. od. leerstehend, zu kaufen. Zuschr. an: 8676 DLB-Anz.-Ann., Äußere Weberstr. 51, Zittau, 8800

Vermieten 2½-Zi.-Whg. m. Bad, Etagenheizung u. Garten. Möglichk. zum Aufbau einer ind. Haustierhaltung vorhanden. Kindergarten im Dorf. Kreisstadt 3 km entfernt. LPG Tierproduktion „Mitschurin", Gräfendorf, 7901, Tel.: Herzberg 30 48

Vermieten ab sofort eine 3-Zi.-Whg. m. kl. Küche, Bad, IWC in landschaftlich reizvoller Gegend. Möglichk. zur ind. Tierh. sind vorhanden. LPG Tierproduktion, Kehrigk, 1231

HYG. GUMMISCHUTZ + Prosp.
3 Dtz. 12,–/15,– M (Feucht 24,– M) Spez. Präs. 10 St. 16,50 M. Diskr., spesenfr., Nachn. Versand: S. Hennig, PSF 14, Siebenlehn, 9216

Gummischutz (Präs.)
10.-/15.-/20.- Mark
NEU Feucht-Präs. 24 M liefer
Profil-Präs.
sog. R.-Präs. 10 Stk. 16.50 M
Spesenfr. u. diskr. Nachnahme
Seit 1899 H. KÄSTNER PSF 266 Dresden, 8060

Diskotheken – Betriebe!
Verstärkeranlagen-Mikrofone, 30 bis 300 W
für Bedarfsträger sofort lieferbar

Kommissionshandel Kaim
Leninstraße 46
Jüterbog, 1700

Wir bieten
Campinganhänger „Bastei 2"
mit Propangasheizung
Baujahr 1986
Preis: 22 000,– M
Suchen
PKW Trabant Universal
oder
PKW Wartburg 353
oder **Multicar M 25**
mit Wertausgleich

VEB Stadtdirektion Straßenwesen
Lohrmannstraße 11–17
Dresden, 8036
Tel.: 47 52 91

Suchen dringend
Fahrzeugwaage
20/20/30 oder
15-t-Waage

LPG Tierproduktion „Friedenswacht" Schlagsdorf
PF 101
Groß Molzahn, 2731
Tel.: Schlagsdorf 2 38/2 39

Verkaufen
Kran T 172
Magermilch-erwärmer 150/3
Suchen
Schreibmaschine
elektrisch oder
elektronisch
Hänger THK 5

LPG Tierproduktion
Dorfstr. 6a
Zehlendorf, 1401

Vermieten ab sofort in verkehrsgünstiger Lage eine rekonstruierte 3-Zi.-Whg. mit Bad, WC u. Zentralheizung zum Erstbezug. Nebengelaß, Garten u. Möglichk. zur ind. Tierh. vorhanden. Kinder- u. Versorgungseinrichtungen im Ort. LPG Tierproduktion „Florian Geyer" Heynitz, Katzenberg, 8251

Vermieten Einf.-Haus in der Nähe der Kreisstadt. Möglichk. zur ind. Tierh. vorh. Günstige Verkehrsbedingungen. Kindergarten, Schule u. Einkaufsmöglichkeiten im Ort. LPG Tierproduktion „Rosa Luxemburg", Tautenhain, 7231

Verkaufe Kleinpanzerschrank, 640 × 600 × 500 mm, feuersicher, Fa. Kästner, Leipzig, Bj. 1974, m. 21 Plüscheinschiebefächern, in sehr gutem Zustand, 5200,– M. G. Fritzsching, Steinbruchsweg 7, Wittgensdorf, 9127

Agrarhistorisches Motiv zur Bodenreform m. Thomas Müntzer, fertigt, gerahmt und versendet: Joachim Grabner, Altmarkt 10, Hohenstein-Ernstthal, 9270

Vermieten ab 1. 2. 1987 Einf.-Haus m. 4 Zimmern, Küche, Bad, Stall, Garage u. Garten in landschaftlich schöner Lage am Rande der Kreisstadt. LPG Tierproduktion „8. März" Mühlenstr. 4, Kyritz, 1910

Vermieten ab 15. 2. 1987 Einf.-Haus (Reihenhaus) m. Bad, IWC, Garten u. vorgesehener Stallung f. Kleintierhaltung. Schule und Einkaufsmöglichkeiten im Ort, günstige Verkehrslage. LPG Tierproduktion „Lausitzer Heide", Schleife, 7585

Verkaufe Fotogerät Manufoc I, 140,– M, Fotoliteratur v. Fotokinoverl. Halle: Fischer, Aktfotografie; Vetter, Studien am Strand; Burkhardt, Aktfotografie u. a. Bitte Liste anfordern. Zuschr. an: Gottfried, AS, 36, Hermsdorf, 6530

Vermieten eine 3-Zi.-Whg. m. Küche u. Bad. LPG „Freie Erde" Glaisin/Göhlen, Glaisin, 2801

Kraftfahrzeughalter!
Im Januar sind Kfz-Steuer und Beitrag zur Kraftfahr-Haftpflicht-Versicherung fällig.
Zahlen Sie rationell, lassen Sie abbuchen!
So sparen Sie Wege und Zeit.
Auskünfte erteilen die Mitarbeiter der Kreditinstitute und der Staatlichen Versicherung.
STAATLICHE VERSICHERUNG DER DDR

STELLENGESUCHE

Ingenieur für Agrochemie, 27 J., weibl., su. ab 1. Jan. 1987 neue Tätigkeit, auch berufsfremd, Wohnung erf. Zuschr. an: DBZ V 1585 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ehepaar, m. 1½j. Kind, bd. Zoot./Mech. in Rinderprod. su. neue Tätigk. in kleinem Stall. Wohnung m. Garten u. Stallung erf. Bez. Dresden, Cottbus od. Potsdam bev., aber nicht Beding. Zuschr. an: DBZ V 1587 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Kindergärtnerin, 26 J., geschieden, 3 Kinder (1, 3 u. 6 J.), su. ab 6. 1. 1987 Tätigkeit auf dem Lande. Whg. mit Garten u. Möglichk. zur ind. Tierhaltg. erw. Zuschr. an: DBZ V 1599 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Melkerehepaar, zuverlässig, bd. FA, sucht ab 1987 neue Tätigkeit. Gr. Whg. erforderl. (3 Kd.). Raum Potsdam od. Berlin bevorz. Zuschr. an: DBZ V 1603 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Diplomagraringenieur, 30 J., verh., mit mehrj. Berufserf. in der Tierprod., su. neue Tätigkeit im Raum Stralsund, Greifswald od. Neubrandenburg. 3-Zi.-Whg. od. Einf.-Haus erw. Zuschr. an: DBZ V 1593 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Fleischer, verh., seit 3 J. als Melker tätig, Fahrerl. Kl. 5 vorh., su. neue Tätigkeit, Wohnung erf., Eigenheim bev. Zuschr. an: DBZ V 1594 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Schäferehepaar, 40/38 J., 25 J. Berufserf., Sohn Schäferlehrling, su. ab sofort Dauerstellung, nur Merino-Fleisch-Schafherde, Einf.-Haus, Garage, Stall u. Garten erf. Zuschr. an: W. Knappe, Dorfstr. 1a, PF 70, Holthusen, 2711

Melker, 19 J., su. neue Tätigkeit, möbl. Wohnraum erf., Garage erw., ausführliche Zuschriften mit Verdienstmöglichkeiten an: DBZ V 1598 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Melkerehepaar, FA, 2 Kd. (3 u. 6 J.), langj. Berufserfahrung, su. ab 1. Juni 1987 neue Tätigkeit. Einf.-Haus m. 4 Zimmern, Bad, WC u. Garage sowie Möglichk. zur ind. Tierh. erf. Kindergarten, Schule u. Einkaufsmöglichkeiten im Ort erw. Die Gegenden Wismar, Schwerin und Hagenow bev. Zuschr. an: DBZ V 1596 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ehepaar, sie FA für Datenverarbeitung u. Bürocomputer, er Bau-Ing. in Landbaubetrieb, su. ab 1. 1. 1987 neue Tätigkeit, Wohnraum erf., Bez. Potsdam bev. Zuschr. an: DBZ V 1597 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junge Familie su. dringend in Gastronomie, Ferienwesen od. Landwirtschaft neue Tätigkeit. 4-Zi.-Whg. und 2 Kindergartenplätze erf. Zuschr. mit Ang. ü. Verdienstmöglichk. an: DBZ V 1591 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Hirte, 29 J., m. Fam., sucht neue Tätigkeit. Whg. erforderl. Zuschr. an: S 3334 DLK, Fr.-Engels-Str. 30, Wurzen, 7250

Gaststättenleiter, sie Büfettleiter, su. kleinere Gaststätte zur Übernahme. Harz od. Thüringen bevorz. Doris Martin, Thälmannplatz 20, Halle, 4020

Familie, m. 4 Kd., su. neue Tätigkeit. Er 28 J., FA Rinderprod., sie 26 J., ohne Beruf. Einf.-Haus erforderl. Zuschr. an: S 5633 dlb-Anz.-Ann., Schloßgasse 7, Sangerhausen, 4700

Schäfer, 32 J., verh., 2 Kd. 18 J. im Beruf, su. ab sofort neue Tätigkeit. Frau arbeitet mit im Stall. Whg. oder Einf.-Haus erforderl., Raum Thüringen bevorz. Zuschr. an: S 2837 DLK, O.-Grotewohl-Str., Torgau 7290

Ehepaar, bd. 38 J., sucht ab September 1987 od. später neue Tätigk. in einer LPG (Feriendienst). Er Berufskraftfahrer, sie Küchenleiterin. Zuschr. m. Urlaubs- u. Gehaltsang. an: S 537 DLB-Anz.-Ann., Österreicher Str. 37, Dresden, 8044

Meister d. Pferdezucht u. d. -sports sucht neue Tätigk. spez. Zucht u. Sport (keine Touristik). Whg. erforderl. Zuschr. an: S 8236 DLK VEB, Große Str. 53, Strausberg, 1260

Zootechniker-Ehepaar, 28 J., 1 Kd., 9 J., sucht neue Tätigk. in der Milchproduktion. Einf.-Haus m. Möglichk. zur ind. Tierh. erforderl. Thüringer Raum bevorz. Zuschr. an: S 6402 HdD, Gresslerwe, 1, Zschopau, 9360

Fotos und Reproduktionen: Zentralbild, Binner

Sanftes und Derbes aus dem Bauernleben

Der Karower Berufsschullehrer Horst Barz besitzt mittlerweile eine Sammlung von mehr als 10 000 Volksweisheiten

Horst Barz weiß es noch genau, so, als wäre es gestern passiert: Am 15. August 1959 hielten die Leute rund um Malchow den Atem an. Der Himmel hatte seine Schleusentore weit geöffnet und schickte innerhalb von zwei Stunden 130 Liter Regen auf jeden Quadratmeter runter. Mehr, viel mehr, als der Boden aufnehmen konnte. Während sich die Wassermengen ihren Weg suchten, zog es Horst Barz nach draußen. Die Gummistiefel nutzten kaum etwas. Dennoch hielt er manchen beängstigenden Erdrutsch, manch metertiefe Rinne im Bild fest.

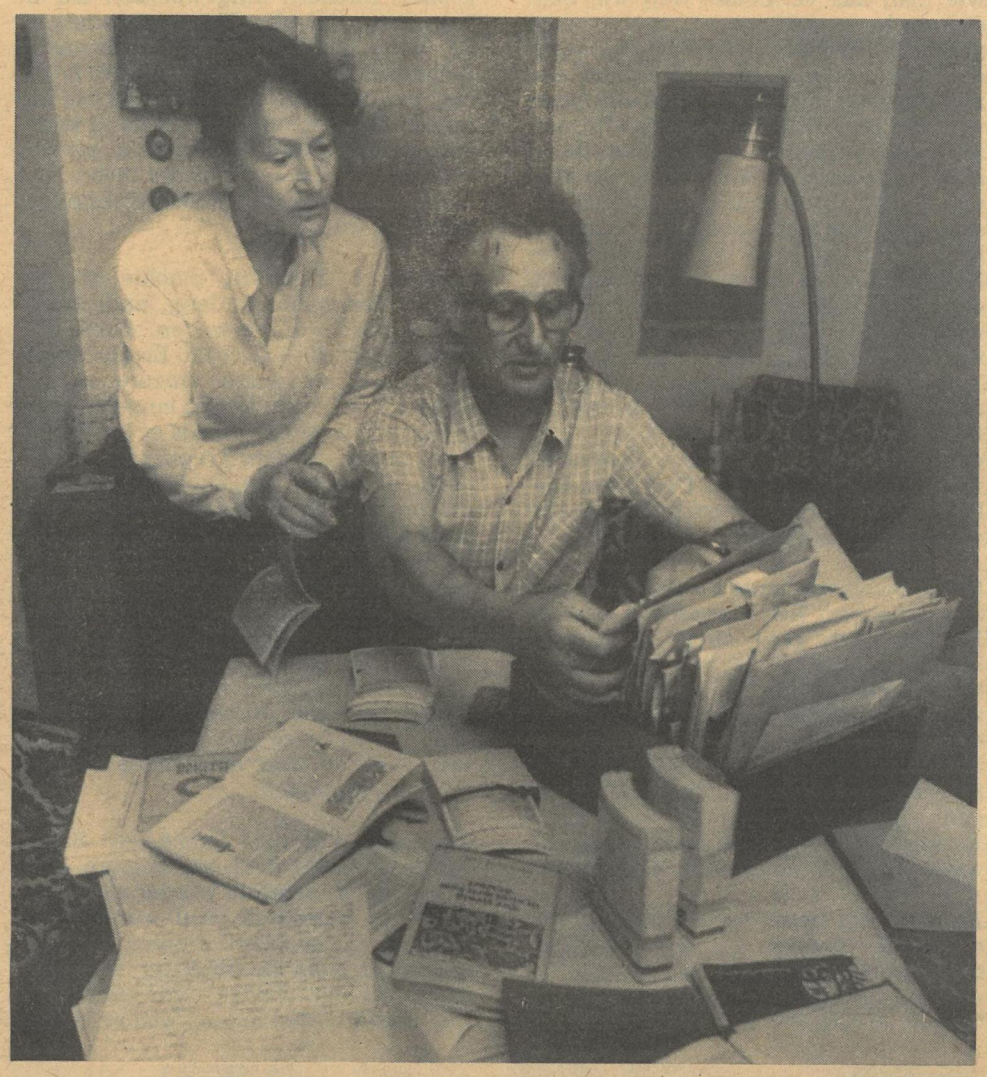
Überliefertes hat auch für uns seinen Wert

Damit war es um den Mann geschehen: Die Kapriolen des Wetters, die Vorgänge in der Natur ließen ihn fortan nicht mehr los. Er begann, Sprichwörter, Redensarten und Wetterregeln zu sammeln. Hinter dem Barzschen Jahreskalender steckte seitdem ein Beutel, den bald auch Ehefrau Rose und Tochter Almuth mit aufgespürten Sprüchen füllten. Doch Horst Barz, Lehrer an der Berufsschule des VEG Karow im mecklenburgischen Kreis Lübz, beabsichtigte mehr, als die gereimten Weisheiten zu erfassen. Ihren Ursprung wollte er ergründen.

Daß einmal über 10 000 Sprichwörter zu seinem Bestand gehören würden, hätte er allerdings niemals für möglich gehalten. „Mich fesselt vor allem ihre klare und bildhafte Sprache. Mal sanft, mal derb, dann wieder ein bißchen naiv. Und was steckt nicht alles drin: Lebensweisheiten, praktische Ratschläge für Haus, Hof und Garten oder humorvoll beobachtete Verhaltensweisen der Mitmenschen", erzählt Horst Barz und hat für letzteres gleich ein Beispiel parat: „Zwei Dingen nimmer trau, dem Gras im Februar und einer geschminkten Frau." Na ja ... Dort, wo vom Bauern und vom Edelmann, von Düngerwagen und Kutsche die Rede ist, erhält man Auskünfte über historische Ereignisse und soziale Zustände.

Seinen Sprüche-Schatz hat Horst Barz

Einige Titel mit Überlieferungen aus dem Besitz des Berufsschullehrers. Manche Volksweisheit wird schon seit mehr als 1000 Jahren weitergetragen.



Seit fast 30 Jahren frönt Horst Barz seinem außergewöhnlichen Hobby. Er hat Verbindung zu fast 100 Sammlern von Bauernsprüchen hierzulande. Auch seine Frau Rose kennt sich in seiner Kartei aus.

schon mehrmals auf Veranstaltungen des VEG gezeigt. Anfangs war ihm etwas bange. Unnötigerweise. Manchem Zuhörer verging das ironische Lächeln über die vergilbten Weisheiten. Viele, bei denen es sich um bäuerliche Tugenden dreht, sind aktueller denn je. Sie könnten allemal in Höchstertragskonzeptionen stehen: Wo der Mistwagen nicht hinkommt, kommt der Erntewagen nicht her. Wenn der Gärtner schläft, pflanzt der Teufel Unkraut. Dem Herrgott ist nicht zu trauen, sagt der Bauer, und fährt sein Heu zum Sonntag ein.

Klar, Horst Barz hat auch für seine Lehrlinge, die er in technischen Grundlagenfächern der Pflanzen- und Tierproduktion ausbildet, so seine Verse. Schon, um den Unterrichtsstoff anschaulicher zu machen. So wissen also auch die künftigen Bauern, daß die Rübe einen festen Fuß und einen lockeren Kopf braucht, daß Roggen den Himmel sehen will und jener, der zu dick sät, die Scheunen nicht größer zu bauen braucht.

Alte Sprüche tauschen wie Briefmarken

Bei solchen Regeln, da ist sich nicht nur Horst Barz sicher, irrte sich Herr von Goethe, wenn er behauptete, verschiedene Sprüche der Alten, die man sich öfters zu wiederholen pflege, hätten eine ganz andere Bedeutung, als man ihnen zu späteren Zeiten geben möchte. „Viele Redensarten entstanden im Mittelalter aus Aberglauben. Oder weil sie sich so schön reimten. Aber sie sind Teil der Volksdichtung, darin liegt ihr Wert für uns. Ihre Entstehungsgeschichte festzustellen ist oft sehr schwer."

Drei- bis viermal im Jahr geht der Karower Lehrer seine wohl einmalige Sammlung durch, ergänzt sie mit neuen Erkenntnissen und Errungenschaften. Die kriegt er inzwischen teilweise frei Haus geliefert. Auf eine Annonce beispielsweise, ihm bitte alte Bauernweisheiten und Wetterregeln zu schicken, bekam er eine Menge Zuschriften. Leute schrieben auf, was ihnen noch im Gedächtnis haftengeblieben war, verwiesen auf Literatur oder stellten fachliche Fragen. Mit vielen steht er noch heute regelmäßig in Verbindung, und es kommt vor, daß Raritäten-Sprüche ähnlich wie Briefmarken oder Biergläser getauscht werden. Im diesjährigen Lübzer Erntekurier fand sich manche Regel, und die „agra" gibt nun sogar ein Büchlein damit heraus.

Nachbarn lassen sich Wetter vorhersagen

Mag sein, es hängt mit dem Regenguß an jenem Augusttag vor 27 Jahren zusammen. Jedenfalls haben es die Wetterregeln Horst Barz besonders angetan. Den Namen „Karower Wetterfrosch" hatte er schnell weg, und im übrigen ist er im Dorf ein gefragter Gesprächspartner: Horst, können die Tomaten schon gepflanzt werden? Muß das Heu rein? Sag mal, wie wird mein Urlaubswetter? Aber nicht nur die Nachbarn bauen auf Barzsche Voraussagen – er selbst tut es auch. Zum Beispiel bei seinen Bienen. Bevor er den günstigsten Termin der Königinnenzucht festlegt oder die beste Honigtracht sucht, schaut er erstmal in seiner Kartei nach. Die Wahrscheinlichkeit der Prognosen ist ziemlich hoch: Etwa 80 Prozent (!) treffen ein. Es sind nun mal keine Gesetze, sondern Regeln – und Ausnahmen bestätigen diese bekanntlich. „Man muß die Natur genau beobachten. Das Wachstum der Bäume und Pflanzen, das Verhalten der Tiere, das Spiel von Sonne, Wind und Wolken. Die Menschen haben bestimmte Vorboten des Wetters über Zeiten genau verfolgt und es tausendfach bestätigt gefunden, was passiert, wenn die Ameisen hoch bauen oder die Schwalben tief fliegen, die Eiche vor der Esche blüht, wenn die Pumpe naß anläuft oder es aus einer bestimmten Richtung blitzt, das Laub früh fällt oder die Disteln großblumig blühen."

Logisch, daß der Karower Lehrer kaum einen Wetterbericht versäumt. Neuerdings studiert er sogar die streng wissenschaftlichen Dekadenwitterungsberichte des Meteorologischen Dienstes der DDR, seitenlange Statistiken, Analysen, Großwetterlagen, aber auch die darin enthaltenen phänologischen Aussagen. Er vergleicht sie mit eigenen Beobachtungen, überprüft die Wetterregeln an den eingetretenen Tatsachen und bezieht sie in seine mittel- und langfristigen Voraussagen ein. Der Hobby-Meteorologe war bereits mehrmals bei den Wetterdienststellen in Warnemünde und Potsdam zu Gast. Die Fachsimpeleien dort seien stets sehr lehrreich gewesen. Hoffentlich auch für seine Gesprächspartner, schmunzelt er.

Hat sich Horst Barz auch schon mal total geirrt? „Na sicher. Deshalb sage ich ja immer dazu, es müßte dieses oder jenes eintreffen."

Und wie wird dieser Winter? Er ist um eine Antwort nicht verlegen: Blühen die Bäume im November aufs neu, währt der Winter bis zum Mai. Ein Herbst, der warm und klar, ist gut fürs nächste Jahr.
Mal sehen ...

Hans-Jörg Glöde

Mairegen auf die Saaten.
Dann regnet es Dukaten.

Zu seinen Erwerbungen gehören auch diese Illustrationen.

Septemberwetter warm und klar,
Verheißt ein gutes nächstes Jahr.

Hermann Bahr (1863-1934)

Die treue Adele

Ja, gleich um die Ecke! Rechts, wenn man hinuntergeht, neben dem Gewürzkrämer, gerade dem Fenster gegenüber, wo die vier nassen Zwilchhosen hängen. In diesem schmalen, finsteren, aschgrauen, verwitterten und verwaschenen Langhause mit den zwei unheimlichen, grinsenden, dottergelben Flecken über dem Tor, unter dem grasgrünen Schild der alten Kuhlemann. Dort, wo die Laterne mit der zerbrochenen Scheibe ist. Es wird immerfort Drehorgel gespielt in dem feuchten, engen, winkeligen Hof mit den vielen Karren und der langen, von dampfender Wäsche belasteten Leine, den ganzen Tag. Ja, da wohnt sie. Wer ihr einmal nachgestiegen ist, weiß es. Das ganze Quartier weiß es.

Übrigens: das ist nicht so einfach, ihr nachzusteigen. Jeder Platz ist besetzt in dem Kondukt, von ständigen Abonnenten. Immer: den ganzen langen Weg bis zu dem großen Galanteriegeschäft in der breiten Straße, in dem sie die weichen, mattgelben, schwedischen Handschuhe verkauft und die braunen, flekkigen Rohre mit den dicken, goldenen Kugeln am Ende.

Eine kuriose Menagerie, diese Abonnenten der Begleitung, die die kleine Tierbändigerin alle Tage hinter sich herschleppt! Da ist der klapperbeinige Leutnant von den blauen Dragonern mit dem fuchsroten Schnurrbart und den ziegelroten Wangen und der veilchenroten Nase, ein brennender Dornbusch auf Stelzen! der immer sagt: „Man muß die Blümchen, die der liebe Gott gepflanzt hat, begießen, sonst verkümmern sie." Dann der dicke Assessor mit dem glänzenden Gesicht, der eigentlich „prinzipiell die Witwen vorzieht", aber doch nicht bloß Prinzipienreiter ist. Der junge Mann der alten Kuhlemann, der Hebamme, mit dem fetten, faltigen, schwarzen Kandidatenrock, ein dürrer, finsterer, behender Schatten, mit zwei unheimlichen, gierig lodernden Feuerballen in dem verkohlten und ausgesogenen Gesicht, der aus England her die heiligen Traktätlein und nach England hin die unheiligen Mägdlein besorgt, ein ergiebiger Tauschhandel. Dann der eilige Rechtsanwalt, der immer alle Hände voll zu tun hat, mit fuchtelnden Armen und zappelnden Beinen, und im Schnee noch schwitzt, aber doch, sooft er die Kleine sieht, „Donnerwetter" sagt und seinen überstürzten Galopp einen Augenblick anhält, den Überschuß seiner bewegten Seele in ein großes, feuerrotes Tuch ausschnaubend, auf welchem die ganze Schlacht bei Wörth gemalt ist mit dem Kronprinzen zu Pferd, den Degen blank und hochgeschwungen. Dann der blonde August, der Agent, mit dem strohgelben, stacheligen Schnurrbart, die Liebe aller Kellnerinnen, weil er die besten Plätze in den Kneipen zu vergeben hat, und er weiß auch so schön zu tun und erzählt immer die schnurrigsten Geschichten, der sie nicht anschauen kann, ohne einen schmerzlichen Seufzer: „schade, jammerschade!", und es immer wieder aufs neue versucht; denn er treibt sein Geschäft nicht bloß um Gewinn, sondern aus Neigung, mit Leidenschaft, wie ein Blumenzüchter. Und wenn es regnet, da ist dann noch überdies der ehrwürdige, alte Maler, der die wunderschönen, bleichen Madonnen malt, mit dem wehmütigen Lächeln und der frommen Himmelssehnsucht im schmachtenden Auge, aber nur wenn es regnet, daß man nur auf den Zehenspitzen über die Straße trippelt, mit angewandter Vorsicht – denn er will etwas sehen, etwas Gediegenes und etwas Reelles.

Am besten hatte es entschieden der dicke Doktor. Doktor, aus Höflichkeit der Leute nämlich, nicht eigentlich vor den Behörden, die immer gleich was Schriftliches verlangen. Und er zog auch schon lange genug auf den Hochschulen umher, daß er es wohl verdiente, und überall in ganz Deutschland, jedes Halbjahr woanders, Nord und Süd.

Die Mediziner sind überhaupt glücklich daran mit den Frauen. Sie sind so verwendbar. Sie wissen allerhand Rat und wie man das vermeidet und wie man sich da heraushilft; wenn man es auch gerade nicht braucht, so weiß man doch nie, was einem nicht noch irgend einmal passiert. Und dann, es ist mit ihnen wie mit dem Pfarrer: da braucht man sich nicht zu genieren. Und dann kann man lange nach einem suchen, mit dem man sich so prächtig amüsiert! Er schnarrte von Schnurren, wie eine Rakete, der Doktor. Er wußte immer das Neueste, und es war immer zum Totlachen. Und dann war er so aufmerksam, wirklich nett. Gleich als er eingezogen war, das erste Mal, da sie sich auf der Treppe begegneten, hatte er ihr schon den Puls gefühlt, ob sie nicht krank sei. Ohne daß es was gekostet hätte. Und dann meinte er, sie hätte vielleicht einen kleinen Herzfehler. Und zum Kaffee hatte er immer vorzüglichen Kuchen mit Schlagsahne.

Dahingegen der lange Friedrich! Er war zur nämlichen Zeit eingezogen wie der Doktor: auch ganz oben, im vierten Stocke, unter dem Dache, die Stube nebenan. Sie sah ihn kaum mehr an. Es war nichts los mit dem; und überdies trug er die Haare auf der Seite gescheitelt, und nicht einmal durchgezogen. Solche Leute läßt man einfach links liegen, sagte sie mit der zuversichtlichen Entschlossenheit desjenigen, der genau weiß, was er zu tun und zu lassen hat.

Er hatte ein besonderes Pech mit ihr, der lange Friedrich mit den roten Händen und den kurzen Hosen, abgestoßen und ausgefranst am Ende, mit wegstehenden Fäden. Er liebte sie. Er liebte sie, wie man mit siebzehn Jahren liebt, wenn man in einer kleinen Stadt unter großen Büchern aufgewachsen ist, in Träumen, und alte Philologie studiert. Er hatte lange das Bedürfnis nach Liebe: ein Bedürfnis nicht nur des erwachenden Herzens, ein Bedürfnis des reifenden Geistes, um seine Bildung zu ergänzen und seinen Klassikern gerecht zu werden. Nun hatte er die Liebe. Seit dem ersten Tage, da er sie das erste Mal gesehen, wußte er's.

Was nun? Zunächst machte er Gedichte. Einen Monat lang, anderthalb. Dann wurde er verwegen. Seine Begierde warf die Zügel ab. Er dachte sogar daran, sie einmal anzureden. An diesem Tage, nachdem er lange mit sich gekämpft, wagte er es. Als er ihr begegnete, unten auf dem Treppenabsatz, zögerte er einen Augenblick, sah sich nochmals nach allen Seiten um, ob sie auch wirklich allein wären, von keinem Verräter belauscht, und indem er sich rasch einige Beispiele heroischen Mutes aus der Geschichte zu Hilfe rief, wagte er es: mit einer linkischen Gebärde zog er den Hut, sagte stammelnd: „Guten Tag, Fräulein", und bis in die Schläfe hinein errötend, indem er mit einem stolpernden Satze gleich vier Stufen auf einmal nahm, war er atemlos um das Tor verschwunden.

Was tun? Was tun? Schreiben? Sagen würde er es ihr doch nie können. Also schreiben! Er schrieb. Wieder einen Monat lang, anderthalb. Auf wunderschönem, schneeweißem Papier, Vergißmeinnicht oben in der Ecke; mit einer ganz spitzen Feder, feingestochene Buchstaben. Aber zuerst fand er keinen Anfang und dann fand er kein Ende und niemals hätte er den Mut gefunden, es ihr wirklich zu senden. Schreiben, das war leicht gesagt. Aber was schreiben? Daß er sie liebte, ja – und? Es war doch ein braves Mädchen, und er war doch kein Lump. Konnte er sie denn heiraten, jetzt, wo er noch drei Jahre bis zur Prüfung hatte? Wovon denn, womit denn? Und wollte er sie denn betrügen, ins Unglück bringen, zur Schande? So gingen seine Gedanken im Kreise herum, ohne Ausweg.

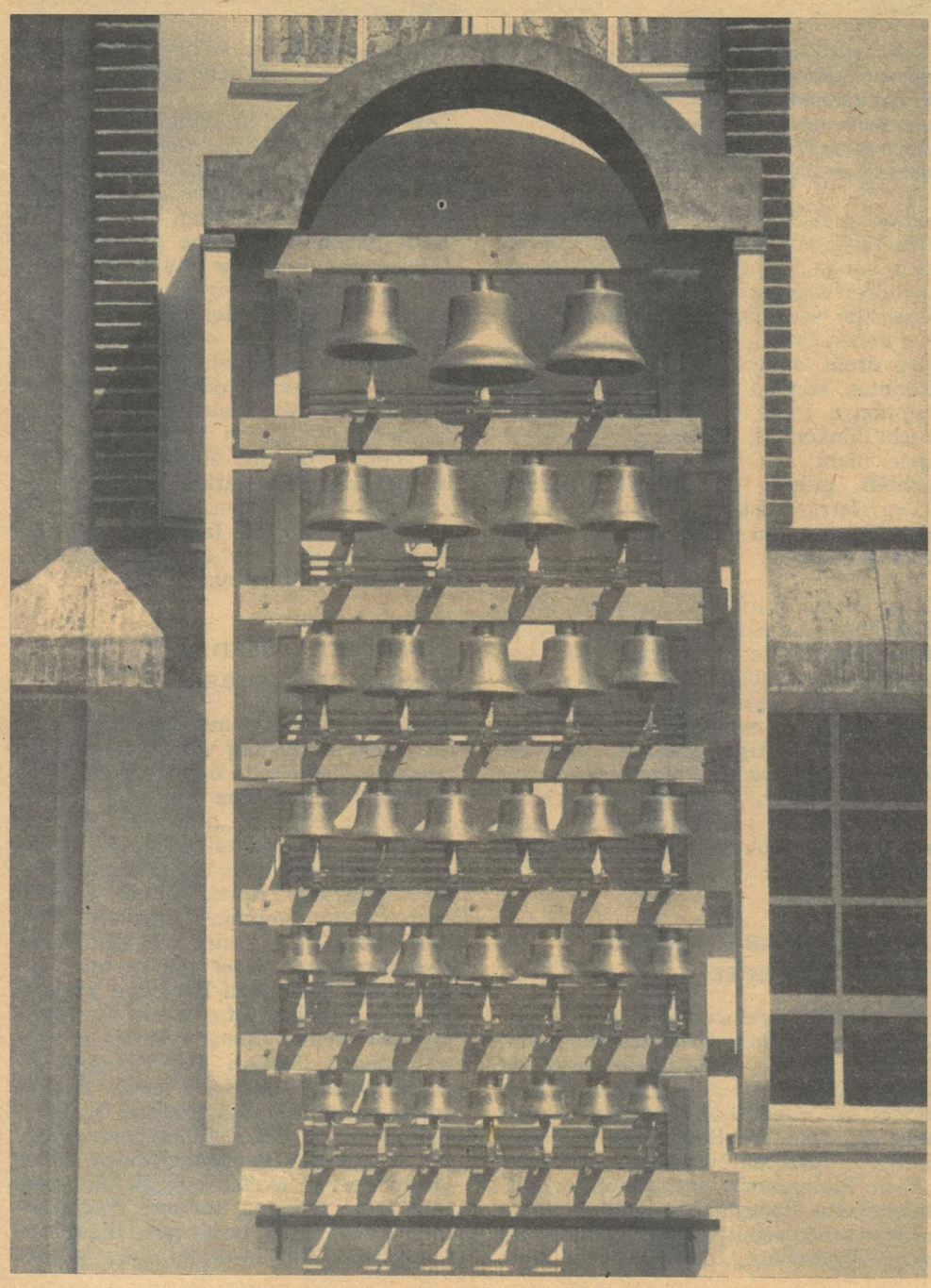
Die nächste Zeit verbrachte er hauptsächlich auf der Treppe, der Himmelsleiter, darauf sein Engel auf und nieder stieg; wenn irgend eine Hoffnung war, sie zu treffen. Seine Einbildung, mit Wunsch gedüngt, war fruchtbar an solcher Hoffnung: sie konnte ja ihr Taschentuch vergessen oder Nasenbluten bekommen haben, und es war ja auch möglich, daß das Geschäft einmal niederbrannte, plötzlich. Bloß um sie zu sehen, recht oft zu sehen, wann es nur möglich, ohne andere Gedanken. Immer treppauf, treppab, mit fliegendem Atem und brennender Stirn, den langen Hals lauschend vorgebeugt wie ein englischer Renner, den Blick scheu vor den Nachbarn gesenkt, nach der Mauer gedreht; denn er zweifelte nicht, daß sie sein verwerfliches Treiben längst durchschaut haben müßten, und wer im Hause lachte, lachte über ihn, offenbar. So jagte ihn den ganzen Tag, wie wilder Fieberdurst, diese einzige Sehnsucht nach ihrer Begegnung, und wenn sich die stürmende Begierde endlich erfüllte, in der Befriedigung gerade, litt er die schlimmste Höllenpein, einen blutigen Rutenlauf des Gewissens, und wie aus Todesgefahr atmete er auf, wenn das Entsetzliche endlich vorüber. Dann ging die Geschichte wieder von vorne los, ein erfreulicher Lebenswandel, manchem Jüngling vertraut.

Sie hatte das bald heraus, daß da irgend etwas nicht in Ordnung war, mit dem schlanken Jungen. Er mißfiel ihr nicht. Sie ließ es sich merken. Das Lächeln, das seinem hastigen Gruße dankte, aus ihrem purpurnen Munde entflatternd wie ein Schmetterling aus dem Kelche der Pfingstrose, verweilte in den von milchigem Flaum erhellten Grübchen. Sie blieb stehen. Sie redete ihn an. Sie richtete ihr Strumpfband. Sie bat ihn um kleine Gefälligkeiten. Einmal, da in dem Romane des Abendblattes, gerade wie die anderen Hindernisse von dem siegreichen Helden endlich glücklich bezwungen waren, was Französisches vorkam, das sie nicht verstand, stieg sie sogar in seine Kammer hinauf, sich Rat zu holen, abends.

Nun war es ganz aus. Welches teuflische Ungeheuer hätte er nicht sein müssen, so viel Arglosigkeit und Vertrauen zu mißbrauchen! Offenbar: die Taube ahnte den Falken gar nicht, den gierigen Stoßfalken in seiner Seele! Er erschauderte vor sich selbst. Welch ein Abgrund! Ja, in vier Jahren, wenn er ein kleines Lehramt hoffen durfte! Aber zum Welken sollte diese Lilie nicht gebrochen werden, niemals! Er ward noch linkischer und selbst sein Blick verstummte. Sie ärgerte sich. So etwas war ihr noch nicht vorgekommen. Was hatte er denn eigentlich? Warum denn nicht? Übrigens – sein Schade! nur sein eigener Schade! Sie hatte es nicht nötig – Gott sei Dank! Und sie zuckte die runden Schultern und warf die krause Oberlippe auf. Von der Sorte – mehr als ein Dutzend, Gott sei Dank!

Offenbar: nun hatte sie es endlich doch gemerkt. Oh, wie er mit sich haderte, sich mit stacheliger Reue geißelte! Sie achtete jetzt kaum mehr auf seinen Gruß, und ihr Blick flog über ihn weg.

Wie sie, in ihrer Reinheit und Herzenseinfalt, wie sie ihn hassen mußte, verachten, verabscheuen! Abbitten, auf den Knien abbitten – aber er würde es nie wagen, und würde sie ihn denn hören? Nein, das war alles dahin, unwiederbringlich dahin. Es gab keine Gemeinschaft mehr zwischen ihnen, wie es keine Gemeinschaft gab zwischen



Neues Glockenspiel am Fünfgiebelhaus in Rostocks Kröpeliner Straße.

Fotos: Siegfried Steinach

der Tugend und dem Laster, zwischen der Sonne und der Nacht.

Zu jener Zeit fing die kleine Adele an, wahrzunehmen, daß der lange Friedrich den Scheitel auf der Seite trug und nicht einmal durchgezogen; und seit jener Zeit pflegte die kleine Adele zu sagen, mit dieser zielbewußten Entschlossenheit: „Solche Leute läßt man einfach links liegen."

Da, in der größten Not, packte ihn das Glück am Schopfe und zog ihn heraus. Es war aber nicht das gewöhnliche Glück, die schlanke Tänzerin auf der rollenden Kugel mit dem zierlichen Knöchel. Es war ein besonderes und hatte die Gestalt eines wohlgenährten Burschen von neun Jahren, just an der Schwelle der Flegelei, mit ölig glänzenden Wangen, pfiffigen Schlitzaugen und großen, weit abstehenden, durchscheinenden Ohren, die er bewegen konnte, auf und ab, und wenn er die Stirne recht runzelte, selbst nach der Seite, wie ein Pferd. Das war aber auch das einzige, was er konnte, und darum braucht' er einen Hofmeister, für die anderen Lebenskünste, was einen Haufen Geld kostete und alle Augenblicke eine neue Annonce in der Zeitung; denn keiner hielt lange aus, und so kam die Reihe zuletzt an den Friedrich. Er mußte weg aus der kleinen Kammer neben dem dicken Doktor, der übrigens zur nämlichen Zeit die Stadt verließ, um wieder eine andere Hochschule zu beglücken, ein rastloser Wanderbursche der Wissenschaft. Es war nämlich die Bedingung gestellt, daß er gleich in der Nähe seines Schülers wohnen müßte, nur wenige Häuser davon. Sonst endete es immer mit Unzukömmlichkeiten: eine ganze halbe Stunde hatte sich der vorige Hauslehrer einmal verspätet.

Er hatte ein gutes Leben da. Der Junge war ein Lausbub. Aber die Herrschaft war gütig und ließ dem Gesinde nichts abgehen: zwei Sonntage im Monat hatte die Köchin Ausgang, er einen.

An einem solchen Sonntage, nach dem Essen – ein Jahr mochte vergangen sein – wanderte er einmal nach der Heide hinaus, zur Belustigung. Der Frühling schwamm in der Luft. Es tanzte ihm das Herz im Leibe und die Taler in der Tasche. Seine Genußsucht schweifte aus. Er betrachtete die Riesendame, mit anhaltender Bewunderung, für drei Groschen; er zeigte seine Schießkunst. Er verweilte vor der Rutschbahn. Sehr vergnüglich, wie der Karren vorübersauste, wie aus einer Kanone geschossen. Die Weiber kreischend durcheinandergerüttelt, eine über der anderen, mit fliegenden Röcken, die Hände krampfhaft an den Hüften, die sich gegen den Strom des Windes aufstellten, kerzengerade emporgesträubt. Und vorüber wie der Blitz, nurmehr ein dumpfes Grollen, in der Ferne verhallend. Als ob Kegel geschoben würde mit Menschenleibern. Drollig. Er mußte das auch versuchen. Aber da, gerade wie er die Treppe hinaufwollte, stand sie auf einmal vor ihm, wie aus der Erde heraus. Es fuhr ihm ein Stoß ins Herz. Er taumelte.

„Schau!" sagte sie. „Du bist's. Sieht man dich auch wieder einmal? Ich glaubte dich gar nicht mehr hier!"

Er kniff sich in die Lenden, zweimal, um den Traum davonzujagen, die Augen auseinandergerissen, die Brauen aufgerollt wie die Stachel eines Igels. Sie lachte. Sie schritt die drei Stufen herunter, geradewegs auf ihn zu, und indem sie die Arme langausgestreckt auf seine Schultern legte und mit zärtlichen Fingern ihn leise an beiden Ohrläppchen zupfte, versetzte sie ihm, nachdem sie ihre Wangen eine Weile sanft an seiner Brust gerieben, langsam ihre Lippen auf die seinen schiebend, einen vollen, saftigen Kuß. Er empfing ihn wie ein heiliges Wunder, wortlos, zitternd. Er erwartete jetzt nur noch, daß sie ihn in die Arme nehmen und mit ihm fortfliegen würde, von der Erde weg, in die Ewigkeit.

Und sie lachte noch immer. „Ja, freilich! Hast geglaubt, daß ich dich nicht mehr kenne, weil es schon ein Jahr her ist! Aber ich bin nicht von denen, die so leicht vergessen. Oh! Ich bin treu!" Und sie wurde ganz rot vor Stolz, aufgebläht vor Befriedigung wie eine Taube, die gurgelnd die Federn sträubt. „Ich bin treu. Was ich einmal liebe, das vergesse ich nicht wieder."

Ihm dampfte der Kopf. Er tappte mit den Händen vor sich hin wie ein Geblendeter. Es brodelten ihm die Sinne. Über ihm jagten sich die kleinen runden Wolken, in silberweißen Wolljäckchen mit ausgezupften Ärmeln, flohen und gesellten sich. In ihm wirbelten verwegen Hoffnungen, überschlugen und purzelbäumten sich.

„Wenn's dir recht ist, bleiben wir zusammen, heute. Ich habe ohnedies keinen." Sie nahm seinen Arm. Er wankte dahin wie ein Trunkener. Er wußte nichts, verstand gar nichts. Ihm war, als würde er auf schwellenden Rosenkissen, von Jasmin gefächelt, in den Äther emporgetragen, höher und höher, wohin keine Kunde der Erde mehr dringt, von verzückten Engelschören umringt mit süßen, jauchzenden Schalmeien aus großen, goldenen, gewundenen Hörnern, und ihm schwände die Besinnung. „Wo wohnst du jetzt eigentlich?" fragte sie, als sie nach der Stadt heimkehrten, abends, Arm in Arm, während er Visionen stammelte. Er nannte die Straße. „Donnerwetter! Da habe ich einen schönen Weg nach Hause. Aber nicht wahr, du zahlst mir eine Droschke, gelt? ... Und weißt du, auf was ich mich am meisten freue? Was glaubst du, rate einmal!" Er erriet es aber nicht, gar nichts.

„Herrgott! Bist du ungeschickt", sagte sie ärgerlich, als ihm das dritte Zündhölzchen versagte. „Und ich bin schon so neugierig darauf!"

„Aber wo ist es denn nur?" Und sie schnupperte mit dem Blick in allen Winkeln herum, wie ein Hund, der einen Brocken fallen gehört hat, aber nicht sieht. „Wo hast du es denn nur?" Er begriff kein Wort. Er bat sie, es ihm zu erklären.

„Ah, Schlingel!" kreischte sie. „Du hast es versetzt! Wahrscheinlich! ... Oh, oh! Und ich hatte mich so gefreut darauf!" Er wiederholte die Bitte, dringlicher.

„Ah, tu doch nicht so!" sagte sie unmutig und gab ihm einen Klaps. „Du weißt schon – wir haben uns immer so amüsiert damit. Es war auch zu drollig ... das Skelett!"

Nun gab es ihm einen Ruck, und plötzlich stand er wieder auf der Erde, mit beiden Füßen. Es war aus mit der Himmelfahrt. Er erinnerte sich. Der dicke Doktor, in der Ecke der Kammer, hatte ein männliches Skelett, einen gelben Fez auf dem Totenschädel, eine lange Pfeife mit blauen Quasten zwischen den zahnlosen Kiefern, ein lächerlicher und schauriger Anblick. Er hatte es oft gesehen, mit Ekel und Furcht. Er erbleichte. „Das war der Doktor! Ich bin Friedrich, der Philologe!" Mehr brachte er nicht heraus.

Sie rieb sich das Näschen an der Fensterscheibe, ein wenig verlegen. Dann, indem sie flink auf den Absätzen herumwippte, lachte sie desto ausgelassener. „Nein, nein! ... Richtig, ja! Das war der Doktor! Nein, wie ich euch verwechseln konnte – er war doch dick, mit einem großmächtigen Bauch, oh, ich erinnere mich jetzt ganz genau ... Übrigens, da ich doch einmal da bin ..." Sie sperrte die Augen weit auf, durch Verwunderung vergrößert. Er hatte sich über den Tisch geworfen, das Gesicht in den Händen vergraben, und weinte und weinte, bitterlich. „Richtig, richtig!" murmelte sie. „Der lange Friedrich! Ich erinnere mich jetzt ... Er kam mir immer nicht recht richtig vor ... Und jetzt sieht man es ja!" Und leise, auf den Zehenspitzen, schlich sie hinaus, ohne ein Wort, wie eine Katze, und war froh, wie sie draußen war.

Am anderen Morgen geschah es, daß sich auch der neue Hauslehrer um eine ganze halbe Stunde verspätete. Er war sehr bleich und hatte dicke, schwarze Ringe um die Augen. „Die Leute haben kein Pflichtgefühl mehr", sagte der Vater traurig zu der Mutter, „sondern Räusche." Und sie zogen es ihm am Gehalt ab.

„Das darfst du nun nicht so tragisch nehmen, mein Lieber", sagt' sein Freund Konrad, als er es ihm erzählte. Er war um drei Jahre älter, schon ganze zwanzig; da hat man keine Illusionen mehr. „Was willst du? Die Weiber!" Er machte eine verächtliche Gebärde. „Sie sind einmal so, ein vergeßliches Geschlecht, eine wie die andere. Das macht – sie haben um so viel weniger Gehirn, weißt du?"

„Aber ich habe sie so geliebt!" schluchzte der lange Friedrich.

„Ja, das darf man halt nicht! Das darf man halt nicht!"

Aus: Leander
Erzählungen
Aufbau-Verlag Berlin und Weimar

29. DEZEMBER BIS 4. JANUAR 1987

MONTAG 29. 12.

10.00 Das Buschgespenst (2)
11.20 Wettlauf mit der Zeit
11.35 Der Berliner liebt das Grüne
11.55 Verkehrskompaß
12.00 Nachrichten

Ferienprogramm
14.00 Die Geschichte von der silbernen Tanne
Tschechosl. Spielfilm
15.05 Programmvorschau
15.10 Das Geschlecht der Falken
Rumän. Abenteuerfilm
17.15 Hoppla!
17.45 Verkehrskompaß
17.50 Medizin nach Noten
18.00 Klik
anschl.
Tele-Lotto-Quoten
19.00 Du und Dein Garten – Seltenes Früchtchen: Holunder
20.00 Jahresrückblick der Aktuellen Kamera
21.50 Pardon, darf ich dich ohrfeigen?
Italienische Filmkomödie
22.35 Der schwarze Kanal
22.55 Aktuelle Kamera
23.10 Fieber
Spielfilm
0.30 Nachrichten
0.35 Tele-Lotto-Quoten

(II)

Märchen der Welt
11.00 Die Schneekönigin
Sowjetischer Spielfilm
18.00 Auf der Suche nach Kapitän Grant (4)
19.00 Im Konzert:
American Folk Blues Festival '85
20.00 ✧ Emil und die Detektive
Spielfilm
21.10 Siehste
22.00 Sprungbrett

DIENSTAG 30. 12.

10.00 Jahresrückblick
11.50 Du und Dein Garten
12.15 Der schwarze Kanal
12.35 Nachrichten
13.00 Internationale Vier-Schanzen-Tournee
1. Sprunglauf
Direktübertragung
15.50 Programmvorschau
15.55 Das Lächeln einer Weltstadt: Moskau
16.20 Erzähl von deinenTieren!
16.50 Medizin nach Noten
17.15 Top fit
17.45 Verkehrskompaß
17.50 Sport aktuell
18.40 In Sachen Ordnung und Sicherheit
19.00 Umschau
20.00 Film Ihrer Wahl
Heute:
DEFA-Indianerfilme
jeweils gegen
21.35 Ausgebucht!
Programmtips
21.50 Sex von Seite 17
22.40 Viele Lieder kennt der Wind
23.25 Aktuelle Kamera
23.40 Gute Nacht mit Charlie

(II)

Märchen der Welt
11.00 Der Prinz und der Abendstern
Tschechosl. Spielfilm

Ferienprogramm
14.00 Zirkuszauber
Sowjetischer Spielfilm
15.50 Flimmerstunden-Märchenrätsel
18.00 Auf der Suche nach Kapitän Grant (5)
„In Gefangenschaft der Maoris"
19.00 Curro gibt nicht auf (7)
„Die Versteigerung"
20.00 Elefanten – die friedlichen Riesen Afrikas
20.45 Attraktionen, Sensationen
Akrobaten und Artisten aus der VR China
22.00 Eine bittere Romanze
Sowjet. Spielfilm

MITTWOCH 31. 12.

10.00 ✧ Emil und die Detektive
11.10 Schlager des Jahres
12.40 Nachrichten
12.45 ✧ Liebe und Geschwätz
14.15 Ein Biberpaar in den Rocky Mountains
15.00 Fernseh-bong-bons
15.05 Oberhofer Bauernmarkt
Eine Spitzenparade der volkstümlichen Blasmusik
16.35 Nachrichten
16.45 Weg einer Melodie
Einführende Sendung zur IX. Sinfonie
17.00 Ludwig van Beethoven: Sinfonie
Nr. IX d-Moll op. 125
18.15 Zwischen Friedenstein und Schellenbrunnen
Kunstwanderung durch Gotha
anschl.
Tele-Lotto-Gewinnzahlen und Zusatzgewinne
19.00 Zum Jahreswechsel
20.00 Ferienheim Bergkristall (4)
Schwank
21.30 Tempo '87
Große internationale Fernsehrevue
0.30 Musik zum Tanzen
Nonstop-Tanzparty in den Neujahrsmorgen

(II)

10.55 Siehste, bei uns im 2.

Märchen der Welt
11.00 Der falsche Prinz
Tschechosl.-bulgar. Spielfilm
12.10 1055 Berlin – Ernst-Thälmann-Park
13.10 Klock 8, achtern Strom
14.25 Klinge um Klinge
Polnischer Abenteuerfilm
15.50 Tele-Lotto
Mittwoch-Ziehung
15.55 Spielhaus – extra
16.40 Däumelinchen
Japan. Zeichentrickfilm
18.00 RUND(e) Silvesterdisko

Jean-Paul Belmondo in
19.00 Der Greifer
Französ. Kriminalfilm
20.35 RUND(e) Silvesterdisko (Fortsetzung)
21.30 Ehe mit Hindernissen
Filmkomödie
23.10 Slapsticks
23.30 „Ohn' Musik ist kein Freud gantz"
Ein Spectaculum zur Jahreswende
0.20 Zuschaltung zum 1. Programm

DONNERSTAG 1. 1.

10.00 Clown Hopsa und Auweia
Übertragung aus dem Pionierpalast
11.00 Nachlese von der 29. Internationalen Dokumentar- und Kurzfilmwoche
11.45 Winter in nordischen Wäldern
Finnischer Naturfilm
12.05 Nachrichten
12.15 Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker
13.30 Internationale Vier-Schanzen-Tournee
2. Sprunglauf
Direktübertragung
15.30 Altes Handwerk
Film über zoologische Präparatoren
15.45 Eckensteher Nante erzählt
Fernseh-Puppenspiel nach Berliner Sagen
16.15 Nachrichten
16.25 Louis und seine verrückten Politessen
Französ. Filmlustspiel
18.00 Sport aktuell
18.30 Das kluge Häschen Abendgruß
18.45 Festliches Konzert zur Eröffnung der 750-Jahr-Feier Berlins
Direktübertragung aus dem Schauspielhaus Berlin
in der Pause
gegen
20.05 Aktuelle Kamera
21.10 Verheiratet mit einem Star
Spielfilm
22.55 Aktuelle Kamera
23.10 ✧ Gute Nacht mit Charlie

DONNERSTAG 18.45 Uhr, I.

Die Staatskapelle Berlin, der Chor der Deutschen Staatsoper sowie namhafte Solisten geben den musikalischen Auftakt zur 750-Jahr-Feier Berlins. Weltberühmte Musiker sind durch ihr Wirken eng mit der Stadt verbunden. So bestimmen u. a. Kompositionen von Carl Maria von Weber, Otto Nicolai sowie Paul Lincke und Walter Kollo das festliche Konzert im Schauspielhaus.

(II)

10.55 Siehste, bei uns im 2.

Märchen der Welt
11.00 Die Diebe von Marshan
Spielfilm
12.25 „Der Alpine Garten Oberhof"
12.40 Leonardo da Vinci – ein Riese seiner Zeit
Bulgar. Dokumentarfilm
13.00 Aber Vati! (2)
Film des Fernsehens
14.25 Omara
Porträt der kubanischen Sängerin
14.50 Die Brummeisen-prinzessin
Märchen
15.50 Das Gold des Nordens (1)
Zweiteiliger polnischer Dokumentarfilm über Bernstein
16.15 Das bucklige Pferdchen
Ballett
18.00 Auf der Suche nach Kapitän Grant (6)
19.00 Flucht aus dem Goldland (1)
Siebenteil. tschechosl. Fernsehserie
20.00 Der Leibwächter
Französ. Kriminalkomödie
jeweils gegen
21.50 Wochenendwetter
21.55 Winnie und Nelson Mandela
Preisgekrönter Dokumentarfilm
22.40 Bezirksverwaltung der K,Prag
„Der Verkaufs-stellenleiter"
Kriminalreihe

FREITAG 2. 1.

10.00 Kalter Engel
Kriminalfilm des Fernsehens
11.25 Umschau
11.50 Lieder, Schlager, Evergreens
12.15 Nachrichten

Ferienprogramm
14.00 Polarfuchs Napoleon III.
Sowjetischer Spielfilm
15.20 Programmvorschau
15.25 STOP! Rock
16.25 ✧ „Ich durfte Wilhelm zu ihm sagen"
Erinnerungen an Wilhelm Pieck
16.50 Medizin nach Noten
17.15 Schau-Kleckse
17.45 Der Gast aus der Zukunft (5)
anschl.
Tele-Lotto-Quoten
19.00 Tiere vor der Kamera
20.00 Film Ihrer Wahl
Heute:
DEFA-Indianerfilme
(der Zweitplazierte)
jeweils gegen
21.30 Stars im Fernseh-Wochenend-Programm
21.35 Katja Ebstein unterwegs in der DDR
22.00 Aktuelle Kamera
22.15 Ein Tag mit Sergio
Spanische Filmkomödie
23.35 Nachrichten
23.40 Tele-Lotto-Quoten

(II)

Märchen der Welt
11.00 Märchen vom tapferen Recken
Mongolischer Spielfilm
18.00 ✧ Renato Guttuso
Dokumentarfilm
18.25 Graditz – ein Paradies für Pferde
19.00 Das blaue Fenster
20.00 Fahrt ins Grauen
Neuseeländ. Spielfilm
22.00 Wetherby
Englischer Spielfilm

SONNABEND 3. 1.

9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
10.00 Hoppla!
10.30 Ein Schuß in der Nachtbar
Polnischer Kriminalfilm
„07 – bitte melden!"
11.55 Nachrichten
12.00 Katja Ebstein unterwegs in der DDR
Heute: Im Vogtland
12.25 Im Zeichen des Drachens
Dokumentarfilm aus der VR China
13.10 Zauber auf Schloß Kuckuckstein
Unterhaltungssendung
14.10 Nachrichten
14.20 Flimmerstunde
„Wie die kleine Hexe das Zaubern lernte"
15.50 Pfiff
16.00 Frühling, Sommer, Herbst und Winter
Ein Jahr auf dem Eis
Mit der Kindereisrevue des Sportclubs
„Stadion Praha"
17.00 Mit Tiefseetauchern unterwegs (2)
17.30 Nachrichten
17.40 Sport aktuell
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Wenn die Fetzen fliegen (12)
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Kampf der Titanen
Abenteuerfilm
21.55 Eine Nacht im „Moulin Rouge"
22.55 Aktuelle Kamera
23.10 Marokko 7
Englischer Kriminalfilm
0.35 Nachrichten

(II)

10.55 Siehste, bei uns im 2.

Märchen der Welt
11.00 Die schöne Warwara
Sowjetischer Spielfilm
12.25 Zwischenlandung
12.50 Das Professorenkollegium
14.20 Skiabfahrt vom Elbrus
Eine Kaukasus-Expedition '85
14.45 Seht, das sind wir
Estradenprogramm mit jungen sowjetischen Künstlern
14.45 Das Gold des Nordens (2)
16.10 ✧ Meine Frau, mein Sohn und ich
17.35 Medizin nach Noten
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Königin Bona (7)
18.52 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Auf der Seidenstraße (9)
19.30 Treffpunkt Kino
20.00 Fanny und Alexander
Spielfilm
21.30 Aktuelle Kamera
22.00 Fanny und Alexander
(Fortsetzung)

SONNTAG 4. 1.

9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
10.00 Ein Bienchen für ...
10.30 Luftballon
11.00 Wissenschaftler für Pädagogen
11.45 Kartenmärchen
12.20 Treffpunkt Kino
12.50 Nachrichten
13.00 Internationale Vier-Schanzen-Tournee
15.30 Zu Besuch im Märchenland
16.00 Wunschbriefkasten
17.00 Nachrichten
17.10 Sport aktuell
18.35 Gewinnzahlen
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Tele-Lotto
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Claire Berolina
Film des Fernsehens
21.30 Wettlauf mit der Zeit
21.45 Monika Lubitz – ein Porträt
22.30 Aktuelle Kamera
22.45 ✧ Der Witwer
Italienische Filmkomödie
0.15 Nachrichten
0.20 Gewinnzahlen

Landwirtschaftssendungen aus dem Hörfunkprogramm

Radio DDR I
29./30. DEZEMBER
und 2. JANUAR
jeweils um
13.10 Fünf Minuten Agrarpolitik

Weiter empfehlen wir:
Stimme der DDR
1. JANUAR
19.12 Die Beat-Kiste
4. JANUAR
16.05 Tausend Takte Tanzmusik
Radio DDR I
29. DEZEMBER
20.05 Die Schlagerrevue
4. JANUAR
21.05 Folklore international
Radio DDR II
31. DEZEMBER
20.00 Musik und Dichtung zum Jahresausklang
3. JANUAR
15.30 Musikalische Weltliteratur
Berliner Rundfunk
31. DEZEMBER
16.30 Im Walzertakt
1. JANUAR
12.40 Swing von vorgestern

(II)

10.55 Siehste, bei uns im 2.

Märchen der Welt
11.00 Das tapfere Schneiderlein
DEFA-Spielfilm
12.20 Erzgebirgisches Spielzeug
12.30 Der Kolumbus des Nordens
Sowjet. Dokumentarfilm
13.00 ✧ Aber Vati! (3)
14.25 Komödiant mit Herz
Rudolf Asmus
15.25 Kostbarkeiten aus Dresdner Sammlungen
15.40 Du und Dein Garten
16.05 Gritta von Rattenzuhausbeiuns
DEFA-Spielfilm
17.25 Mexikanisches Mosaik (1)
Dreiteiliger polnischer Filmbericht
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Spuk unterm Riesenrad (5)
18.30 Alles Trick
18.50 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Sport am Sonntag
20.00 Das Geheimnis des Jadelöwen
Spielfilm aus der VR China
21.30 Aktuelle Kamera
22.00 Bezirksverwaltung der K,Prag
22.55 Gewinnzahlen

FESTSTEHENDE SENDUNGEN
Von Montag bis Freitag

(I)
9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
17.00 Nachrichten (außer Mittwoch und Donnerstag)
17.10 Gewußt wie (außer Mittwoch und Donnerstag)
18.45 Programmvorschau (außer Donnerstag)
18.50 Unser Sandmännchen (außer Donnerstag)
19.25 Das Wetter (außer Donnerstag)
19.30 Aktuelle Kamera (außer Donnerstag)

(II)
17.30 Siehste, bei uns im 2. (außer Mittwoch und Donnerstag)
17.35 Medizin nach Noten (außer Mittwoch und Donnerstag)
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.52 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
21.30 Aktuelle Kamera
(außer Mittwoch)

✧ Schwarzweiß-Sendungen

KÖPFCHEN KÖPFCHEN

Bei Nacht mit Brechstange unterwegs...

„Nichts ist verschlossen genug, nichts zu hoch, nichts zu dunkel für Diebe und Räuber", schrieb einst der italienische Dichter Francesco Petrarca, der von 1304 bis 1374 lebte. An diesen Stoßseufzer mußte ich denken, als der Angeklagte in den Saal geführt wurde.

Seine Diebereien hatten fast den ganzen Kreis in Unruhe versetzt. Der fünfundzwanzigjährige Andreas, der verheiratet und Vater eines Kindes ist, hätte gut und zufrieden leben können. Als Kesselwärter verdient er bis zu 1000 Mark monatlich, und seine Frau, die Verkäuferin ist, bringt auch noch 700 Mark nach Hause. Was also hatte ihn, in drei Teufels Namen, bewogen, in Büroräume und Bürgermeistereien einzusteigen, Blechschränke und Kassen zu plündern? Nach seinem Motiv befragt, antwortet er, es habe ihn immer wieder in Spannung versetzt, wenn er mit Dietrich und Brechstange unterwegs war.

Das mag schon stimmen, aber der wirkliche Grund war wohl eher der Wunsch, unbedingt Beute zu machen. In mancher Institution wurde ihm das leicht gemacht, weil man sich nicht an die Weisung hielt, Geld abends zur Sparkasse zu bringen. So fielen Andreas immerhin 5700 Mark in die Hände.

AUS DEM GERICHTSSAAL

Später verlegte er sich auf Wohnungseinbrüche. Besonders angetan hatten es ihm zweistöckige Einfamilienhäuser. Seine Überlegung: Da die meisten Leute ihr Schlafzimmer oben haben, kann ich unten ruhig ausräumen. Achtzehnmal ging diese Kalkulation auf. In ein Haus drang er innerhalb von 14 Tagen sogar zweimal ein. Zunächst fand er eine Geldbörse mit 300 Mark, beim nächsten „Besuch" nahm er einen Stereoturm, dessen Wert 2923 Mark betrug, mit.

Sonst waren es meist Geldbeträge, nach denen er nicht lange zu suchen brauchte. Sie lagen mehr oder weniger offen in den Räumen. Es fielen ihm auch drei Taschenrechner, zwei Eheringe, ein Damenring mit wertvoller Perle und eine recht seltene Münze in die Hände. Vier Stücke verkaufte er und erzielte einen Erlös von über 2000 Mark. Schließlich ließ er noch einen Fernseher mitgehen.

Von den 18 Einbrüchen in Privaträume geschahen allein 9 in einer Gemeinde. Dabei kam Andreas zu Hilfe, daß viele Bürger die Gewohnheit haben, ihre Türen von innen abzuschließen und den Schlüssel steckenzulassen. Er öffnete diese Türen nun von außen, indem er die Schlüssel mit einer Zange packte und umdrehte. Um 12 600 Mark bereicherte sich der Einbrecher an persönlichem Eigentum.

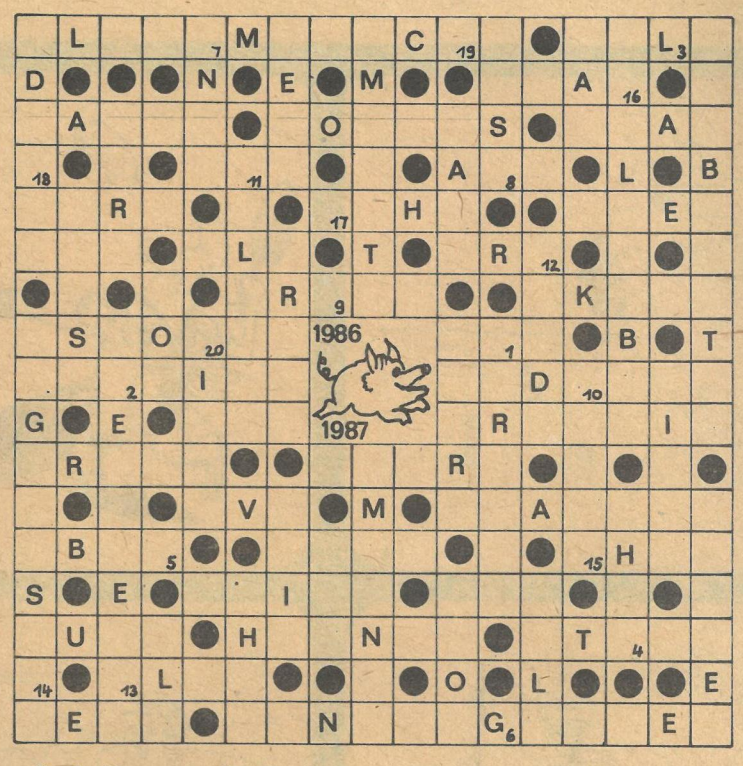
Dem Gericht ist Andreas nicht unbekannt. Leider. Bisher war er zweimal wegen Diebstahls auf Bewährung und zweimal zu Freiheitsstrafen verurteilt worden. Zwischen der letzten Entlassung und dem neuen Prozeß lagen lediglich fünf Monate. Er zuckte mit den Schultern und meinte: „Es war immer ein kleines Abenteuer, wenn ich nachts losging. War der Einbruch gelungen, empfand ich so etwas wie eine innere Befriedigung." Ärzte, die ihn untersuchten, konnten keinen krankhaften Geisteszustand feststellen.

Das Gericht verurteilte Andreas zu einer Freiheitsstrafe von vier Jahren und sechs Monaten. Der Angeklagte wird nach der Verbüßung der Haftstrafe staatlichen Kontrollmaßnahmen unterworfen, und selbstverständlich hat er Schadenersatz zu leisten.

Werner Hellmuth

Kreuzgitter

1. des Lesens und Schreibens Unkundiger, 2. deutscher Zoologe des 19. Jh., 3. Ureinwohner Neuseelands, 4. afrikanischer Strom, 5. Wettlauf, -fahrt, 6. irischer Dramatiker (gest. 1950), 7. Nebenfluß des Duero, 8. Bettuch, 9. zwei zusammengehörende Dinge, 10. Waschmittel, 11. englischer Dramatiker des 20. Jh., 12. Zeichen, 13. ein Werk des Äschylus, 14. Stoffart, 15. englisches Bier, 16. weibl. Vorname, 17. ungenutztes Gebiet, Brache, 18. Prüfversuch, 19. dorniger Zier- und Heckenstrauch, 20. Gemisch, 21. amerikanischer Männername, 22. Nebenfluß der Rhone, 23. ausgestorbener Kopffüßer, 24. Ruinenstätte an der türk.-sowjetischen Grenze, 25. französische Stadt an der Oise, 26. Zahlwort, 27. Olive, 28. Schwung, Begeisterung, 29. Jungtier, 30. japanische Stadt auf der Insel Hondo, 31. Hausflur, 32. feierlicher Empfang, 33. Uranusmond, 34. Zirkuskünstler, Artisten, 35. chinesische Insel im Südchinesischen Meer, 36. gewächshausähnlicher, verglaster Raum, 37. Grundnahrungsmittel, 38. ins Meer ragende Landspitze, 39. schweizerischer Luftkurort, 40. alter Silvesterbrauch, 41. abgelaichter Hering, 42. griechische Göttin, 43. kurzhalsige Giraffe, 44. weibl. Vorname, 45. italienischer Fluß zur Adria, 46. Felsbrocken, 47. Stadt in Nordrhein-Westfalen (BRD), 48. Flaschenverschluß, 49. Individuum mit den Eigenschaften des Lebens, 50. Primelgewächs, 51. männl. Vorname, 52. Behörde, 53. Zeitabschnitt, 54. englischer Seefahrer des 16./17. Jh., 55. Schreitvogel, 56. Teil der Zigarre, 57. Nebenfluß des Rheins, 58. deutscher expressionistischer Maler und Graphiker (gest. 1956), 59. längliche Vertiefung, 60. lat.: Asien, 61. Name mehrerer schwäbisch-fränkischer Höhenzüge (BRD), 62. polnischer utopischer Schriftsteller, 63. Ansehen, Würdigung, 64. Speisenwürze, 65. Massenorganisation in der DDR, 66. Tugend (griech.), 67. italienische Insel, 68. freie Zeit.



Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben in den Zahlenfeldern in geordneter Reihenfolge einen Wunsch der Redaktion an alle Leser.

Setz zwei davor

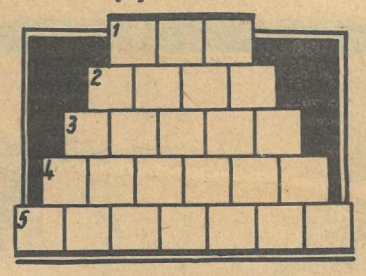
Konstruktion – Land – Gramm – Stimmung – Tisch – Mal – Lene.
Diesen Wörtern sind jeweils zwei Buchstaben vorzusetzen, so daß neue Substantive entstehen. Die vorgesetzten Buchstaben nennen, fortlaufend gelesen und richtig getrennt, den Titel eines im VEB Tourist Verlag erschienen Buches von Ingrid und Lothar Burghoff.

Der Anfang

Die Anfangsbuchstaben der zu erratenden Begriffe nennen eine Oper von Giacomo Meyerbeer.

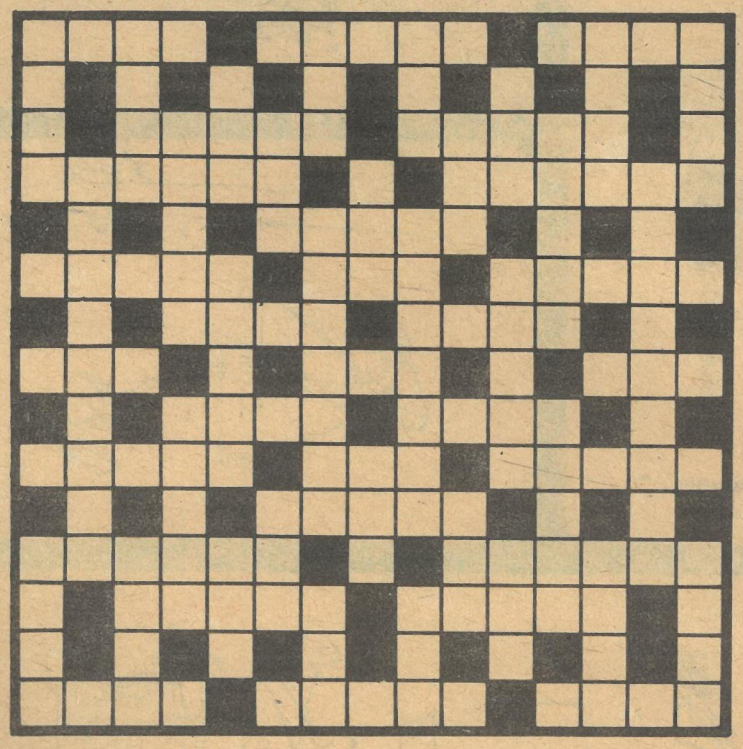
1. Behältnis, 2. Hauptstadt von Pakistan, 3. eine Zahl, 4. Gestalt aus der Oper „Undine", 5. Staat in Südamerika, 6. Schlagersänger aus der ČSSR, 7. Auslese, 8. Wundmal, 9. Viper, 10. Industriestadt am Harz, 11. Satan, 12. Heidekraut, 13. Wassergeist.

Rätselpyramide



Durch Schütteln und unter Hinzufügen eines Buchstabens ist jeweils der nächste Begriff zu finden.
1. kaukasisches Zupfinstrument, 2. Stimme eines Musikstückes, 3. Seeräuber, 4. Schachrunde, 5. Währungseinheit der Arabischen Republik Ägypten.

Kreuzworträtsel zum Selbstbauen



Aal – Aas – Alk – All – Bau – Ger – Ida – Lei – Mai – Man – Nil – Nis – Nut – Olm – Rat – Rom – Ski – Spa – UNO;
Flor – Hefe – Iowa – Klee – Korn – Lear – Nora – Note – Orsk – Pier – Rabe – Real – Reim – Rute – Tran – Veto;
Amara – Amati – Atlas – Gogol – Laken – Leder – Lenin – Nudel – Olein – Osten – Rakel – Reger – Reife – Sasse – Stola – Taler – Tiger – Vogel;
Ataman – Arnika – Fliege – Oberek;
Anemone – Ellipse;
Apfelsine – Rosenkohl.

Magisches Quadrat

1. isolierte elektrische Mehrfachleitung, 2. Frauenname, 3. Reinigungsgerät, 4. Ölbaumharz, 5. Begründer der Sowjetunion.

Vorsetzrätsel

Vor jedes Wort wird ein Buchstabe gesetzt. Die neuen Anfangsbuchstaben nennen eine gern gespielte Oper.
Werg – Sen – Ost – Rat – Abel – Ill – Ar – Rade – Ass – Acht – Strich – Oma – Eier – Gent – Auen – Ora.

Knobeln und Rechnen

DG	×H	( )	−AR	=GL
+	×		:	:
EB	−T	( )	− R	=K
( )	( )		( )	( )
:	:		+	+
DK	+DH	( )	−DG	=DL
E	+ A	( )	+ED	=EH

Schlüsselwort: Gesichtshaar
Das Schlüsselwort besteht aus vier oben enthaltenen Buchstaben, für die die Ziffern 0, 3, 5 und 8 eingesetzt werden können. Für die übrigen Buchstaben sind die Ziffern einzusetzen, die die waagerechten und senkrechten Aufgaben richtig lösen.
In waagerechter wie auch in senkrechter Richtung ist die dritte Zahl jeweils mit dem Ergebnis aus der ersten und zweiten Zahl zu rechnen.

1	2	3	4	5
2				
3				
4				
5				

Suchbild

Beim Silvestertrubel ist die Sieben abhanden gekommen. Wer findet sie?

Auflösungen aus Nr. 51

Kreuzworträtsel:
Waagerecht: 1. Ubangi, 4. Rosinen, 8. Rodeln, 12. ORWO, 14. Umea, 15. Grimma, 16. Tor, 17. Assisi, 19. Hede, 20. Nor, 22. Maleas, 24. Aken, 27. Douglasie, 30. Cape, 32. Abbe, 34. Tank, 36. André, 38. Reel, 41. Iota, 43. Art, 44. Forke, 45. Ero, 46. Arena, 47. Lem, 48. Esse, 50. Sete, 53. Inn, 54. Isel, 56. Note, 58. Ster, 60. Spielzeug, 65. Muße, 68. Mandel, 71. Lew, 72. Meiran, 75. Redner, 76. Aue, 77. Erb, 78. Daniel, 79. Rist, 80. Amok, 81. Bonbon, 82. Zwickau, 83. Leinen.
Senkrecht: 1. Unitá, 2. Gogh, 3. Irre, 4. Romeo, 5. Slang, 6. Nitra, 7. Nurmi, 8. Real, 9. Oase, 10. Elisa, 11. Neige, 13. Widder, 18. Sack, 21. Olm, 23. Aeta, 25. Konfekt, 26. Narr, 28. Ute, 29. sto, 31. Paranuß, 33. Bekes, 35. Norit, 37. Dom, 39. Eis, 40. Lee, 41. Ios, 42. Tat, 43. Ani, 48. Else, 49. Ski, 51. Ede, 52. Enge, 54. Iran, 55.Ole, 57. Eman, 58. Streb, 59. Emden, 61. Platz, 62. Elemi, 63. Zweck, 64. Umbau, 66. Union, 67. Ellen, 69. Nero, 70. Drin, 73. Idol, 74. Rake.
Allen Lesern frohe Feiertage!

Füllrätsel:
1. Besucher, 2. Kombinat, 3. Mercerie, 4. Amnestie, 5. Ermitage, 6. Intarsia, 7. Versteck, 8. Oistrach. Boretsch.

Magisches Quadrat:
1. Kater, 2. Adamo, 3. Tarim, 4. Emile, 5. Romeo.

Buchstabentausch:
Saite, Reibe, Muster, Hacke, Stahl, Mais, Kabel, Boden, Havel, Storm, Einer, Leder, Kien, Kante, Leute, Anker, Mangel, Leser, Welt, Januar.
Abschied von den Engeln.

Ergänzungsrätsel:
Talg, Decker, Polo, Spaß, Nerv, Meta, Bucht, Riese, Teer, Rauh, Schale, Bari, Moder, Lauta, Markt, Winde, Bort.
Großvater heiratet.

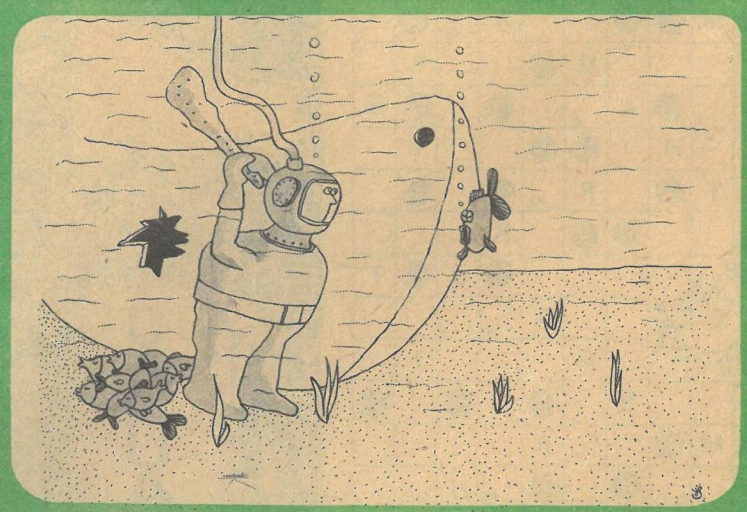
Suchbild:
Der Festtagsbraten ist am Pfefferkuchenherz zu finden.

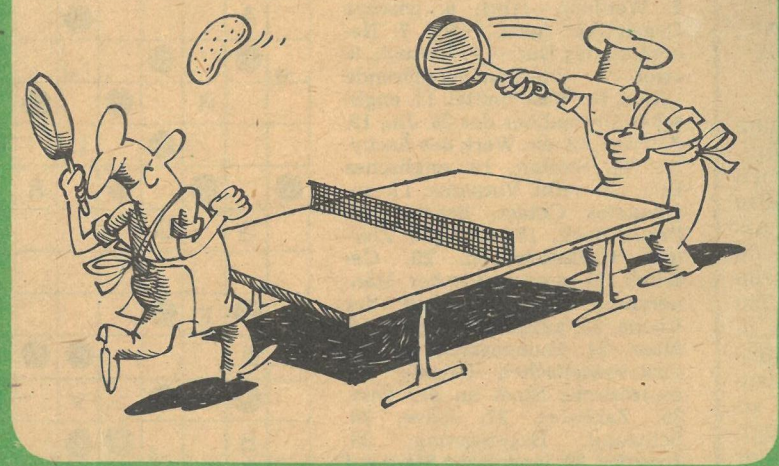
Silbenkreuzgitter:
Waagerecht: Eskimorolle (12), Kanada (3), Menü (1), Linde (10), Lerida (9), Zentralkomitee (7).
Senkrecht: Essig (6), Modena (14), Lemur (4), Kanüle (8), Dalinda (13), Risiko (2), Ranzen (5), Brusttee (11).

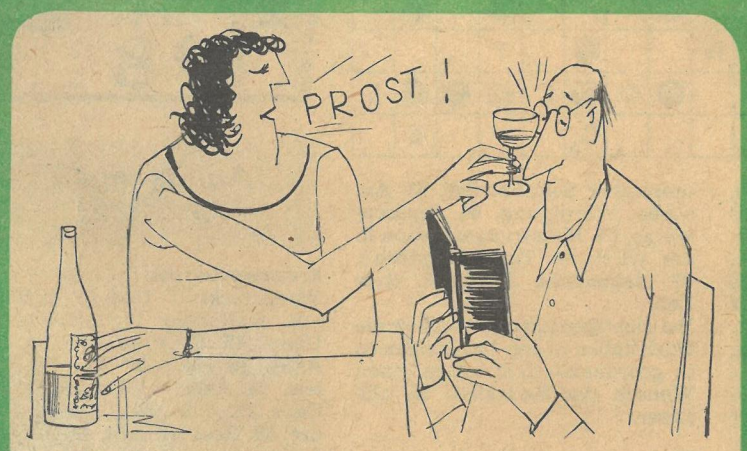
Rösselsprung:
Wo die Sinnlichkeit an die Vernunft grenzt, ist sie gewiß immer schön.

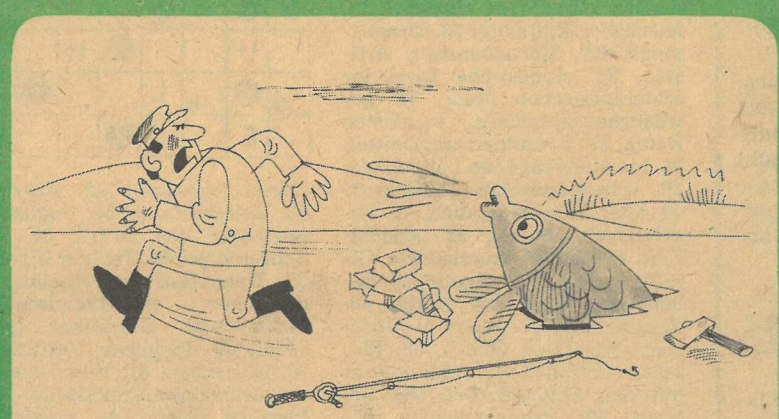
Zu Tisch und Fisch

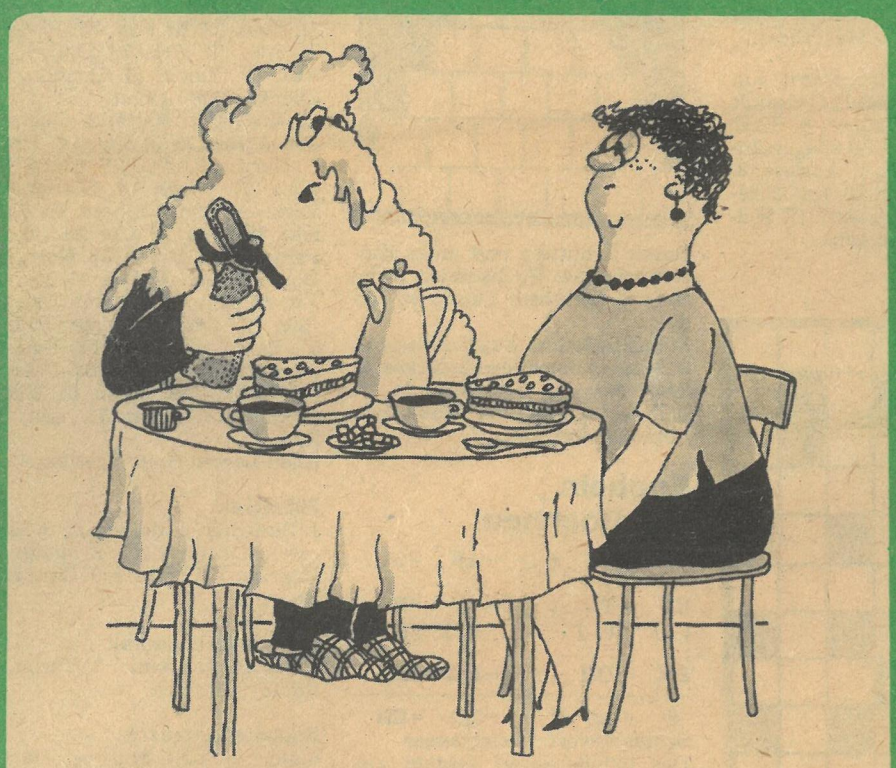
bitten Henry Büttner, Horst Döge, Eckehardt Freygang, Heinz Jankofsky, Willy Moese, Horst Schrade und Lothar Schneider



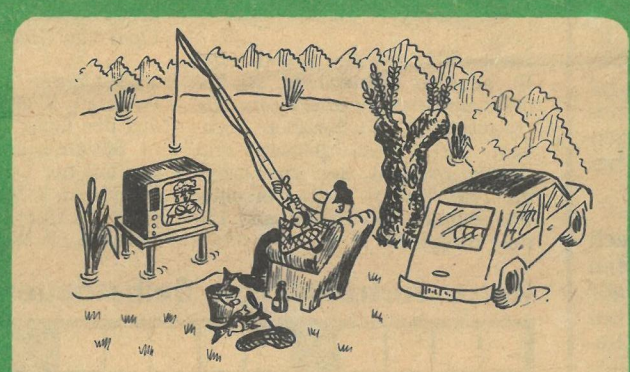


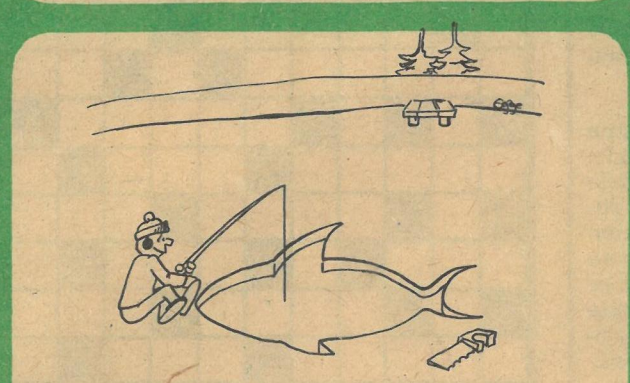


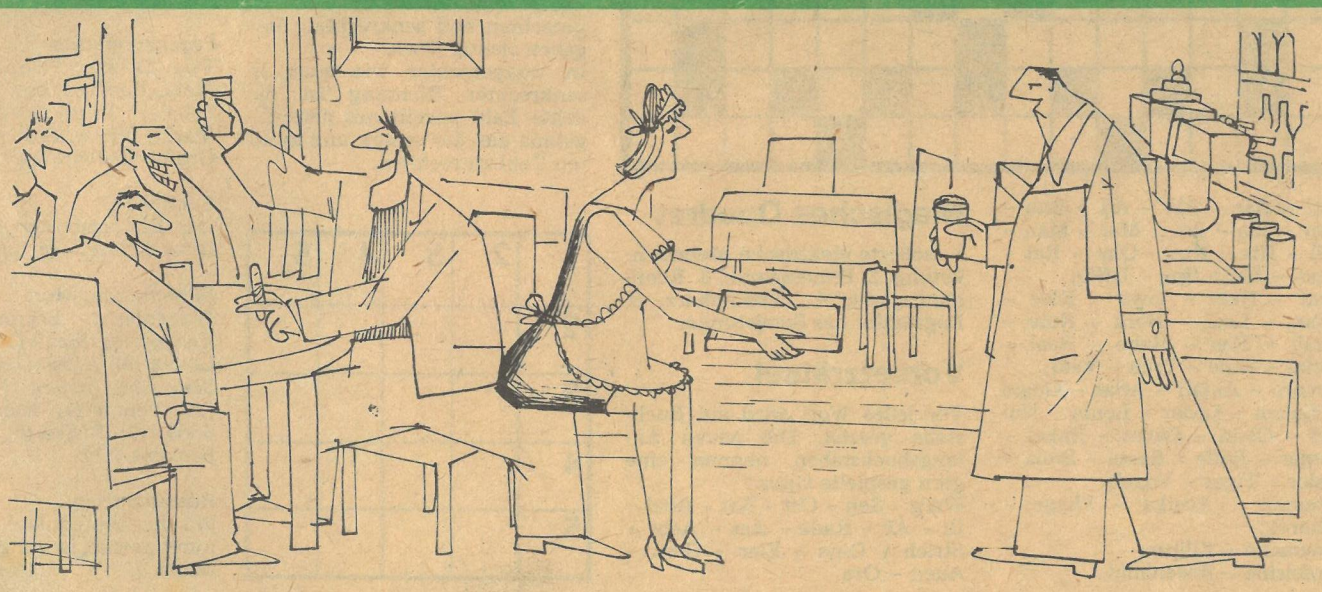




„Du hast recht, ganz in Ordnung scheint der Sahnesiphon nicht zu sein…"







AN DER WITZ THEKE

Eine Dame kommt zum Arzt. „Ich habe einen seltsamen Tick", gesteht sie. „Immer, wenn ich ins Bett gehe, muß ich mich auf den Boden legen und nachsehen, ob darunter kein Mann liegt. Was kann ich nur gegen diese Zwangsvorstellung tun?"
„Die ist schnell zu beheben", sagt der Mediziner milde. „Sägen Sie doch einfach die Füße des Bettes ab."

■

„Herr Ober, ich bestelle nun schon zum vierten Male bei Ihnen ein Beefsteak!"
„Ich bin erfreut, mein Herr, daß es Ihnen bei uns so gut schmeckt!"

■

„Nun, Rolf", erkundigt sich der Bräutigam beim kleinen Bruder seiner Braut, „tut es dir nicht leid, daß ich dir deine Schwester wegnehme?"
Rolf denkt eine Weile nach, dann sagt er: „Nee, Onkel – aber du tust mir leid!"

■

Peter tippt seinen Vater an, der sich gerade auf die Couch gelegt hat, und fragt: „Du, Vati, du bist doch früher mit dem Vater von Rolf Ackermann in dieselbe Klasse gegangen."
„Stimmt, mein Junge!"
„Wie kommt es dann aber, daß auch Rolfs Vater immer der Beste war – genau wie du?"

■

„Stört Sie mein Üben nicht?" fragt der Trompeter seinen Nachbarn.
„Anfangs ja, aber jetzt ist es mir schon egal, was aus Ihnen wird."

■

„Kennt dein Verlobter dein Alter?"
„Zum größten Teil."

■

Knolle kommt angetrunken spätnachts nach Hause. „Da bin ich einfach sprachlos…" schimpft seine Frau.
„Bleib so, Amanda, bleib so."

■

Opa muß Tropfen einnehmen. Sie schmecken scheußlich, und deshalb verzieht er das Gesicht. Sein Enkel, der interessiert zuschaut, fragt: „Warum mußt du denn so schlechte Tropfen schlucken, Opa?"
„Weil ich früher zu viele gute zu mir genommen habe, mein Junge!"

■

Im Urlaub verwechselt Werner die Hoteltüren. Dadurch überrascht er eine ältere und wenig bekleidete Dame.
„Bitte, verzeihen Sie", stammelt der junge Mann. „Ich habe die falsche Tür geöffnet…"
„Ja", lächelt die Dame, „Sie hätten vor fünfzig Jahren kommen müssen."

■

Peter und Petra essen miteinander, und er nimmt sich zu ihrem Entsetzen das größere Stück Fisch von der Platte.
„Feine Manieren hast du!" sagt sie tadelnd. „Ich an deiner Stelle hätte das kleinere Stück genommen."
„Was redest du!" entgegnet er mit vollem Mund. „Nimm es dir doch!"

■

„Opa", rief die Schwiegertochter entsetzt, „die Wodkaflasche ist schon wieder leer. Die sollte doch stehenbleiben, bis mal einer krank ist!"
Darauf der Opa: „Ich war ja krank. Ich wollte euch nur nicht beunruhigen!"